

Stark ins Leben

Kinderschutz in der Kindertagespflege Teil 2: Zusatzmodule

Ein Curriculum zur Fortbildung von Kindertagespflegepersonen
in Baden-Württemberg



STARKINSLEBEN
Kinderschutz in der Kindertagespflege
Landesverband Kindertagespflege
Baden-Württemberg e.V.



**Landesverband
Kindertagespflege**
BADEN-WÜRTTEMBERG e.V.

Vorwort



Christine Jerabek
1. Vorsitzende



Katja Reiner
Geschäftsführerin

Sehr geehrte Damen und Herren, die vorliegende Fortbildungsreihe vermittelt wichtige Grundlagen und Wissen zum Kinderschutz, stellt Instrumente und Methoden vor und gibt mit seinen insgesamt zehn Modulen einen fundierten Einblick in kinderschutzrelevante Themen mit dem Ziel, die Handlungssicherheit und Professionalität bei Kindertagespflegepersonen zu erhöhen. Das Curriculum Teil 2 der Fortbildungsreihe „Stark ins Leben – Kinderschutz in der Kindertagespflege“ richtet das Augenmerk auf die präventiven Aspekte im Kinderschutz. Die sechs vorliegenden Zusatzmodule decken weitere wichtige Themen im Kinderschutz, wie Partizipation, grenzachtender Umgang, Grundlagen kindlicher Entwicklung oder auch sexuelle Bildung ab, die nicht nur die Kindertagespflegestelle zu einem sicheren Ort für Kinder machen sollen, sondern auch die Kindertagespflegepersonen sensibilisiert, reflexive Prozesse, Stressbewältigungsstrategien oder partizipative Prozesse umzusetzen, um den oft herausfordernden Alltag gut bewältigen zu können.

Das Land Baden-Württemberg hat im Rahmen der „Qualifizierungsoffensive Kindertagespflege“ bereits einen inhaltlichen Schwerpunkt auf den Kinderschutz gelegt. In dem Zusatzprojekt „Kinderschutz in der Kindertagespflege“ konnte auf aktuelle Entwicklungen eingegangen und unter anderem spezielle Materialien, Fortbildungsformate und Fachveranstaltungen für den Kinderschutz in der Kindertagespflege in Baden-Württemberg entwickelt werden. In einem zweijährigen Beteiligungsprozess mit Experten der freien und öffentlichen Träger der Kinder- und Jugendhilfe hat der Landesverband Kindertagespflege Baden-Württemberg e. V. die vorliegende Fortbildungsreihe entwickelt.

Wir wünschen Ihnen mit der Fortbildungsreihe „Stark ins Leben – Kinderschutz in der Kindertagespflege“ und dem vorliegenden Teil 2 Zusatzmodule gelingende Fortbildungseinheiten und viel Erfolg bei der Umsetzung.

Ihre Christine Jerabek und Katja Reiner

Christine Jerabek *Katja Reiner*

Inhalt

- 2 | Vorwort Landesverband Kindertagespflege
- 4 | Einleitung

Modul 5

Biografie-Arbeit und Selbstfürsorge [4 UE]

- 6 | Einführung
- 7 | Ablaufplan
- 12 | Literatur- und Quellenverzeichnis
- 13 | Arbeitsblätter

Modul 6

Risiko- und Schutzfaktoren [4 UE]

- 21 | Einführung
- 22 | Ablaufplan
- 27 | Literatur- und Quellenverzeichnis
- 28 | Arbeitsblätter

Modul 7

Partizipation im Alltag der Kindertagespflege [4 UE]

- 30 | Einführung
- 31 | Ablaufplan
- 39 | Literatur- und Quellenverzeichnis
- 40 | Arbeitsblätter

Hinweis zur geschlechtergerechten Sprache

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird im Folgenden auf die gleichzeitige Verwendung weiblicher und männlicher Sprachformen verzichtet und das generische Maskulinum verwendet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für alle Geschlechter.

Modul 8

**Grundlagen frühkindlicher Entwicklung –
Feinzeichen und Signale von Kleinkindern [4 UE]**

- 42 | Einführung
- 43 | Ablaufplan
- 51 | Literatur- und Quellenverzeichnis
- 52 | Arbeitsblätter

Modul 9

**Grenzachtender Umgang in der
Kindertagespflege [4 UE]**

- 60 | Einführung
- 62 | Ablaufplan
- 65 | Literatur- und Quellenverzeichnis
- 66 | Arbeitsblätter

Modul 10

Sexualpädagogik in der Kindertagespflege [6 UE]

- 79 | Einführung
- 80 | Ablaufplan
- 92 | Literatur- und Quellenverzeichnis
- 93 | Arbeitsblätter

- 106 | Impressum

Symbole und ihre Bedeutung

Verwendete Abkürzungen

TN = Teilnehmende
 UE = Unterrichtseinheiten
 leF = In soweit erfahrene Fachkraft/Kinderschutzfachkraft



Zu erwerbende
 Kompetenzen



Einführung
 in das Modul



Selbsterneinheit



Gruppenarbeit



Übung/
 Beschreibung



Hinweis



Diskussion



Arbeitsblatt



Literatur



Video

Einleitung

Stark ins Leben

Kinderschutz in der Kindertagespflege

Die Fortbildungsreihe „Stark ins Leben – Kinderschutz in der Kindertagespflege“ wurde für die verpflichtenden Fortbildungsstunden im Themenkomplex Kinderschutz entwickelt. Die Module sind als Baukastenprinzip zu verstehen, die nacheinander oder als Einzelmodule – je nach Bedarf, Interesse und/oder Kenntnisstand – durchgeführt werden können. Die Inhalte der Fortbildungsreihe vermitteln grundlegendes Basiswissen zum Kinderschutz, tragen zur Professionalisierung bei und sollen den Kindertagespflegepersonen mehr Sicherheit im Umgang mit Kinderschutzfragen geben. Kinderschutz ist gesetzlich und pädagogisch als ein fortwährender Auftrag in der professionellen Kinderbetreuung zu verstehen. Alle Module werden zur Wiederholung und Auffrischung kinderschutzrelevanter Themen und Inhalte durchgängig zur Fortbildung empfohlen. Der Landesverband Kindertagespflege Baden-Württemberg e. V. konnte das Curriculum als Zusatzprojekt innerhalb der Projektlaufzeit zur Qualifizierungsoffensive umsetzen. Das Curriculum wurde an elf Modellstandorten von freien und öffentlichen Trägern der Kinder- und Jugendhilfe erprobt. Die Evaluation erfolgte aus Befragungen zu den einzelnen Modulen und deren Inhalte von Referenten und teilnehmenden Kindertagespflegepersonen an den Fortbildungen. Arbeitsblätter oder Fallbeispiele einzelner Module eignen sich auch für die weiteren Module, um ggf. Inhalte zu vertiefen oder zu wiederholen. Referenten können die einzelnen Unterthemen der Module individuell nach dem Wissensstand oder nach den Erfahrungen und Kompetenzen der einzelnen Teilnehmenden ausrichten.

Hinweise für die Referenten

Das vorliegende Curriculum bietet den Referenten einen vollständigen Aufbau und Ablauf der einzelnen Module. Abweichungen und/oder Änderungen liegen im Ermessen jedes Referenten, der im Kinderschutz entsprechend qualifiziert und erfahren ist. Die Einführungstexte der Module beschreiben und erläutern die Inhalte und den Umfang (1 UE entspricht 45 Minuten) und sind für die Vorbereitung

der einzelnen Fortbildungseinheiten zu beachten. Es wird ausdrücklich empfohlen, alle Module der vorliegenden Fortbildungsreihe zum Kinderschutz als Präsenzveranstaltungen durchzuführen.

Zielsetzung

Im Rahmen dieser Fortbildungsreihe sollen Kindertagespflegepersonen ihr Wissen zum Thema Kinderschutz erweitern und vertiefen und Handlungssicherheit erlangen. Dadurch wird die Handlungskompetenz zu Fragen, die den Kinderschutz und das Kindeswohl betreffen, in der Kindertagespflegestelle gestärkt.

Die Methodik und Didaktik des Curriculums ist sowohl in einer wissensbasierten Vermittlung von (gesetzlichen) Grundlagen und Verfahren im Kinderschutz umzusetzen als auch im kompetenzorientierten Ansatz (Emmermann, R., Fastenrath-Danner, 2012).

Ziele des Curriculums sind:

- Die Teilnehmenden entwickeln eine professionelle Haltung und Rolle im Kinderschutz, insbesondere für den Schutzauftrag nach § 8a Abs. 5 SGB VIII.
- Die Teilnehmenden erlangen durch die Vermittlung von Fachwissen und Übungen mehr Sicherheit und Handlungskompetenzen (die Theorievermittlung wird durch vielfältige Methoden praxiswirksam unterstützt).
- Die Teilnehmenden kennen die zuständigen Anlaufstellen und Kooperationspartner für eine Wegweiserberatung und für das Verfahren im Kinderschutz.
- Die Teilnehmenden überprüfen und reflektieren ihre eigenen strukturellen Gegebenheiten und Materialien in ihrer Kindertagespflegestelle hinsichtlich Kinderschutz.
- Die Teilnehmenden reflektieren ihre eigene Haltung und ihr Verhalten in den Aspekten grenzachtender Umgang, Partizipation und Kinderrechte, um einen kinderrechtsbasierten Kinderschutz in ihrer Kindertagespflegestelle konzeptionell zu verankern.

Einleitung

Stark ins Leben

Kinderschutz in der Kindertagespflege

- Die Teilnehmenden wissen um die Bedeutung der sexualpädagogischen Bildung und setzen diese nach ihrem Bildungs- und Erziehungsauftrag um.
- Die Teilnehmenden kennen Täterstrategien und schützen Kinder vor sexualisierten Übergriffen, auch durch andere Kinder in ihrer Kindertagespflegestelle.

Kompetenzorientierter Ansatz

Mit dem kompetenzorientierten Ansatz werden Lernprozesse so gestaltet, dass die Kindertagespflegepersonen erforderliche Handlungskompetenzen und -sicherheit erwerben. Diese benötigen sie, um in ihrem Alltag dem im Achten Sozialgesetzbuch geforderten Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung und dem erweiterten Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrag gerecht werden zu können. Bei der Umsetzung eines kompetenzorientierten Ansatzes geht es besonders um:

- Orientierung am zu erreichenden Ergebnis (Kompetenzziele) und an den vorhandenen Kompetenzen der Teilnehmenden
- eine stetige Verknüpfung von theoretischem Wissen, praktischen Handlungskompetenzen und Reflexionsphasen
- Gestaltung von praxisorientierten Lernsituationen
- Teilnehmerorientierung
- Theorie-Praxis-Transfer

Darüber hinaus können Referenten zur Vertiefung folgendes anregen:

- eine weiterführende Fortbildung, insbesondere mit erprobten und evaluierten Curricula
- Expertengespräche, Filme und Dokumentationen
- Austausch und Vernetzung mit Kooperationspartnern im Kinderschutz
- Bildung von Tandems/Regionalgruppen, um Fragen, Themen und Fälle zu besprechen
- Angebote zur kollegialen Beratung oder Supervision

Für die Umsetzung des Curriculums werden folgende Methoden eingesetzt:

- Input/Präsentation/Vortrag
- Diskussion/Austausch
- Rollenspiel
- Gruppen- und Einzelarbeit
- Übungen
- Erklärfilme
- Fallkonstruktionen/Lernsituationen
- Selbsteinschätzung/Selbstreflexion
- Fremdeinschätzung/Fremdreflexion
- Textarbeit
- Wiederholungen
- Brainstorming

Anforderungsprofile

Die Kindertagespflegepersonen, die an der Fortbildung teilnehmen, sollten folgende Voraussetzungen mitbringen:

- bereits tätige Kindertagespflegepersonen mit gültiger Pflegeerlaubnis
- Kindertagespflegepersonen mit entsprechendem Qualifizierungsnachweis

Referenten, die die Fortbildung durchführen, sollten folgende Voraussetzungen mitbringen:

- Akademischer Abschluss im Bereich der Sozialpädagogik, Soziale Arbeit, Pädagogik, Erziehungswissenschaft oder vergleichbare anerkannte Abschlüsse
- Zertifikat/Qualifizierung als Kinderschutzfachkraft/Insoweit erfahrene Fachkraft
- Angestelltes Arbeitsverhältnis bei einem öffentlichen Träger oder freien Träger (Verein) der Kinder- und Jugendhilfe oder einer vergleichbaren Organisation im Bereich Qualifizierung und/oder Beratung und/oder Begleitung von Kindertagespflegepersonen mit Erfahrungen im Kinderschutz
- Freie Mitarbeiter des Allgemeinen Sozialen Dienstes/der Fachservicestelle Kindertagespflege beim Jugendamt/Landratsamt
- Kompetenzen in den Bereichen Kinderschutz, frühkindliche Bildung und Erwachsenenbildung

Modul 5

Biografie-Arbeit und Selbstfürsorge [4 UE]



Zu erwerbende Kompetenzen der Teilnehmenden im Modul 5

Die Teilnehmenden (TN)

- kennen physische und psychische Warnsignale bei Belastung bzw. Überlastung sowie Methoden der Stressregulierung und Unterstützungsmöglichkeiten
- nehmen ihre Gefühle wahr und können reflektiert damit umgehen
- reflektieren das eigene Verhalten in herausfordernden Situationen
- wissen, dass die eigenen Erfahrungen, Werte und Normen Einfluss auf die Beziehung und den Umgang mit Eltern und Kindern haben
- wissen, dass ihre Haltung und der Umgang mit ihren eigenen biografischen Anteilen ein dynamischer Prozess ist und sich entwickeln dürfen
- sind in der Lage, Verhalten von Kindern zu beobachten, ohne unmittelbar zu reagieren
- sind in der Lage, Verhalten von Kindern nicht persönlich zu nehmen



Einführung in das Modul 5

Unsere Persönlichkeitsstruktur, die durch unsere eigene Biografie stark geprägt wird, spielt im Umgang mit Tageskindern eine große Rolle. Häufig übertragen wir Erfahrungen und Verhaltensmuster aus dem eigenen Erziehungs- und Sozialisationsprozess, der sich auch auf das Verständnis von Gewalt auswirkt und in der Folge unser Handeln im pädagogischen Kontext beeinflusst. Eine mangelnde biografische Reflexion kann seelische und körperliche Gewalt gegenüber Tageskindern begünstigen.

Maxime für eine gelingende Biografie-Arbeit ist die Verschwiegenheit aller Teilnehmenden bezüglich dessen, was sie in der Fortbildung gehört und erfahren haben. Eine Ausnahme gibt es im Zusammenhang mit der Gefährdung des Kindeswohls in der Kinder- und Jugendarbeit. Ehrliches Interesse, Empathie und zugewandte Neugier an der Lebensgeschichte des Biografen sowie die Kompetenz des aktiven Zuhörens sind weitere grundlegende Voraussetzungen. Dafür ist eine achtsame und wertschätzende Haltung erforderlich. Während der Biografie-Arbeit sollte man das Gehörte nicht bewerten und während der Erzählung auf Unterbrechungen/Regeln verzichten. Zum aktiven Zuhören gehört auch, die bei der

Biografie-Arbeit empfundenen Emotionen auf Seiten des Biografen zu spiegeln. Durch empathisches Nachfragen und Nachspüren können noch nicht verstandene Ereignisse und Reaktionen geklärt werden. Deutlich aufgezeigte Grenzen des Biografen bezüglich des Gesprächs sind zu respektieren und akzeptieren.

Für den Referenten ist Biografie-Arbeit ein herausfordernder Prozess, er sollte daher nur mit Biografen und Biografinnen durchgeführt werden, die über eine psychische Belastbarkeit verfügen. Das Erkennen eigener Grenzen – bezogen auf eine eventuell erforderliche therapeutische Unterstützung bei einzelnen Teilnehmer – ist zwingend erforderlich.

Aus der Biografie-Forschung stammt die Erkenntnis, dass sich durch die Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie Lernprozesse erkennen und anregen lassen. Dieses Modul soll dazu beitragen, eigene biografisch gewonnene Einstellungen, Werthaltungen und Verhaltensmuster zu reflektieren und zu verstehen sowie den Teilnehmenden Strategien und Kraftquellen für Ihren Alltag in der Kindertagespflege aufzuzeigen, die eine professionelle Grundhaltung und die eigene Resilienz fördern.

Modul 5 | Ablaufplan (1/5)

Biografie-Arbeit und Selbstfürsorge [4 UE]

Ankommen/Begrüßung Es gibt eine Kultur des Ankommens. Der Raum ist einladend hergerichtet, notwendige Unterlagen liegen bereit. Die Technik funktioniert. Der Referent begrüßt die TN, stellt sich und den Ablauf der Fortbildung vor und erläutert die Inhalte der Fortbildung.

Ideen für die Raumgestaltung

Die Postkartenmotive der Kampagne #NiemalsGewalt (UNICEF) können ausgelegt oder aufgehängt werden.

Zusätzlich kann ein Plakat „Anzeichen für Entspannungsbedarf“ gestaltet werden.



Postkartenset zur Kampagne #NiemalsGewalt

<https://www.unicef.de/informieren/materialien/postkarten-niemals-gewalt/243124> Zugriff am 02.05.2023

1 **Ablauf/Element** Begrüßung, Übung 30 Minuten

Material/Methoden Barometerübung, Metaplankarten mit Glaubenssätzen, Postkartenset zur Kampagne #NiemalsGewalt
<https://www.unicef.de/informieren/materialien/postkarten-niemals-gewalt/243124>
 Zugriff am 02.05.2022

Schwerpunkte/Inhalte **Reflexion eigener biografischer Anteile in der pädagogischen Arbeit**

Beschreibung



Den TN sollen verinnerlichte Glaubenssätze oder Überzeugungen aus der eigenen Kindheit und/oder der Erziehung der eigenen Kinder bewusst werden, um darüber reflektieren zu können. Sie sollen darüber ins Gespräch kommen, was diese Überzeugungen für sie und ihr Umfeld, im Speziellen ihren Umgang mit Kindern, bedeuten können und wie eine veränderte Betrachtungsweise die Haltung beeinflussen kann. Wichtig dabei ist zu realisieren, dass Gewalt in unserer Gesellschaft existiert und sicherlich von dem einen oder anderen erfahren oder angewandt wurde. Es geht darum, Gewalt bewusst wahrzunehmen und andere Umgangsmöglichkeiten zu finden.

Barometerübung

Anhand von Fallbeispielen sollen die TN auf einem Barometer entscheiden, ob aus ihrer Sicht eine gewaltvolle Handlung am Kind stattfindet.

Mögliche Beispiele:

- Eine abholende Mutter gibt dem zweijährigen Sohn einen Klaps auf den Po, als dieser sich weigert die Schuhe anzuziehen
- Ein zweijähriges Kind wird überredet, einen Probierlöffel vom Essen zu sich zu nehmen
- Die jüngeren Kinder müssen die Anziehsachen der älteren Geschwister auftragen

ODER

Glaubenssätze aus der Kindheit umdeuten

Bekannte/verinnerlichte Glaubenssätze aus der eigenen Kindheit sollen positiv umgedeutet werden. Glaubenssätze können sein:

- Ich weiß, was gut für dich ist. Später wirst du es mir danken!
- Du bleibst sitzen, bis du aufgegessen hast! Es gibt Kinder, die haben nichts zu essen!
- Stell dich nicht so an, da musst du jetzt durch! Das Leben ist kein Ponyhof!
- Eltern müssen streng sein und auch mal durchgreifen!

Modul 5 | Ablaufplan (2/5)

Biografie-Arbeit und Selbstfürsorge [4 UE]

ODER

Meine Grenzen

Die TN beantworten in Kleingruppen folgende Fragen:

- Was lässt Sie aus der Haut fahren?
- Was darf man in Ihrer Gegenwart auf gar keinen Fall tun?
- Wie würden Sie Ihre persönlichen Grenzen beschreiben?
- Was machen Sie, wenn jemand diese Grenzen überschreitet?
- Sind Sie schon mal selbst geschlagen worden?
- Haben Sie schon mal jemanden geschlagen?
- Was sind die Folgen von Gewaltausbrüchen?



Hinke-Ruhnau, S. 150

2 **Ablauf/Element** Gruppenarbeit 100 Minuten

Material/Methoden PowerPoint-Präsentation, Plakate, Flipchartbögen, Moderationskarten, Stifte, Wandzeitung
M 5 AB 1 Den eigenen Umgang mit herausfordernden Situationen reflektieren
M 5 AB 2 Methoden und Strategien zur Selbstregulation
M 5 AB 3 Wie wäre es, der Stress-Situation mit Humor zu begegnen?

Schwerpunkte/Inhalte **Den eigenen Umgang mit herausfordernden Situationen reflektieren**

Beschreibung



Anhand eigener oder vorgegebener Fallbeispiele sollen herausfordernde Alltagssituationen aus der Praxis zum besseren Verständnis und zur Reflexion differenziert aufgeschlüsselt werden. Dies erleichtert den TN den Zusammenhang zwischen dem Verhalten des Kindes und seinen Bedürfnissen und den eigenen Erfahrungen und Bedürfnissen zu erkennen. Ihnen wird so vermittelt, dass ihre Gefühle eine Reaktion auf ihre Interpretation des Verhaltens des Kindes sind. Die TN lernen neue Umgangsweisen mit herausfordernden Situationen und ihren eigenen Gefühlen und Reaktionen kennen.



Der Referent geht gemeinsam mit den TN die einzelnen Abschnitte im **M 5 AB 1** Den eigenen Umgang mit herausfordernden Situationen reflektieren schrittweise und differenziert durch und begibt sich mit den TN auf die Metaebene.

Die TN erhalten Moderationskarten, um ihre eigenen Wahrnehmungen, Bedürfnisse und Reaktionen aufzuschreiben. Diese werden im Anschluss im Plenum besprochen.

1. Fallbeispiel

(siehe Literaturliste) heranziehen oder die TN eigene biografische Erlebnisse beschreiben lassen.

2. bis 4. Begleitsymptome

Welche Emotionen, körperlichen Symptome und Gedanken können das Fallbeispiel begleiten? Die genannten Emotionen, Symptome und Gedanken werden schriftlich auf dem Flipchart notiert und durch die Großgruppe im Anschluss ergänzt. Während der Verschriftlichung soll weder bewertet, noch diskutiert werden. Alles hat seine Berechtigung.

Modul 5 | Ablaufplan (3/5)

Biografie-Arbeit und Selbstfürsorge [4 UE]**5. Unerfüllte Bedürfnisse**

Im Anschluss kann anhand der Beispiele und Notizen dazu in der Großgruppe die Frage gestellt werden, welche Bedürfnisse in den jeweiligen Situationen in der Vergangenheit oder der Gegenwart eventuell nicht erfüllt werden konnten.

6. Übliche Reaktionen/Verhaltensmuster

Auf Moderationskarten können Reaktionen in herausfordernden Situationen notiert werden, welche die TN bisher kennen (und mit denen sie eventuell nicht zufrieden sind). Die Sammlung kann dann in der Großgruppe besprochen und eventuell nach „Reaktionstypen“ geclustert werden.

7. Angemessene Reaktionen/Handlungsoptionen

Die TN benennen eigene Ideen, Strategien und erfolgreiche Muster aus ihrer Praxis und stellen diese vor.

M5
AB2M5
AB3

Der Referent stellt die nachfolgenden Methoden zur Stressregulierung als Intervention anhand von Plakaten oder Arbeitsblättern **M 5 AB 2 Methoden und Strategien zur Selbstregulation** und **M 5 AB 3 Wie wäre es, der Stress-Situation mit Humor zu begegnen?** vor.

Die TN gehen in vier Gruppen und ordnen sich einer Methode zu.

Die Kleingruppe liest sich die jeweilige Methode durch. In einem Rollenspiel soll

- die übliche Reaktion aufgezeigt und gespielt werden
- vor der üblichen Reaktion die Methode zur Stressregulierung ausprobiert werden, um diese als angemessene Reaktion einzuüben

Im Anschluss berichtet die Gruppe im Plenum von der Wirkung und dem Nutzen der unterschiedlichen Methoden.

Hierzu kann der Referent auch einzelne Methodenkarten gestalten, bei denen ein Symbol/Bild auf der Rückseite der Karte abgebildet ist. Die Karten können im Raum verteilt werden und die TN suchen sich ein Bild aus, welches ihnen spontan zusagt.

Danach beschäftigen sich die TN mit der Methode und stellen sie in der Großgruppe vor. Einleitend zu ihrer Methodenvorstellung erklären die TN, warum sie dieses Bild gewählt haben: Was hat das Bild mit mir zu tun? Was hat es in mir ausgelöst?

Es können auch Blanko-Karten ausgelegt werden, wenn TN bereits eigene Methoden entwickelt haben.

Modul 5 | Ablaufplan (4/5)

Biografie-Arbeit und Selbstfürsorge [4 UE]

3	Ablauf/Element	Übung	20 Minuten
	Material/Methoden	Methoden der professionellen Selbstfürsorge Vgl. auch QHB 2 140 UE Tätigkeitsbegleitende Grundqualifizierung, Modul 37 Ressourcen und Kraftquellen	
	Schwerpunkte/Inhalte	Entspannungsübung 5-4-3-2-1-Übung Übung zur Lösung von belastenden Gedanken. Damit kann eine positive Momentzentriertheit erreicht werden.	
	Beschreibung	 <p>Die Aufmerksamkeit wird gezielt auf beruhigende Dinge im Raum gerichtet: 5 Dinge, die Sie sehen 4 Dinge, die Sie hören 3 Dinge, die Sie spüren 2 Dinge und 1 Ding, die Sie (eigene Ideen ergänzen)</p> <p>ODER</p> <p>Fünf Schritte Fünf Schritte, um adäquat reagieren zu können und in turbulenten Situationen bei Dir zu bleiben:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Innehalten (das „Innen“ halten) 2. Atmen (Heben und senken der Bauchdecke) 3. Beobachten (Was passiert in mir?) 4. Nachdenken (Der rationale Teil deiner Persönlichkeit übernimmt nun die Arbeit) 5. Reagieren (Angemessen und reflektiert reagieren) 	
		 <p>Hehn-Oldiges (2021): Wege aus Verhaltensfallen. Pädagogisches Handeln in schwierigen Situationen. Weinheim, Seite 34.</p> <p>https://thomashoenel.de/umgang-mit-herausfordernden-situationen/ Zugriff am 02.05.2023</p> <p>11 + 6 Entspannungsübungen, Entspannungstechniken: Einfache Anleitungen – ZEITBLÜTEN (zeitblueten.com) Zugriff am 05.02.2023</p>	

Modul 5 | Ablaufplan (5/5)

Biografie-Arbeit und Selbstfürsorge [4 UE]

4	Ablauf/Element	Übung zur Selbstreflexion	20 Minuten
	Material/Methoden	M5 AB 4 Reflexion	
	Schwerpunkte/Inhalte	Zielvereinbarungen mit sich selbst	
	Beschreibung	<p>Anhand einer schriftlichen Reflexion sollen die TN ihre Gedanken konkretisieren und sich selbst immer wieder zugänglich machen. Gedanken sind dynamische Prozesse und dürfen mit neuen Erfahrungen verändert, angepasst und erweitert werden.</p> <p>Die TN sollen schriftlich anhand folgender Leitfragen Erfahrenes reflektieren und für die Zukunft umsetzbar machen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Welche Methoden werde ich zeitnah ausprobieren und verinnerlichen? • Welchen Nutzen kann ich daraus ziehen? • Was könnte mich daran hindern, mein Vorhaben umzusetzen? • Was kann mich stärken, mein Vorhaben umzusetzen? • Welche positiven Effekte ergeben sich daraus für meine zukünftige Arbeit? 	
			
5	Ablauf/Element	Austausch/Reflexion	10 Minuten
	Material/Methoden	Stein und Feder	
		<p>Jeder TN bekommt einen Stein und eine Feder.</p> <p>In einer Abschlussrunde äußern die TN:</p> <p>Stein: Was war für mich heute schwer auszuhalten?</p> <p>Feder: Was hat mir Leichtigkeit gegeben?</p>	
	Schwerpunkte/Inhalte	Abschluss	
	Beschreibung	<p>Auch Themen, welche für die TN schwer auszuhalten waren, können wichtig für die weitere Reflexion und Biografie-Arbeit sein. Mit dem Wissen, was den TN Leichtigkeit gibt, konkretisieren sie Ressourcen und Kraftquellen für ihre Selbstfürsorge.</p>	
			



Quellenverzeichnis

Literatur

Alle (2020)

Kindeswohlgefährdung. Das Praxishandbuch. Freiburg im Breisgau.

Bundesverband für Kindertagespflege e.V. (2021)

**Meine Kompetenzen als Kindertagespflegeperson.
Arbeitshilfe zum Kompetenzprofil Kindertagespflege.**

Hehn-Oldiges (2021)

Wege aus Verhaltensfallen. Pädagogisches Handeln in schwierigen Situationen. Weinheim.

Hinke-Ruhnau (2013)

Kindertagespflege. Arbeitsbuch für Tagesmütter und Tagesväter. Berlin.

Hrsg. DJI (2019)

**Kompetenzorientiertes Qualifizierungshandbuch Kindertagespflege (QHB 2)
– Qualität in der Kindertagespflege. Klett Stuttgart.**

Dr. Croos-Müller, C. (2022)

**Kopf Hoch. Das kleine Überlebensbuch. Soforthilfe bei Stress, Ärger und anderen Durchhängern.
München. Kösel.**

Internetquellen

<https://www.unicef.de/informieren/materialien/postkarten-niemals-gewalt/243124>
Zugriff am 02.05.2022

<https://www.zeitblueten.com/news/entspannungsuebungen/>
Zugriff am 05.02.2023



Modul 5 | Arbeitsblatt 1

Den eigenen Umgang mit herausfordernden Situationen reflektieren



1. Beispiel/Situation

2. Emotionen

3. Körperliche Symptome

4. Eigene Gedanken

5. Unerfüllte Bedürfnisse

6. Übliche Reaktionen/Verhaltensmuster

7. Angemessene Reaktionen/Handlungsoptionen



Modul 5 | Arbeitsblatt 2 (1/5)

Methoden und Strategien zur Selbstregulation

Begriffserläuterung Selbstregulation

Mentaler Umgang mit den eigenen Gefühlen und Stimmungen und die Fähigkeit Absichten/Reaktionen durch zielgerichtetes und realitätsgerechtes (reflektiertes) Handeln zu verwirklichen.

I.

Methoden für mehr innere Ruhe im Betreuungsalltag der Kindertagespflegeperson (Soforthilfe bei Stress und in herausfordernden Situationen)

Methodenvorschlag 1

Reiben Sie die Handflächen stark und schnell aneinander, so dass die Handinnenflächen warm werden. Legen Sie beide Hände vor das Gesicht, schließen Sie die Augen und atmen Sie mehrere Atemzüge ruhig ein und aus.

Methodenvorschlag 2

Gedankenstopp – positive Gedanken

Beispiel einer stressreichen Alltagssituation (oder eigene Beispiele der TN)

Beispiel

Wenn ich zusammen mit den Kindern am Mittagstisch sitze, weigert sich Laura immer alleine zu essen, obwohl sie es kann. Ich brauche meine freien Hände aber für die Kleineren. Laura weint dann, weil sie Hunger hat und ich sie nicht füttere.

Gedanken und Erwartungen

Immer dieses Theater beim Mittagessen. Ich möchte, dass es friedlich zugeht. Gleich werde ich mich wieder mit Laura streiten.

Gedankenstopp!

Positive Gedanken und Erwartungen

Ich werde ruhig bleiben und erstmal durchatmen. Ich möchte herausfinden, welche guten Gründe Laura hat, sich so zu verhalten und was sie mit ihrem Verhalten bewirken möchte.

Mögliche Fragestellung an Laura

Was brauchst du, um allein essen zu können/dass du es alleine schaffst?



Deutsches Jugendinstitut (2009): Tätigkeitsbegleitende Fortbildung für Tagespflegepersonen. Qualifizierungsmodul: „Stressvermeidung und Stressbewältigung in der Kindertagespflege“. München, Seite 52.

Methodenvorschlag 3

Breitbeinig stehen

Stellen Sie Ihre Beine etwa schulterbreit auseinander.

Wenn Sie breitbeinig stehen, stehen Sie fest verwurzelt. Nichts kann Sie so schnell „umhauen“, das ist in den Beinen zu spüren. Sie fühlen sich geerdet und über die Nervenbahnen kommt die Information ans Gehirn: Ich bin stabil und im Gleichgewicht (das Kleinhirn ist hierbei für Gleichgewicht und Koordination zuständig). Breitbeinig stehen wirkt sofort und mental gegen jede Form von Unsicherheit und Durchhänger.



Dr. Croos-Müller, Claudia (2022): Kopf Hoch. Das kleine Überlebensbuch. Soforthilfe bei Stress, Ärger und anderen Durchhängern. Kösel, Seite 25.



Modul 5 | Arbeitsblatt 2 (2/5)

Methoden und Strategien zur Selbstregulation

Methodenvorschlag 4

Lächeln

Warum Lächeln hilft: Wenn Sie lächeln, entspannen sich die Kiefergelenke. Die muskuläre Entspannung wird über die vielen Gesichtsnerven zum Gehirn weitergeleitet und im Zentrum für Emotionen (Amygdala) zu mentaler Entspannung weiterverarbeitet. Glückshormone werden produziert und im gesamten Körper verteilt. Sie werden ruhig und glücklich.

Wenn du lächelst, lächelt die Welt zurück. Das ist die Wirkung der Spiegelneuronen, die automatisch zur Nachahmung der Reaktionen anderer Menschen führen. Ärger verfliegt im Nu.

Und: „Ein Lächeln ist die kürzeste Verbindung zwischen zwei Menschen.“

(Asiatisches Sprichwort)



Dr. Croos-Müller, Claudia (2022): Kopf Hoch. Das kleine Überlebensbuch. Soforthilfe bei Stress, Ärger und anderen Durchhängern. Kösel, Seite 33.

Methodenvorschlag 5:

Bäumchen rüttle dich und schüttle dich

1. Stellen Sie sich gerade hin. Eine Uhr sollten Sie im Blickfeld haben.
2. Dann beginnen Sie, ganz locker auf der Stelle zu hüpfen.
3. Beim Hüpfen schütteln Sie gleichzeitig Ihre Körperpartien und Muskulatur durch: Rückenmuskulatur, Schultern, Arme, Hände – wie der Baum beim Aschenputtel.
4. Machen Sie das etwa eine Minute lang.
5. Dann kreisen Sie ganz langsam den Kopf, von links nach rechts. Wieder eine Minute lang.
6. Nun eine weitere Minute hüpfen und schütteln.
7. Dann noch eine Minute den Kopf in die andere Richtung kreisen.
8. Und dann kommt die Abschlussminute:
Eine Minute wieder hüpfen, rütteln und schütteln.

Das sind in etwa fünf Minuten, in denen Sie Verspannungen aus Ihrem Körper schütteln und damit Schmerzen vorbeugen. Und fünf Minuten sollten sich eigentlich immer abzwacken lassen – auch in einem hektischen Alltag.

Auch wenn Sie sich nur eine Minute lang schütteln und rütteln, ist das eine Wohltat für den verspannten Körper.

Info zu dieser Übung

Sicher kennen Sie auch das grimmsche Märchen „Aschenputtel“. In diesem Märchen rief Aschenputtel unter dem Haselbaum: „Bäumchen, rüttle dich und schüttle dich, wirf Gold und Silber über mich.“ Machen Sie es dem Bäumchen nach. Denn wer im Stress ist oder den ganzen Tag im Büro sitzt, und das über einen längeren Zeitraum, verspannt sich leicht. Der Kopf, der Nacken, die Schultern, der Rücken – Verspannungen, die sogar zu Schmerzen führen können.

Diese Übung können Sie auch gemeinsam mit Kindern machen.



<https://www.zeitblueten.com/news/entspannungsuebungen/>
Zugriff am 05.02.2023



Modul 5 | Arbeitsblatt 2 (3/5)

Methoden und Strategien zur Selbstregulation

Methodenvorschlag 6

Wackeln mit den großen Zehen

Zahlreiche Menschen machen den „Zehenwackler“ bereits unbewusst in Stresssituationen. Mit dem Zehenwackeln können Sie in belastenden Situationen sofort eine psychische und physische Entspannung erreichen. Denn um die Zehen zu bewegen, muss Ihr Gehirn etwas von seiner durch den Stress geblockten Energie abzwacken. Zudem wird durch die Zehenbewegung die Muskelanspannung bzw. die häufig unbewusste, stressbedingte Muskelstarre gelöst.

Und ein weiterer Vorteil: Es fällt nicht auf, wenn Sie in den Schuhen mit den Zehen wackeln. Diese Übung können Sie auch gemeinsam mit Kindern machen.



<https://www.zeitblueten.com/news/entspannungsuebungen/>
Zugriff am 05.02.2023

II.

Präventive Methoden zur Stressbewältigung

Methodenvorschlag 1

Dein Lieblingsort (Entspannungsübung)

Ich möchte Sie gerne einladen, sich bequem hinzusetzen und wenn möglich die Augen zu schließen. Wenn Sie das nicht möchten, dann fixieren Sie bitte einen Punkt im Raum an der Wand oder an der Decke oder auf dem Fußboden (Pause). Nun möchte ich Sie einladen, viermal tief in den Bauchraum ein- und auszuatmen (Pause) und sich einen Ort vorzustellen, an dem Sie sich besonders gut entspannen können. Das kann ein Urlaubsort oder ein Ort in der Natur sein (Pause). Ebenso können Sie sich eine kuschelige Ecke vorstellen oder das Zusammensein mit einer geliebten Person (Pause). Wechseln Sie bitte nicht zwischen verschiedenen Vorstellungen hin und her, sondern halten Sie sich in Gedanken eine Weile an Ihrem Entspannungsort auf (Pause). Wenn Sie bemerken, dass abweichende oder negative Gedanken oder Gefühle aufkommen, lassen Sie diese bitte wie auf Wolken vorüberziehen und kümmern Sie sich zu einem anderen Zeitpunkt darum (Pause). Wenn Sie an Ihren Entspannungsort denken, was spüren Sie (Pause), welche Temperatur herrscht dort (Pause), stehen, sitzen oder liegen Sie (Pause) und ist noch jemand bei Ihnen oder sind Sie alleine (Pause). Welche Gerüche und Farben nehmen Sie wahr (Pause), wie fühlen Sie sich körperlich? (Pause) Atmen Sie ruhig weiter, wir lassen uns noch einen Moment Zeit (Pause).

Dann möchte ich Sie bitten, wieder langsam und in Ihrem Tempo zurück in diesen Raum zu kommen.



Hinke-Ruhnau (2013): Kindertagespflege. Arbeitsbuch für Tagesmütter und Tagesväter. Berlin, Seite 288.



Modul 5 | Arbeitsblatt 2 (4/5)

Methoden und Strategien zur Selbstregulation

Methodenvorschlag 2

Progressive Muskelrelaxation nach Jacobson

Ziel der Übung: Lockere Muskeln entspannen die Nerven und erleichtern dadurch die Stressbewältigung.

Es empfiehlt sich, für die Übung einen ruhigen Raum ohne Störungen durch das Telefon, andere Personen oder Straßenlärm zu benutzen.

Die TN legen oder setzen sich auf eine bequeme Unterlage oder einen Stuhl. Die Hände werden locker neben den Körper oder auf den Schoß gelegt. Bevor mit der Übung angefangen wird, sollte den TN eine Minute Zeit gelassen werden, in der sie sich alle vergewissern, dass sie auch wirklich bequem und entspannt sitzen oder liegen. Bei der Übung werden die Augen geschlossen gehalten.

Die folgenden 16 Muskelgruppen werden nun nacheinander im Wechsel angespannt und entspannt. Jede Muskelgruppe wird 5 – 7 Sekunden angespannt. Dabei wird gleichmäßig, langsam und natürlich geatmet. Dann wird mit dem Ausatmen die Anspannung aufgehoben, was zur Entspannung der jeweiligen Muskelpartie führt. Die Muskelgruppe wird gelockert und etwa 30 – 40 Sekunden lang entspannt. Die beiden Zustände der Spannung und Entspannung werden verglichen. Sollte genügend Zeit zur Verfügung stehen oder hat sich die gewünschte Entspannungstiefe noch nicht eingestellt, wird danach die Übung für die gleiche Muskelgruppe noch einmal wiederholt.

Alle Muskelgruppen werden so nacheinander angespannt und wieder entspannt.

1. Rechte Hand und rechter Unterarm
2. Rechter Oberarm
3. Linke Hand und rechter Unterarm
4. Linker Oberarm
5. Stirn
6. Obere Wangenpartie und Nase
7. Untere Wangenpartie und Kiefer
8. Nacken und Hals
9. Brust, Schultern und obere Rückenpartie
10. Bauch
11. Rechter Oberschenkel
12. Rechter Unterschenkel
13. Rechter Fuß
14. Linker Oberschenkel
15. Linker Unterschenkel
16. Linker Fuß



Deutsches Jugendinstitut (2009): Tätigkeitsbegleitende Fortbildung für Tagespflegepersonen. Qualifizierungsmodul: „Stressvermeidung und Stressbewältigung in der Kindertagespflege“. München, Seite 38-39.

Nach: Kaluza, Gert (2005): Stressbewältigung. Trainingsmanual zur psychologischen Gesundheitsförderung. Heidelberg: Springer.



Modul 5 | Arbeitsblatt 2 (5/5)

Methoden und Strategien zur Selbstregulation

Methodenvorschlag 3

Das Tandem-Modell

Die Kindertagespflegepersonen suchen sich einen Tandempartner. Grundsätzlich sollte sich das Tandem in der Zeit des Übens als ein gegenseitiges Unterstützungssystem verstehen, das eine klare Zweckorientierung zielgerichtet verfolgt. Die Tandems werden angeleitet, auch weiterhin im Austausch zu bleiben.

Hilfreiche Anregungen für ein funktionierendes Tandem sind:

- Telefoniert einmal wöchentlich oder trifft euch
- Hört euch gegenseitig zu, aber überhäuft euch nicht gegenseitig mit Ratschlägen. Es geht darum, eine andere Meinung zu hören, die aus der Distanz heraus eine unvoreingenommene Haltung einnimmt
- Entwickelt neue Ideen durch ein gemeinsames Brainstorming
- Tauscht euch über eure Fähigkeiten und Fertigkeiten aus
- Gebt euch Rückmeldung wie „Mir fällt bei der Darstellung auf, dass ...“.
- Wo sind Wiederholungen, festgefahrene Muster?
- Was soll bis zum nächsten Telefonat/Treffen gemacht werden? Was wird sich für den nächsten Anruf vorgenommen?
- Vereinbart einen nächsten Termin für das Telefonat oder das Treffen



Deutsches Jugendinstitut (2009):

Tätigkeitsbegleitende Fortbildung für Tagespflegepersonen. Qualifizierungsmodul: „Stressvermeidung und Stressbewältigung in der Kindertagespflege“. München, Seite 34.

Methodenvorschlag 4

Das Gesundheitskonto in der Kindertagespflege

	Monat/Woche	__/__/__	__/__/__	__/__/__	__/__/__	__/__/__	__/__/__
Bewegung Ich nehme jede Gelegenheit wahr, mich drinnen und draußen zu bewegen							
Ernährung: Ich esse abwechslungsreich, vitaminreich und vielseitig und Sorge dafür, dass ich genügend trinke							
Entspannung: Ich entspanne mich und schaffe regelmäßig Pausen							
Soziale Beziehungen: Ich bin positiv und gehe offen und vertrauensvoll auf andere zu (Eltern, Kinder, andere Kindertagespflegepersonen ...)							
Kreativität: Ich nutze in meinem Arbeitsalltag Gestaltungsspielräume im Umgang mit Farben, Material, Spielen, Liedern, Ideen							
Abgrenzung: Ich nehme meine Wünsche und Bedürfnisse wahr und übe auch das Nein-Sagen							
Natur-Erleben: Ich nehme die Natur hautnah wahr und lasse mich trotz des Wetters nicht von meinem Vorhaben abbringen							
Kommunikation: Ich achte auf höflichen Umgang und gegenseitige Wertschätzung und spreche über niemanden in dessen Abwesenheit schlecht							
Arbeitsfreude: Ich bereichere meinen Tagesablauf mit spontanen, kreativen Aktivitäten							
Schlaf: Ich Sorge für genügend Kraftreserven und ausreichenden Schlaf bei Nacht und genügend Ruhezeiten/Regenerationen bei Tag							
	Wochenbilanz						



Deutsches Jugendinstitut (2009): Tätigkeitsbegleitende Fortbildung für Tagespflegepersonen. Qualifizierungsmodul: „Stressvermeidung und Stressbewältigung in der Kindertagespflege“. München, Seite 53. zit. Nach: Greine, Rita (2008): Stress war gestern! Mehr Gelassenheit im Kita-Alltag; Berlin.



Modul 5 | Arbeitsblatt 3

Wie wäre es, der Stress-Situation mit Humor zu begegnen?

Kurzer Input – Erkenntnisse aus der Forschung

Ein Lächeln ist die kürzeste Verbindung zwischen zwei Menschen. Wenn Sie mit einer fröhlichen Einstellung durch den Arbeitsalltag in Ihrer Kindertagespflegestelle gehen, erleichtert das den Zugang zu den Kindern ungemein! Humor ist ein wichtiger Baustein für die gesunde kindliche Entwicklung. Je mehr das Kind damit in Kontakt kommt, desto leichter lernt es, die Welt mit freundlichen Augen zu sehen, schwierigen Situationen lockerer zu begegnen und Stress besser zu bewältigen. Dies alles sind Eigenschaften, die Kinder in der Welt benötigen. Die Wissenschaft hat es herausgefunden: Lachen ist gesund, denn

- beim Lachen entspannt sich die gesamte Körpermuskulatur
- es werden Glückshormone ausgeschüttet
- die Hormonausschüttung wirkt auf den Körper schmerzlindernd
- nach dem Lachen stellt sich ein allgemeines Wohlbefinden ein
- Lachen fördert die Kommunikation untereinander
- Lachen stärkt das Immunsystem
- die Sauerstoffversorgung des Blutes wird verbessert und der Gasaustausch in der Lunge um das 4-fache gesteigert

Ein Beispiel

Die Kindertagespflegeperson möchte in den Garten und ein Kind möchte sich nicht die Schuhe anziehen lassen.

„Mmmh, wo sollen/gehören die Schuhe nochmal hin? An die Hand? Auf den Kopf?“

(Am eigenen Körper zeigen)

Überlegen Sie sich weitere humorvolle Anmerkungen/Antworten, mit denen Sie schwierige oder herausfordernde Situationen mit Humor begegnen können.



<https://www.pro-kita.com/padagogik/krippe-2/lachen/>



Modul 5 | Arbeitsblatt 4

Reflexion



Welche Methoden werde ich zeitnah ausprobieren und verinnerlichen?

.....

.....

.....

Welchen Nutzen kann ich daraus ziehen?

.....

.....

.....

Was könnte mich daran hindern, mein Vorhaben umzusetzen?

.....

.....

.....

Was kann mich stärken, mein Vorhaben umzusetzen?

.....

.....

.....

Welche positiven Effekte ergeben sich daraus für meine zukünftige Arbeit?

.....

.....

.....

Modul 6

Risiko- und Schutzfaktoren [4 UE]



Zu erwerbende Kompetenzen der Teilnehmenden im Modul 6

Die Teilnehmenden (TN)

- vertiefen ihr Wissen zu den unterschiedlichen Risiko- und Schutzfaktoren
- erkennen Risiko- und Schutzfaktoren innerhalb ihrer Kindertagespflegestelle und in den Familien ihrer betreuten Kinder
- entwickeln Ideen und Handlungskompetenz zur Prävention und Intervention
- wissen, wo sie sich Unterstützung holen können, wenn sie ein Übergewicht von Risikofaktoren gegenüber den Schutzfaktoren innerhalb der Familie identifizieren
- kennen Möglichkeiten der Resilienzförderung in der eigenen Kindertagespflege



Einführung in das Modul 6

Für die gesunde Entwicklung von Kindern ist es wichtig, dass ausreichend Schutzfaktoren und Ressourcen vorhanden sind, um Resilienz (seelische Widerstandsfähigkeit) entwickeln zu können. Schutzfaktoren können sich beim Auftreten von Risikofaktoren risikomildernd und entwicklungsfördernd auswirken und erhöhen die Wahrscheinlichkeit, dass Kinder auch unter schwierigen Bedingungen eine gute und gesunde Entwicklung durchlaufen und sich die sogenannten Basiskompetenzen entwickeln können. Grundsätzlich versteht man unter Basiskompetenzen all jene Fähigkeiten und Fertigkeiten, die Kindern helfen, sich in sämtlichen Situationen zurechtzufinden und diese auch zu meistern. Basiskompetenzen werden in verschiedenen Ansätzen der Entwicklungspsychologie/Persönlichkeitspsychologie benannt, dazu gehören unter anderem die Selbstkompetenz, die Sozialkompetenz, die Sachkompetenz, die Methodenkompetenz sowie die physische und die kognitive Kompetenz. Durch eine gezielte Förderung der Basiskompetenzen kann die frühkindliche Bildung dazu beitragen, Entwicklungs- und Bildungschancen zu erhöhen und Kinder für ihren weiteren Bildungsweg vorzubereiten und zu stärken.

Um Kompetenzen für die Herausforderungen der Zukunft auszubilden, ist es notwendig, bereits im frühesten Kindesalter Grundsteine für die Entwicklung und den Ausbau von Schutzfaktoren zu legen. Sowohl im Bereich der Prävention als auch im Bereich der Intervention gibt es zahlreiche Anknüpfungspunkte in der Arbeit einer Kindertagespflegeperson. Im Sinne des Erziehungsbildungs- und Förderungsauftrags (Prävention) und des Kinderschutzes (Intervention) sind beide Elemente grundlegend.

Es ist daher notwendig, dass eine Kindertagespflegeperson, Risiko und Schutzfaktoren identifizieren kann und sich einen Handwerkskoffer für die Arbeit mit Kindern und ihren Familien aneignet und diesen anwenden kann.

Modul 6 | Ablaufplan (1/5)

Risiko- und Schutzfaktoren [4 UE]

Ankommen/Begrüßung	Es gibt eine Kultur des Ankommens. Der Raum ist einladend hergerichtet, notwendige Unterlagen liegen bereit. Die Technik funktioniert. Der Referent begrüßt die TN, stellt sich und den Ablauf der Fortbildung vor und erläutert die Inhalte der Fortbildung.	90 Minuten
1 Ablauf/Element	Fachtheoretischer Input, Übung	90 Minuten
Material/Methoden	PowerPoint-Präsentation, Moderationskarten in drei verschiedenen Farben, Stifte, Pinnadeln, Metaplanwand, Laptop, Beamer, Video „Resilienz stärken beim Kind“ M 6 AB 1 Risiko-Schutzfaktorenmodell im Kontext frühpädagogischer Betreuungssettings	
Schwerpunkte/Inhalte	Theoretische Grundlagen Der Referent zeigt das Risiko-Schutzfaktorenmodell auf und erläutert das Modell und deren Begrifflichkeiten anhand einer PowerPoint-Präsentation. In diesem Zusammenhang werden auch die Wirkmechanismen von Risiko- und Schutzfaktoren vorgestellt. Ergänzend kann das Video „Resilienz stärken beim Kind“ gezeigt werden, das in kurzen und verständlichen Worten die Begriffe Risiko- und Schutzfaktoren erklärt.	
Beschreibung		
Video-Quelle	https://www.youtube.com/watch?v=MtPcpm_-2IM	
Begriffsdefinitionen und Überblick zu Risiko-, Schutzfaktoren	Risikofaktoren Krankheitsbegünstigende, risikoe erhöhende, entwicklungshemmende Merkmale als mögliche Gefahr einer gesunden Kindesentwicklung Vgl. Fröhlich-Gildhoff, Ronnau-Böse 2011, S. 20.	
Schutzfaktoren	Entwicklungsfördernde, risikomildernde Faktoren für die gesunde Entwicklung eines Kindes Vgl. Fröhlich-Gildhoff, Ronnau-Böse 2011, S. 27.	
Resilienz	Lateinischer Begriff „Abprallen“ (Spannkraft, Strapazierfähigkeit, Widerstandsfähigkeit) Vgl. BZGA Band 35, 2009, S. 19.	
<i>„Resilienz meint eine psychische Widerstandsfähigkeit von Kindern gegenüber biologischen, psychologischen und psychosozialen Entwicklungsrisiken“</i> Aus: Wustmann, E. Fthenakis, 2021.		
Wirkmechanismen von Risiko- und Schutzfaktoren	Nicht jede Risikobelastung führt sofort zu einer Störung oder zu einem Entwicklungsdefizit. Nur die Wahrscheinlichkeit dafür ist erhöht!	
Mögliche Wirkmechanismen	<ul style="list-style-type: none"> • Anhäufung mehrerer Belastungen • Dauer einer Belastung • Ereignis-Abfolge • Alter- und Entwicklungsstand des Kindes • Geschlechtsspezifische Aspekte • Eigene subjektive Bewertung der Risikobelastung 	
Aus: Zusammenfassung mehrerer Quellen durch Fröhlich-Gildhoff und Rönnau Böse, 2011, S. 24-26.		

Modul 6 | Ablaufplan (2/5)

Risiko- und Schutzfaktoren [4 UE]



Die TN gehen in Kleingruppen (3 bis 4 Personen) und beantworten auf Moderationskarten die nachfolgenden Fragestellungen:

1. Denken Sie an die Kinder, die in Ihrer Kindertagespflegestelle betreut werden. Was können konkrete Risiko- und Schutzfaktoren in den Familien sein? (Die TN sammeln ihre unterschiedlichen Antwortmöglichkeiten auf Moderationskarten. Grün: Schutzfaktoren, Rot: Risikofaktoren)



Wichtig: Der Referent weist die TN darauf hin, dass aus Datenschutzgründen die Namen der Kinder verändert werden müssen!

2. Was können Sie konkret in Ihrer Kindertagespflegestelle tun, um Schutzfaktoren zu stärken? Was tun Sie möglicherweise schon jetzt im Alltag, um zu den Schutzfaktoren beizutragen? (Die TN sammeln ihre Antwortmöglichkeiten auf gelben Moderationskarten).

Jede Gruppe stellt ihre Ergebnisse vor und pinnt diese an die Metaplanwand. Der Referent ergänzt noch fehlende Risiko- und Schutzfaktoren (z. B. über die PowerPoint-Präsentation) und teilt den TN ein Handout aus.

Weitere Risikofaktoren

- niedriger sozioökonomischer Status, chronische Armut
- aversives Wohnumfeld (Wohngegenden mit hohem Kriminalitätsanteil)
- chronische familiäre Disharmonie
- elterliche Trennung und Scheidung
- Alkohol-/Drogenmissbrauch der Eltern
- psychische Störungen oder Erkrankungen eines bzw. beider Elternteile
- Kriminalität der Eltern
- Obdachlosigkeit
- niedriges Bildungsniveau der Eltern
- Abwesenheit eines Elternteils/alleinerziehender Elternteil
- Erziehungsdefizite/ungünstige Erziehungspraktiken der Eltern (...)
- sehr junge Elternschaft (vor dem 18. Lebensjahr)
- unerwünschte Schwangerschaft
- häufige Umzüge, Schulwechsel
- Migrationshintergrund in Verbindung mit niedrigem sozioökonomischen Status
- soziale Isolation der Familie
- Verlust eines Geschwisters oder engen Freundes
- Geschwister mit einer Behinderung, Lern- oder Verhaltensstörung
- Mobbing/Ablehnung durch Gleichaltrige
- außerfamiliäre Unterbringung

Aus: Fröhlich-Gildhoff, Rönnau-Böse 2011, S. 21-22 aus Wustmann (2004, S. 38-39).

Modul 6 | Ablaufplan (3/5)

Risiko- und Schutzfaktoren [4 UE]

Weitere Schutzfaktoren

a. Personale Ressourcen

Kindbezogene Faktoren

- positive Temperamenteigenschaften
- intellektuelle Fähigkeiten
- erstgeborenes Kind
- weibliches Geschlecht

Resilienz-Faktoren

- Selbstwahrnehmung
- Selbstwirksamkeit
- Selbststeuerung
- Soziale Kompetenz
- Umgang mit Stress
- Problemlösefähigkeiten

b. Soziale Ressourcen

Innerhalb der Familie

- mindestens eine stabile Bezugsperson, die Vertrauen und Autonomie fördert
- demokratischer Erziehungsstil
- Zusammenhalt, Stabilität und konstruktive Kommunikation in der Familie
- enge Geschwisterbindungen
- altersangemessene Verpflichtungen des Kindes im Haushalt
- hohes Bildungsniveau der Eltern
- harmonische Paarbeziehung der Eltern
- unterstützendes familiäres Netzwerk (Verwandtschaft, Freunde, Nachbarn)
- hoher sozioökonomischer Status

In den Bildungsinstitutionen

- klare, transparente u. konsistente Regeln und Strukturen im Tagesablauf
- wertschätzendes Klima
- hoher, angemessener Leistungsstandard
- positive Verstärkung der Leistungen und Anstrengungsbereitschaft des Kindes
- positive Peerkontakte, Freundschaftsbeziehungen, positive Beziehungen zu anderen Kindern
- Förderung von Basiskompetenzen* (Resilienz-Faktoren)
- Zusammenarbeit mit dem Elternhaus und anderen sozialen Institutionen
- stabile emotionale Beziehung zu Bezugspersonen
- offenes und wertschätzendes Erziehungsklima
- individuell-fördernder, demokratischer Erziehungsstil
- Positive Erfahrungen in den Bildungsinstitutionen fördert Resilienz
- Genügend Zeit und Raum für freies Spielen

(*Basiskompetenzen entstammen verschiedenen Ansätzen der Entwicklungspsychologie Persönlichkeitspsychologie, dazu zählen u.a. die Selbstkompetenz, die Sozialkompetenz, die Sachkompetenz, physische Kompetenz, lernmethodische Kompetenz, Resilienz ...)

Modul 6 | Ablaufplan (4/5)

Risiko- und Schutzfaktoren [4 UE]

Im weiteren sozialen Umfeld

- Mind. eine fürsorgliche und zuverlässige Bezugsperson außerhalb der Familie (z. B. im Verein, in KiTa/Schule ...)
- Ressourcen auf kommunaler Ebene (Angebote der Familienbildung, Beratungsstelle ...)
- gute Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen
- Vorhandensein prosozialer Rollenmodelle, Normen und Werte in der Gesellschaft

Aus: Fröhlich-Gildhoff, Rönnau-Böse 2011, S. 29-30 aus Wustmann (2004) und eigene Ergänzungen.

2 **Ablauf/Element** Lernsituation und Übung 45 Minuten

Material/Methoden Flipchart/Plakat, Metaplankarten, Stifte
M 6 AB 2 Lernsituation Risiko- und Schutzfaktoren erkennen

Schwerpunkte/Inhalte **Am Fallbeispiel Lara die Bedeutung von Schutzfaktoren für die kindliche Entwicklung erkennen**

Beschreibung



Das Arbeitsblatt M 6 AB 2 Lernsituation Risiko- und Schutzfaktoren erkennen wird an die TN ausgeteilt und sie erhalten Zeit, sich dieses durchzulesen. Der Referent bittet die TN nun, die im Text ersichtlichen Risiko- und Schutzfaktoren zu unterstreichen. Im Plenum werden diese dann im Anschluss gesammelt.

Der Referent erstellt ein Flipchart/Plakat mit folgender Fragestellung:

Wie könnten sich die gesammelten Risiko- und Schutzfaktoren auf die Entwicklung von Lara auswirken?



Die TN werden in Kleingruppen (Murmelgruppen) eingeteilt mit dem Auftrag, Hypothesen über das kindliche Wohlbefinden und dem möglichen Entwicklungsverlauf von Lara zu erarbeiten. Die Hypothesen werden auf Metaplankarten geschrieben und im Anschluss dem Plenum vorgestellt. Die Gruppen pinnen ihre Karten auf das Flipchart/Plakat.

3 **Ablauf/Element** Einzelarbeit und Kleingruppenarbeit 30 Minuten

Material/Methoden Plakate, Stifte, Handout, PowerPoint-Präsentation

Schwerpunkte/Inhalte **Perspektivwechsel**

Beschreibung

Die TN erhalten vom Referent folgende Fragestellungen:

Wenn Sie das Kind (Lara) aus der beschriebenen Lernsituation betreuen würden, was könnte und sollte die Mutter tun, um die Schutzfaktoren zu stärken? Was ist dabei Ihre Rolle als Kindertagespflegeperson?

Wie kann die Kindertagespflegestelle als Schutzfaktor genutzt werden?



Jede Kindertagespflegeperson überlegt zunächst für sich selbst. In einem zweiten Schritt werden Kleingruppen gebildet und die Antworten werden in der Gruppe diskutiert. Jede Kleingruppe gestaltet ein Plakat. Die Plakate werden vom Referenten fotografiert und im Nachgang an die Teilnehmer verschickt.

Modul 6 | Ablaufplan (5/5)

Risiko- und Schutzfaktoren [4 UE]

3	Ablauf/Element	Ideensammlung und Abschluss	15 Minuten
	Material/Methoden	Metaplankarte mit Fragestellung Handout mit Ideen zur Förderung von Resilienz	
	Schwerpunkte/Inhalte Beschreibung	<p>Der Referent leitet zum Abschluss des Moduls über und stellt folgende Leitfrage: Welche konkreten Ideen sind Ihnen während der Fortbildung zur Resilienzförderung gekommen? Ideen für Sie als Kindertagespflegeperson in der Arbeit mit den Kindern oder für Eltern.</p> <p>Der Referent sammelt die Ideen und teilt im Anschluss das vorbereitete Handout „Ideen zur Förderung von Resilienz durch Kindertagespflegepersonen und Eltern“ aus.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Elternkurse wie zum Beispiel: Triple P, Kess, STEP, Starke Eltern – Starke Kinder, Babymassage, Elterngruppen • Beratungsstellen • Frühe Hilfen und Familienhebammen • Regelmäßige Elterngespräche/Entwicklungsgespräche führen • Bedürfnisorientierte, individuelle Betreuung • Achtsamer Umgang mit dem Kind • Responsivität und Feinfühligkeit • Demokratiebildung von Anfang an: Demokratie und Partizipation als Grundlagen der Förderung • Enge Unterstützung und Begleitung der Kinder im Alltag der Kindertagespflege, um Konflikt- und Problemlösestrategien einüben und entwickeln zu können • Resilienz fördernde Geschichten und Kinderbücher wie z. B. Swimmy; Das kleine Ich bin Ich; Ich (ausgezeichnet mit „Die schönsten deutschen Bücher, Stiftung Buchkunst, Kategorie Kinder- und Jugendbücher“, 2004); Heute bin ich 	
		 <p>Wustmann 2021 S. 124 ff. und Fröhlich-Gildhoff und Rönnau-Böse 2011, S. 78 ff.</p>	



Quellenverzeichnis

Literatur

Opp, Günther; Fingerle, Michael; Suess, Gerhard (HG.)

Was Kinder stärkt. Erziehung zwischen Risiko und Resilienz. Ernst Reinhardt GmbH und Co KG, Verlag München 2020.

Wustmann Seiler, Dr. Corina; Fthenakis, Prof. Dr. Wassilios E. (Hg.)

Resilienz. Widerstandsfähigkeit von Kindern in Tageseinrichtungen fördern. Beiträge zur Bildungsqualität. Verlag an der Ruhr 2021.

Fröhlich-Gildhoff, Klaus; Rönnau-Böse, Maika

Resilienz. Ernst Reinhardt GmbH und Co KG, Verlag München 2011.

BZGA

Forschung und Praxis der Gesundheitsförderung, Risiko- und Schutzfaktoren für Gesundheit 2009

(Download: <https://shop.bzga.de/band-35-schutzfaktoren-bei-kindern-und-jugendlichen-60635000/>)

Stand 20.06.2022

Brisch Karl Heinz; Hellbrügge Theodor

Bindung und Trauma. Risiken und Schutzfaktoren für die Entwicklung von Kindern, Klett-Cotta Stuttgart.

Deutsches Jugendinstitut e. V. (Hrsg.)

WIFF Expertise, Band 56. Die psychische Gesundheit von Kindern in frühpädagogischen Einrichtungen unterstützen. DJI 2022.

Internetquellen

Erklärfilm

https://www.youtube.com/watch?v=MtPcpm_-2IM, Zugriff am 20.06.2022

https://www.sg.ch/gesundheit-soziales/heb_hinschauen_einschaetzen_begleiten/_jcr_content/Par/sgch_accordion_list/AccordionListPar/sgch_accordion_1202134790/AccordionPar/sgch_download_list_20/DownloadListPar/sgch_download_508912805.ocFile/heb-schutz-und-risikofaktoren-fruehe-kindheit-mit-quellenangaben.pdf

Erklärfilm Gesundheitsförderung Schweiz

Selbstwirksamkeit bei Kindern und Jugendlichen fördern

<https://gesundheitsfoerderung.ch/themen/selbstwirksamkeit-bei-kindern-und-jugendlichen-foerdern>

Zugriff am 20.06.2022

Weiterführende Literatur/Buchtipps

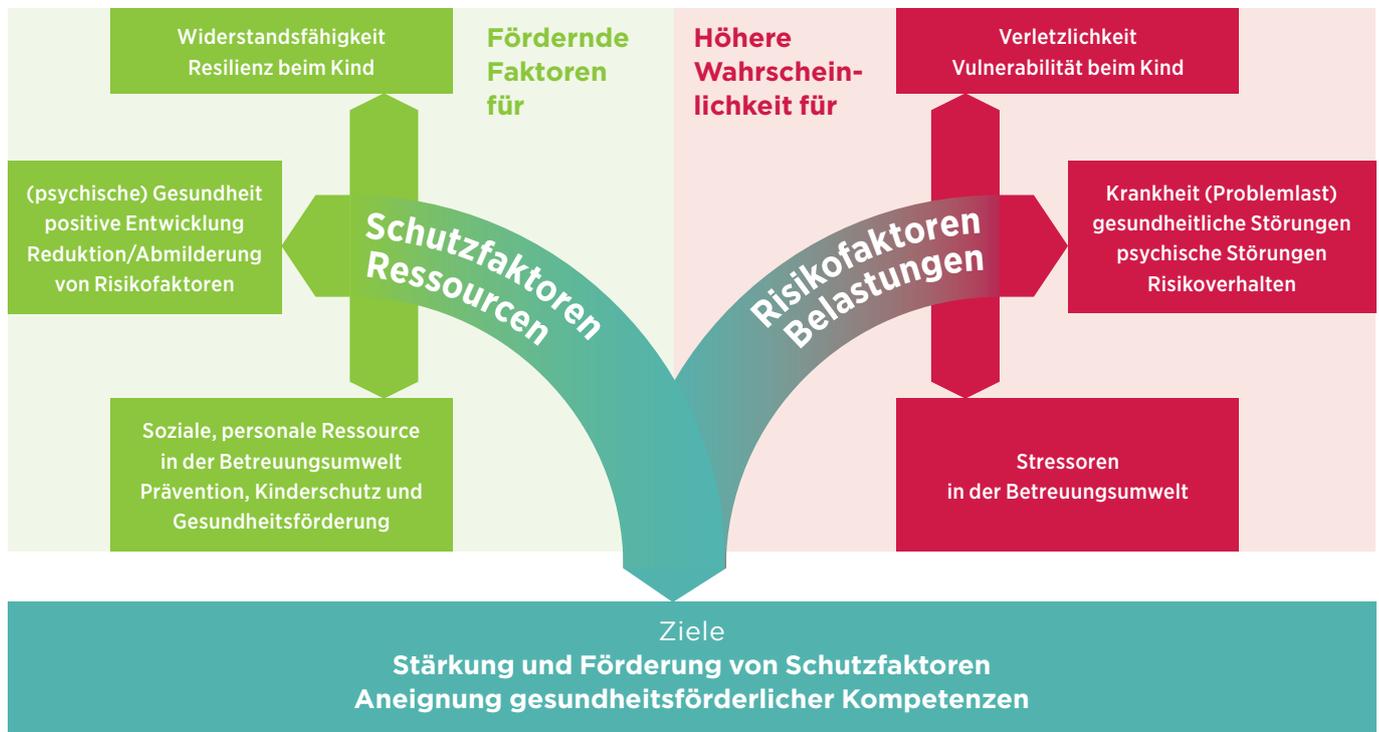
Levine P., Kline, M. (2008)

Kinder vor seelischen Verletzungen schützen. Wie wir sie vor traumatischen Erfahrungen bewahren und im Ernstfall unterstützen können. Kösel, München.



Modul 6 | Arbeitsblatt 1

Risiko-Schutzfaktoren-Modell im Kontext frühpädagogischer Betreuungssettings



Eigene Darstellung in Anlehnung an Pillhofer/Fegert/Ziegenhain 2012

Risikofaktoren sind allgegenwärtig, Schicksal und Lebensrisiko sind Teil im Leben eines Kindes. Entscheidend ist, wie Risiko- und Schutzfaktoren (individuell, familiär, sozial) voneinander abhängen und sich wechselseitig beeinflussen.

Dafür braucht es in den frühpädagogischen Betreuungssettings (Kindertagespflegestelle/Krippe/KiTa) Ressourcen, um die psychische Gesundheit und Widerstandsfähigkeit (Resilienz) von Kindern zu fördern und zu stärken.

Ressourcen sind unter anderem

- Individuelle und systematische Beobachtung (vgl. Modul 8)
- Zeitliche Kapazität
- Verlässliche, regulierende Betreuungsumwelt
- Kenntnisse/Wissen der Fachkraft (u.a. durch Qualifikation und Fortbildungen)
- Bindungsqualität/verlässliche Beziehungen
- Systematische Gestaltung und Reflexion der Eingewöhnungen
- Bildungs- und Erziehungspartnerschaft
- Psychische Gesundheit/Resilienz der Fachkräfte
- Präventive Angebote und Netzwerk-Arbeit
- Gewaltschutzkonzept

„Die empirische Erfahrung zeigt, dass auch erhebliche Risikokonstellationen, die je nachdem nur beschränkt beeinflussbar sind, durch genügend gute Schutzfaktoren abgepuffert werden können und deshalb nicht zwingend gesundheitliche oder verhaltensbezogene Störungen entstehen müssen.“



Merkblatt Risiko- und Schutzfaktoren-Modell, RADIX 2013



Modul 6 | Arbeitsblatt 2

Lernsituation Risiko- und Schutzfaktoren erkennen

Lara ist neu in Annas Kindertagespflegestelle aufgenommen worden. Sie ist jetzt 1,5 Jahre alt und ein neugieriges und aufgewecktes kleines Mädchen.

Ihre Mutter ist Anfang 20 und macht eine Ausbildung zur medizinischen Fachangestellten. Sie wohnen in einer kleinen Zwei-Zimmer-Wohnung im Wohnhaus der Großeltern des Kindes. Zum Vater des Kindes besteht kaum Kontakt.

Die Mutter macht oft einen übermüdeten und angespannten Eindruck, wenn sie Lara morgens bringt. Oftmals muss sie bis spät abends noch für ihre Ausbildung lernen und Lara schläft oft auch schlecht. Morgens muss dann alles schnell gehen. Die Mutter zieht Lara rasch Schuhe und Jacke aus und drückt ihr einen schnellen Kuss auf die Backe. Für eine entspannte Übergabe, oder eine kurze Info, wie der Morgen oder die Nacht war, bleibt meist keine Zeit. Für Lara ist dieses rasche Verschwinden der Mutter immer wieder eine Herausforderung, sie weint laut und lässt sich nur mit viel Mühe von Anna beruhigen.

Was die Wechselkleidung und auch die Windeln angeht, ist die Mutter aber sehr zuverlässig und bringt immer die fehlenden Dinge mit.

An mindestens drei Tagen in der Woche wird Lara von der Oma abgeholt. Die Oma arbeitet Teilzeit und nimmt sich konsequent Zeit für Lara. Wenn sie Lara abholt, unterstützt sie sie geduldig beim Anziehen und fragt auch immer bei Anna nach, was es Neues gibt und wie der Tag war.

Laras Mutter erledigt die Hausarbeiten und die Aufgaben für Schule und Ausbildung unter der Woche, denn sie legt Wert darauf, dass sie am Wochenende Zeit für Lara hat. Dann spielen die beiden, die Mutter liest vor oder sie besuchen andere Eltern mit Kindern. Die Wochenenden sind immer gut gefüllt.



Welche Risiko- und welche Schutzfaktoren erkennen Sie in dem Fallbeispiel?

Wie könnten sich die Risiko- und Schutzfaktoren auf die Entwicklung des Kindes auswirken? Welche Hypothesen haben Sie dazu?

Modul 7

Partizipation im Alltag der Kindertagespflege [4 UE]



Zu erwerbende Kompetenzen der Teilnehmenden im Modul 7

Die Teilnehmenden (TN)

- kennen die Begriffsbestimmungen
- kennen die Rechtsgrundlagen
- wissen über die Bedeutung von Partizipation für die kindliche Entwicklung und den Kinderschutz
- kennen die Voraussetzungen für gelingende Partizipation
- kennen die Grenzen und unterschiedlichen Ebenen der Partizipation
- wissen um ihr Machtverhältnis gegenüber Kindern
- wissen, wie sie Partizipation (auch mit U3-Kindern) umsetzen können
- reflektieren ihr eigenes Verhalten und ihren Alltag bzgl. Partizipation
- kennen die Bedeutung für einen offenen und fehlerfreundlichen Umgang mit Beschwerden
- gestalten ihren Betreuungsalltag für Kinder und Eltern offen und transparent



Einführung in das Modul 7

Partizipation ist schon lange kein „nice to have“, sondern viel mehr ein „must have“. In der UN-Kinderrechtskonvention sind mit dem Artikel 12 und 13 die Beteiligungsrechte von Kindern und Jugendlichen gleichgestellt mit deren Schutz- und Förderrechten. Auch im Grundgesetz und im Kinder- und Jugendstärkungsgesetz ist an unterschiedlichen Stellen festgeschrieben, dass Kinder und Jugendliche zu allen Entscheidungen, die sie betreffen, anzuhören und an diesen zu beteiligen sind.

Werden Kinder beteiligt, müssen Erwachsene einen Teil ihrer Macht abgeben. Es braucht Geduld und Einfühlungsvermögen, um zu erkennen, was Kinder möchten und um den Bedürfnissen der Kinder angemessen zu begegnen. Es geht hierbei nicht darum, den Kindern alle Wünsche zu erfüllen, sondern viel mehr diesen Gehör zu verschaffen, sie wahrzunehmen und abzuwägen, ob und in welcher Form darauf eingegangen werden kann. Kinder fühlen sich so ernst genommen und wertgeschätzt und werden selbst zu Kooperation bereit sein. Hinzu kommt, dass sie selbst ein Gespür für ihr Umfeld entwickeln und Aushandlungsprozesse im sozialen Miteinander und ein erstes Verständnis von demokratischem Handeln erlernen.

Gruppendynamische Prozesse und die Identifikation mit der Kindertagespflegestelle werden gestärkt. Kinder trauen sich, Beschwerden zu äußern und wissen wo sie sich Hilfe holen können, wenn sie sich nicht wohl fühlen oder ihnen etwas nicht gefällt. So ist ein partizipativer Erziehungsstil ein grundlegender Beitrag zur Förderung von Resilienz und ein grundlegender Baustein für den Kinderschutz. Eine entsprechende Haltung kann nur dann entwickelt werden, wenn man eigenes Handeln regelmäßig reflektiert, Regeln und Entscheidungen fortlaufend hinterfragt und die Kommunikation mit Kindern und Eltern wertschätzend und auf Augenhöhe führt.

Es ist notwendig, bewusst Räume zu schaffen, wo Kinder mitbestimmen können. Für Kinder im U3-Bereich braucht es dafür kreative Gestaltungsformen, die Bilder und Symbole beinhalten können. Ein offenes, fehlerfreundliches Miteinander und die Einstellung Beschwerden als Chance anzuerkennen, ist ebenfalls grundlegend für Partizipation.

Modul 7 | Ablaufplan (1/8)

Partizipation im Alltag der Kindertagespflege [4 UE]

Ankommen/Begrüßung Es gibt eine Kultur des Ankommens. 15 Minuten

Der Raum ist einladend hergerichtet, notwendige Unterlagen liegen bereit.
Die Technik funktioniert. Der Referent begrüßt die TN, stellt sich und den Ablauf der Fortbildung vor und erläutert die Inhalte der Fortbildung.

Die TN stellen sich kurz vor und beantworten die Fragen:

- Wann wurden sie in ihrer Kindheit nach ihrer Meinung gefragt und wo wurde diese dann auch berücksichtigt?
- Wo durften sie als Kind selbst bestimmen und wie haben sie sich dabei gefühlt?

ODER

Der Cartoon „PipiKakafurz“ kann als Einstieg mit der Fragestellung:
Was bedeutet Partizipation? verwendet werden.



Download

<https://kindertagespflege-bw.de/wp-content/uploads/2023/01/Pipikakafurz-neu-K-102-Medium.jpg>

Bildquelle Cartoon

Renate Alf, „Der allerreinste Kindergarten!“, Lappan Verlag 2021

Modul 7 | Ablaufplan (2/8)

Partizipation im Alltag der Kindertagespflege [4 UE]

1	Ablauf/Element	Input	10 Minuten
	Material/Methoden	Vortrag, PowerPoint-Präsentation Material von UNICEF zum Auslegen/als Handout/für die Raumgestaltung	
	Schwerpunkte/Inhalte	Begriffsbestimmungen und rechtliche Grundlagen	
	Beschreibung	<p>Partizipation bedeutet: „Entscheidungen, die das eigene Leben und das Leben der Gemeinschaft betreffen, zu teilen und gemeinsam Lösungen für Probleme zu finden.“ (Definition von Richard Schröder, ehemaliger Leiter des ersten Kinderbüros ProKids)</p> <ul style="list-style-type: none"> • Synonyme für Partizipation sind: Beteiligung, Teilhabe, Teilnahme, Mitwirkung, Mitgestaltung, Mitbestimmung • Das Recht von Kindern und Jugendlichen in allen sie betreffenden Lebenslagen gehört und beteiligt zu werden. Die Beteiligungsform soll dem Entwicklungsstand entsprechen und bedeutet nicht, sie alle Entscheidungen komplett selbst treffen zu lassen! Dies würde eine Überforderung bedeuten. Ihre Meinung soll wahrgenommen und in Entscheidungen einbezogen werden. • Rechtsgrundlagen: <ul style="list-style-type: none"> • Artikel 12 und 13 UN-Kinderrechtskonvention (Gleichrangigkeit mit Schutz- und Förderrechten) • § 1626 Abs.2 BGB • §§ 8 Abs. 1, 17, 18, 36 Abs. 2 SGB VIII 	
		 <p>https://www.unicef.de/informieren/materialien/unterrichtsmaterial-kinderrechte Zugriff am 26.08.2023</p>	

Modul 7 | Ablaufplan (3/8)

Partizipation im Alltag der Kindertagespflege [4 UE]

2	Ablauf/Element	Input, Übungen	20 Minuten
	Material/Methoden	Murmелgruppe, Plenum, Pinnwand Sammeln der Ideen auf Flipcharts oder auf Moderationskarten	
	Schwerpunkte/Inhalte	Gründe für Partizipation	
	Beschreibung	<p>Der Referent fragt die TN nach guten Gründen für Partizipation. In einer Kleingruppe sollen die TN diese Gründe aus unterschiedlichen Perspektiven 1. Kind, 2. Eltern, 3. Kindertagespflegeperson auf jeweils drei unterschiedlichen farblichen Moderationskarten aufschreiben. Die Karten werden im Plenum ausgewertet und ggf. durch den Referenten ergänzt.</p>	
		<ul style="list-style-type: none"> • Rechtliche Vorgaben • Selbstwirksamkeit • Selbstwahrnehmung • Selbstwert • Resilienz • Kinderbedarfe werden in Alltag einbezogen (Angebote passgenauer) • Identifikation mit Kindertagespflegestelle und Übernahme von Verantwortung • Bedürfnis danach Teil eines großen Ganzen zu sein • Aktiver und präventiver Kinderschutz (lernen, dass die Meinung und Beschwerde zählt, Hilfeorte/Beschwerdeverfahren bekannt) • Demokratisches Handeln und Demokratieverständnis (Interesse, Toleranz und Respekt gegenüber Mitmenschen) • Stärkung des „Mindreading“ • Meinungsbildung und Meinungsvielfalt • Stärkung des Selbstbewusstseins, Zielstrebigkeit, Optimismus • Entwicklung • Lernen ihre eigene Meinung zu äußern (kommunikative Fertigkeiten werden erlernt und verbessert) • Lernen, dass jede Meinung ihre Berechtigung hat (Vielfalt) • Lernen den Umgang mit Konflikten und Meinungsverschiedenheiten 	

Modul 7 | Ablaufplan (4/8)

Partizipation im Alltag der Kindertagespflege [4 UE]

3	Ablauf/Element	Austausch und Diskussion	40 Minuten
	Material/Methoden	YouTube-Film: Partizipation im Kita-Alltag (20 Min) Film oder Filmsequenzen Fragestellungen im Plenum	
	Schwerpunkte/Inhalte	Voraussetzungen für Partizipation und Grenzen von Partizipation Der Referent fragt die TN, was sie an dem Film besonders bemerkenswert fanden und stellt die Frage: Was sind die Voraussetzungen für Partizipation? <ul style="list-style-type: none"> • Atmosphäre der Geborgenheit/Sicherheit • Vorbilder • Freiwilligkeit (Kinder DÜRFEN sich beteiligen, müssen aber nicht) • Transparenz (Kinder müssen wissen, wann sie sich beteiligen dürfen) • Kind- und altersgerechte Beteiligungsformen und deren Gestaltung (es braucht teilweise kreative Methoden, Kinder ihrem Entwicklungsstand entsprechend zu beteiligen) • Fortlaufende Reflexion • Bereitschaft Macht abzugeben Reflexionsfragen: <ul style="list-style-type: none"> • Welche Ängste und Sorgen haben Sie, wenn Sie ein Kind (mehr) entscheiden und bestimmen lassen? • Wo sind aus Ihrer Sicht der Partizipation von Kindern Grenzen zu setzen? Dort wo Gefahr für Leib und Leben des Kindes droht, hat Partizipation eine klare Grenze. Allgemein ist es keine Frage, ob wir Kinder beteiligen, sondern wo und wie. Sollte es grenzwertige Situationen geben, in denen das Kind nicht mit- oder selbst bestimmen kann, ist es notwendig, sich die Frage zu stellen: „Wodurch ist es zu rechtfertigen, eine Entscheidung über die Köpfe der Kinder hinweg oder sogar gegen ihren expliziten Willen zu fällen?“ (Rüdiger Hansen) 	
		Beschreibung	
		 https://www.youtube.com/watch?v=vhK0tDaW_bc Zugriff am 26.08.2023	

Modul 7 | Ablaufplan (5/8)

Partizipation im Alltag der Kindertagespflege [4 UE]

4	Ablauf/Element	Diskussion und Austausch	15 Minuten
	Material/Methoden	Moderationskarten, Diskussion im Plenum	
	Schwerpunkte/Inhalte	Unterschiedliche Aspekte von Partizipation	
	Beschreibung	 <p>Der Referent legt die unterschiedlichen Aspekte von Partizipation auf Moderationskarten aus</p> <ul style="list-style-type: none"> • Unterschiedliche Bedürfnisse • Entscheidungsspielraum • Grenzen der Partizipation • Hygiene und Gesundheit • Körperliche Selbstbestimmung <p>und liest das Fallbeispiel von Leon vor:</p> <p>Fallbeispiel Leon</p> <p>Der zweijährige Leon hat sich aus unterschiedlichen Spielgeräten, Möbelstücken und einer Matratze eine Rutsche gebaut. Er klettert immer wieder hinauf und rutscht oder rollt hinunter. Dies kommentiert er mit freudigen Jauchzern und Ausrufen. Als Sie sich Leon nähern, bemerken Sie einen unangenehmen Geruch und vermuten: Er benötigt eine frische Windel.</p> <p>Was machen Sie? Beziehen Sie in die Diskussion die unterschiedlichen Aspekte mit ein.</p>	
5	Ablauf/Element	Input, Diskussion	15 Minuten
	Material/Methoden	M 7 AB1 Ebenen/Stufen von Partizipation	
	Schwerpunkte/Inhalte	Ebenen von Partizipation	
	Beschreibung	 <p>Es ist ein fortlaufender Prozess zu klären, an welcher Stelle die Erwachsenen Macht an die Kinder abtreten (können), ohne dabei ihre Verantwortung abzugeben und ihre Fürsorge- und Aufsichtspflicht zu verletzen. Die unterschiedlichen Ebenen der Partizipation zeigen, dass es verschiedene Stufen zwischen der Fremdbestimmung (die immer nur zum Wohl des Kindes ausgeübt werden darf) und der Selbstbestimmung gibt.</p> <p>M 7 AB1 Ebenen/Stufen von Partizipation nacheinander aufhängen (Selbstbestimmung, Mitbestimmung, Mitsprache, Information) und durch die Teilnehmer mit konkreten Praxisbeispielen befüllen lassen.</p> <p>Es sollten zwingend auch Partizipationsmöglichkeiten für U3-Kinder benannt werden. Möglichkeiten sind u.a. Bildkarten für Aktivitäten (mithilfe von Steinen den Favoriten kenntlich machen), Symbole für Lieder, Fotos vom Tagesessen, „Wahlmethoden“ als fester Bestandteil des Tagesablaufes, Entscheidungen über Spielort/-material/-partner, Wickelumgebung ...</p>	

Modul 7 | Ablaufplan (6/8)

Partizipation im Alltag der Kindertagespflege [4 UE]

6	Ablauf/Element	Fragestellungen, Austausch	20 Minuten
	Material/Methoden	YouTube-Film: Partizipation im Kita-Alltag (4 Min.)	
	Schwerpunkte/Inhalte	(Früh-)Kindliche Beschwerdeformen	
	Beschreibung	Fragen in die Runde:	
		<ul style="list-style-type: none"> • Wie und wann merkt man, ob ein Kind etwas möchte oder nicht, auch wenn es noch nicht sprechen kann bzw. es sich nicht entsprechend ausdrücken kann? • Was bedeutet es für mich, wenn ein Kind signalisiert, dass es mit einer Entscheidung von mir nicht einverstanden ist und wie gehe ich damit um? 	
		Der Referent zeigt im Anschluss den YouTube-Film: Partizipation im Kita-Alltag	
		https://www.youtube.com/watch?v=vjxuJSGyFZg Zugriff am 28.08.2023	

Modul 7 | Ablaufplan (7/8)

Partizipation im Alltag der Kindertagespflege [4 UE]

7	Ablauf/Element	Selbstevaluation zu unterschiedlichen Themen aus der Praxis	30 Minuten
	Material/Methoden	Kleingruppen mit Plakat/Flipchart oder Arbeitspapieren, Stifte, Moderationskarten M 7 AB 2 Reflexionsfragen Partizipation	
	Schwerpunkte/Inhalte	Partizipation in Schlüsselsituationen	
	Beschreibung	Die TN reflektieren ihre Arbeitsweisen in unterschiedlichen Alltagssituationen und erarbeiten konkrete Ziele für Formen der Partizipation im Alltag, insbesondere für Schlüsselsituationen (z.B. Essen, Ankleiden, Schlafen, Pflege ...)	
		Der Referent hängt vier bis fünf Plakate mit Oberbegriffen zu den Schlüsselsituationen auf. Die TN gehen in Dreiergruppen und stellen sich vor eines der Plakate und nennen Beispiele. Sie schreiben ihre Ziele auf das Plakat, der Referent unterstützt ggf. mit Impulsfragen. Nach 5 – 7 Minuten Wechsel zum nächsten Thema. Am Ende können die TN Klebepunkte bei Aussagen setzen, die sie in ihrem Alltag so umsetzen möchten.	
		Hinweis: Die Ziele für Partizipation in Alltags- und Schlüsselsituationen sollen im Gewalt-schutzkonzept oder in der Konzeption aufgeführt werden.	
		<p>Beispiel Essen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die Kinder dürfen selbst entscheiden, wieviel und was sie essen • Die Kinder schöpfen sich ihr Essen selbst • Die Kinder dürfen aufstehen, wenn sie fertig mit dem Essen sind • Ich informiere die Kinder täglich mit Bildern darüber, was es für ein Mittagessen gibt <p>Beispiel Bildung:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ich passe mein Angebot an die Interessen der Kinder an <p>Beispiel Kleidung:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die Kinder entscheiden selbst, ob sie eine Matschhose anziehen <p>Beispiel Erziehungspartnerschaft:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ich erzähle den Eltern regelmäßig von Erlebnissen mit ihrem Kind <p>Beispiel Schlafen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die Kinder entscheiden selbst, wann und ob sie schlafen <p>Beispiel Alltagsgestaltung:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ich lasse die Kinder entscheiden, ob ein Morgenkreis stattfindet • Die Kinder entscheiden, über den Ablauf und Inhalte im Morgenkreis • Ich lasse die Kinder immer zwischen zwei Zielen bei Ausflügen abstimmen 	
		Hilfreiche Impulsfragen auch unter: https://www.bvktp.de/media/bvktp_selbstevaluation_final.pdf Zugriff am 20.08.2023	

Modul 7 | Ablaufplan (8/8)

Partizipation im Alltag der Kindertagespflege [4 UE]

8	Ablauf/Element	Austausch	15 Minuten
	Material/Methoden	M 7 AB 2 Reflexionsfragen Partizipation	
	Schwerpunkte/Inhalte	Abschluss	
	Beschreibung	Der Referent stellt folgende Frage:	
		Welche Situationen meines Alltags möchte ich nochmal überdenken, verändern, partizipativer gestalten?	
		ODER Fragen M 7 AB 2 Reflexionsfragen Partizipation als Aussage formulieren und auf Zetteln/ Postkarten auslegen. Die TN suchen sich einen zutreffenden Zettel für die Abschlussrunde aus und nehmen diesen als Gedankenstütze mit (Ziele für das Gewaltschutzkonzept/ für die Konzeption)	



Literaturverzeichnis

Internetquellen

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Partizipation. Berlin, 2019.
https://www.bvkt.de/media/bvkt_selbstevaluation_final.pdf

ZET 5/2016, Partizipation

https://www.der-paritaetische.de/fileadmin/user_upload/Schwerpunkte/Kindertagesbetreuung/duvk/doc/2021-Arbeitshilfe_Selbstevaluation_beschreibbare_PDF.pdf

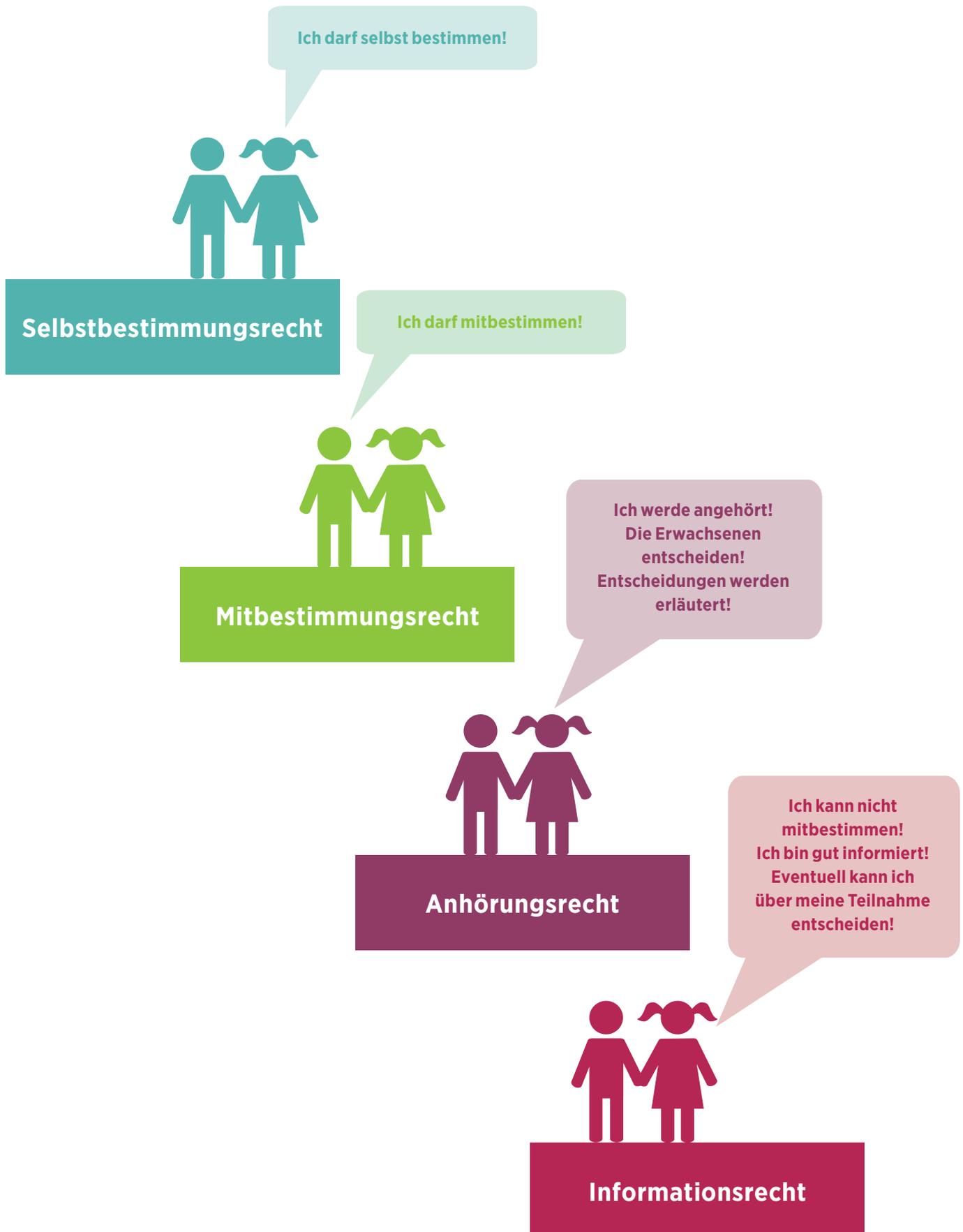
https://publi.lvr.de/publi/PDF/895-Broschure_Kinderschutz_27.05.2019.pdf

https://www.kita-fachtexte.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen/KiTaFT_Rehmann_2018-PartizipationinderKrippe.pdf

<https://fruehe-demokratiebildung.de/>

M7
AB1

Modul 7 | Arbeitsblatt 1
**Risiko-Schutzfaktoren-Modell im Kontext
frühpädagogischer Betreuungssettings**





Modul 7 | Arbeitsblatt 2

Methoden und Strategien zur Selbstregulation

- Aus welcher Perspektive schaue ich auf Menschen, mit denen ich arbeite?
Bin ich offen für ihre Sicht- und Verhaltensweisen?
- Wie gestalten wir die Zusammenarbeit? Bin ich bereit, die Meinungen von Eltern und Kindern als gleichwertig zu meinen anzusehen?
- Biete ich genug Gesprächsmöglichkeiten?
- Traue ich den Kindern zu, Lösungen für Konflikte im Alltag zu finden?
- Kann ich mein Wissen und meine Lösungen zurückhalten und meine Meinung als eine unter vielen einbringen?
- Halte ich es aus, wenn Kinder aus meiner Sicht falsche Wege gehen oder Eltern anders erziehen als ich?
- Halte ich Auseinandersetzungen zwischen Kindern aus?
- Wie trage ich mit meiner Haltung und Arbeit dazu bei, dass Kinder sich selbst und andere achten?
- Wie gehe ich damit um, wenn Kinder selbst über ihren Körper entscheiden wollen (Essen, Kleidung, Wickeln, Schlafen ...)?
- Halte ich es aus, wenn Kinder etwas ablehnen?
- Wer hat bei uns am meisten und am wenigsten Macht, Entscheidungen zu treffen?
- Kann ich mich auf die Sichtweisen von Eltern einlassen?
- Traue ich Familien zu, eigene Lösungen für ihre Probleme zu finden?
- Kann ich mich auf Lösungen von Eltern einlassen?
- Betrachte ich Fehler als Chance?
- Kann ich immer wieder in Reflexion über mein (pädagogisches) Verhalten gehen und Entscheidungen auch zurücknehmen oder verändern?



Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Partizipation. Berlin, 2019.

Modul 8

Grundlagen frühkindlicher Entwicklung – Feinzeichen und Signale von Kleinkindern [4 UE]



Zu erwerbende Kompetenzen der Teilnehmenden im Modul 8

Die Teilnehmenden (TN)

- kennen Feinzeichen von Offenheit und Belastetheit
- kennen Feinzeichen der Selbstregulation von Kleinkindern
- kennen das Instrument der systematischen Beobachtung und deren Merkmale
- erlangen Wissen über bindungstheoretische Grundlagen
- kennen die Bindungsmuster und riskante Bindungsentwicklungen
- können Feinzeichen von Kindern möglichen riskanten Bindungsmustern zuordnen



Einführung in das Modul 8

Um vor allem kleinste Kinder zu schützen und auf ihre basalen Grundbedürfnisse eingehen zu können, ist es notwendig, deren Feinzeichen zu erkennen und zu deuten. Säuglinge und Kleinkinder sind physisch und psychisch auf elterliche Fürsorge angewiesen, fast alle Erfahrungen der frühen Kindheit werden durch Eltern/primäre Bezugspersonen vermittelt. Welche Erfahrungen gemacht werden können, hängt von der Qualität elterlicher Beziehungskompetenzen ab. Die elterliche Feinfühligkeit ist hierbei von besonderer Bedeutung: Sind Eltern in der Lage, die Signale ihres Kindes wahrzunehmen, angemessen zu interpretieren und angemessen zu reagieren? Das Konzept der Feinfühligkeit von Mary Ainsworth unterstreicht, dass Kinder durch die feinfühligkeitsintuitive Unterstützung der Eltern lernen können, die eigenen Gefühle in bestimmten Situationen einzuordnen und Bewältigungsstrategien entwickeln, um die Umstände zu verbessern. Feinfühligkeit kann nur dann gelingen, „wenn man aus der Sicht des Kindes handelt“ (Grossmann, 2004, S.30).

Risikante Beziehungsentwicklungen werden sich im Verhalten und bestimmten Reaktionen von Säuglingen und Kleinkindern beobachten lassen. Säuglinge verfügen von Geburt an über Regulationsfähigkeiten, die sich zunächst vor allem in körperlichen Reaktionen zeigen, dazu gehört u. a. eine schnelle Atmung, marmorierte Haut, das Abwenden des Kopfes oder das Vermeiden von Blickkontakt. Im weiteren Entwicklungsverlauf können ggf. unterschiedliche Bewältigungsstile/ungünstige Bewältigungsstrategien auftreten, diese können sich

in den Verhaltensmustern „Sich-Fügen/Erdulden“, „Überkompensation“ und „Vermeiden“ zeigen. Für die Praxis ist daher die Verhaltensbeobachtung ein wichtiges Instrument, um kooperatives, überangepasstes, schwieriges oder passives Verhalten bei Kindern in den Blick zu nehmen.

Eine Informationsquelle für die Einschätzung einer möglichen Kindeswohlgefährdung ist somit in der Qualität elterlicher Bindungskompetenzen zu sehen. Die hohe Abhängigkeit einer umfassenden Versorgung birgt Risiken und bedarf einer vielschichtigen Ab- und Einschätzung für eine mögliche Kindeswohlgefährdung. Sie ist „als eine komplexe Wechselwirkung von Faktoren beim Kind, den Eltern und dem familiären Kontext“ zu beurteilen. (Ziegenhain, S. 413).

Das vorliegende Modul soll den Blick auf die Feinzeichen des Befindens von Kindern richten, theoretische Grundlagen vermitteln und die Wahrnehmungsfähigkeit der Bezugs-/Betreuungspersonen schärfen, um mögliche oder bereits erkennbare Folgen riskanter Beziehungsentwicklungen im gesetzlichen Schutzauftrag nach § 8a Abs. 5 SGB VIII zu begegnen.

Hinweis an den Referenten

Das Modul 8 ist umfangreich und stark theoriebasiert. Der Ablaufplan enthält u.a. theoretisches Grundlagenwissen für den Referenten, deren Inhalte in der Fortbildung nicht zwingend vermittelt werden müssen. Einzelne Arbeitsblätter können lediglich als Handout an die Teilnehmenden ausgegeben werden, eingehende Erläuterungen sind nicht erforderlich.

Modul 8 | Ablaufplan (1/8)

**Grundlagen frühkindlicher Entwicklung -
Feinzeichen und Signale von Kleinkindern [4 UE]**

Ankommen/Begrüßung Es gibt eine Kultur des Ankommens. Der Raum ist einladend hergerichtet, notwendige Unterlagen liegen bereit. Die Technik funktioniert. Der Referent begrüßt die TN, stellt sich und den Ablauf der Fortbildung vor und erläutert die Inhalte der Fortbildung.

1 Ablauf/Element Textarbeit und Austausch 10 Minuten

Material/Methoden PowerPoint-Präsentation
Textauszug als Handout

Schwerpunkte/Inhalte Text austeilen oder als Folie in der PowerPoint-Präsentation zeigen.
Beschreibung Den Textauszug vorlesen (lassen) und mit der folgenden Fragestellung in das Thema einsteigen: „Welche Erkenntnisse für die kindliche Entwicklung und für das kindliche Wohlbefinden können aus dem kurzen Textauszug der bekannten Kinderbuchautorin Astrid Lindgren aufgezeigt werden?“

Auszug aus der Rede von Astrid Lindgren anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels im Jahre 1978

„(...) Die Intelligenz, die Gaben des Verstandes mögen zum größten Teil angeboren sein, aber in keinem neugeborenen Kind schlummert ein Samenkorn, aus dem zwangsläufig Gutes oder Böses sprießt. Ob ein Kind zu einem warmherzigen, offenen und vertrauensvollen Menschen mit Sinn für das Gemeinwohl heranwächst oder aber zu einem gefühlkalten, destruktiven, egoistischen Menschen, das entscheiden die, denen das Kind in dieser Welt anvertraut ist, je nachdem, ob sie ihm zeigen, was Liebe ist, oder aber dies nicht tun.

„Überall lernt man nur von dem, den man liebt“,
hat Goethe einmal gesagt, und dann muss es wohl wahr sein.

Ein Kind, das von seinen Eltern liebevoll behandelt wird und das seine Eltern liebt, gewinnt dadurch ein liebevolles Verhältnis zu seiner Umwelt und bewahrt diese Grundeinstellung sein Leben lang. Und das ist auch dann gut, wenn das Kind später nicht zu denen gehört, die das Schicksal der Welt lenken. Sollte das Kind aber wider Erwarten eines Tages doch zu diesen Mächtigen gehören, dann ist es für uns alle ein Glück, wenn seine Grundhaltung durch Liebe geprägt worden ist und nicht durch Gewalt. Auch künftige Staatsmänner und Politiker werden zu Charakteren geformt, noch bevor sie das fünfte Lebensjahr erreicht haben - das ist erschreckend, aber es ist wahr (...).“

Modul 8 | Ablaufplan (2/8)

**Grundlagen frühkindlicher Entwicklung -
Feinzeichen und Signale von Kleinkindern [4 UE]**

2	Ablauf/Element	Fachtheoretischer Input, Übung, Austausch	45 Minuten
	Material/Methoden	PowerPoint-Präsentation, Flip Chart, Plakative Ausdrücke der Fotos Ausgedrucktes Zitat M8 AB 1 Verhaltenssysteme und Feinzeichen des Befindens M8 AB 2 Signale von Widerstand/Belastung und Angespanntheit bei Kindern	
	Schwerpunkte/Inhalte Beschreibung	<p>Säuglinge und Kleinkinder verstehen lernen!</p> <p>Der Referent steigt mit folgendem Zitat in das Thema ein: » Um kindliches Wohlbefinden in der frühen Erziehung, Bildung und Betreuung zu unterstützen, müssen wir wissen, wie junge Kinder subjektiv Wohlbefinden erfahren und erleben.« (Mashford-Scott et al.,2012)</p> <p>Der Referent zeigt Foto 1 und Foto 2 (siehe Quelle untenstehend) und fordert die TN auf, die Gesichtsausdrücke und Gefühlszustände (Feinzeichen des Befindens) der Kinder genau zu beschreiben und leitet dann zum Entwicklungsmodell von Als und Brazelton (vgl. Brazelton et al., 1984) über.</p> <p>Psychophysische Verhaltenssysteme</p> <p>Säuglinge und Kleinkinder verfügen von Geburt an über Regulationsfähigkeiten. Diese Fähigkeiten stabilisieren sich in einer vorgegebenen Entwicklungsreihenfolge. Die Entwicklung der psychophysischen Verhaltenssysteme geben einen ersten Einblick in die Feinzeichen des Befindens von Säuglingen und Kleinkindern und lassen sich in Zuständen von Zugewandtheit und Entspannung sowie Belastung und Angespanntheit einteilen.</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Autonomes (physiologisches) System Zuerst muss das autonome System stabilisiert werden, das die Regulation der Körpertemperatur, der Atmung, des Kreislaufes und der Verdauung umfasst. 2. Motorisches System Als nächstes entwickelt sich das motorische System mit Aufgaben wie Tonusbalance oder die Modulierung der Körperhaltung. 3. Schlaf- und Wachsystem Im weiteren Entwicklungsverlauf stabilisiert sich das System der Schlaf-/Wachzustände, sodass Neugeborene zunehmend klare Erregungs- und Bewusstseinsniveaus ausbilden können. 4. Interaktives System Abschließend entwickelt sich das interaktive System mit den Merkmalen Aufbau und Halten von Blickkontakt, Brabbeln, Anpassung der Mimik und Interaktion mit der Umwelt. Dieses regelt das unmittelbare Miteinander der Eltern-Kind-Interaktion. <p>Der Referent teilt M 8 AB 1 Beobachtungsmerkmale und Feinzeichen des Befindens an die TN aus und geht die einzelnen Verhaltenssysteme mit den Feinzeichen des Befindens „Zugewandtheit und Entspannung“ und „Belastung und Angespanntheit“ mit den TN durch. Dabei kann immer wieder auf die beiden Fotos hingewiesen und die Feinzeichen beschrieben werden.</p>	

M8
AB1

Modul 8 | Ablaufplan (3/8)

**Grundlagen frühkindlicher Entwicklung -
Feinzeichen und Signale von Kleinkindern [4 UE]**

Austausch im Plenum

Fragestellung: Wie können Sie als Bezugsperson Kinder im Zustand von Belastung und Angespanntheit unterstützen?



Keywords für mögliche Lösungen:

- Kindliche Bedürfnisse/Signale wahrnehmen, interpretieren und entsprechend reagieren, Hilfe anbieten/Abhilfe schaffen
- Sicherer Hafen sein
- Ruhig und besänftigend sprechen
Baby-/Ammensprache, Nachahmungen, kurze, einfache Sätze, Wiederholungen
- Trösten/Wiegen
- Zuwendung zeigen
- Verlässlichkeit/Verbindlichkeit
- Nähe
- Gefühlszustände versprachlichen
- Individualität anerkennen
- Halt und Orientierung geben



Als Ergänzung/Handout kann das Arbeitsblatt **M8 AB 2 Signale von Widerstand/Belastung und Angespanntheit bei Kindern** ausgeteilt werden.

ODER

Die TN lesen sich das Arbeitsblatt **M8 AB 2 Signale von Widerstand/Belastung und Angespanntheit bei Kindern** selbstständig durch und schreiben in eine dritte zusätzliche Spalte oder auf ein separates Blatt pädagogisch **unangemessene Reaktionen** auf Zeichen von Widerstand/Signale von Belastetheit. Die Sammlung wird dann ins Plenum eingegeben.

Keywords für mögliche Lösungen:

- Keine Resonanz auf das gezeigte Befinden/Verhalten geben
- Keine Reaktion zeigen
- Das Kind/die Situation ignorieren
(Die Beobachtung machen, dann aber abwenden)
- Bagatellisieren („Ach, das macht doch nichts“, „Ist doch nicht so schlimm“)
- Negative Zuschreibungen äußern („Du bist jetzt aber ganz schön müde/hungrig ...“)
- Dem Kind drohen („Wenn du nicht aufisst, bekommst du keinen Nachtisch“, „Wenn du nicht aufhörst, müssen wir wegen dir alle reingehen“)
- Das Kind sanktionieren („Dann bekommst du das Spielzeug gar nicht mehr“)
- Das Kind ausschließen (Sozialer Ausschluss: „Du setzt dich jetzt mal besser hier ganz allein an den anderen Tisch“)

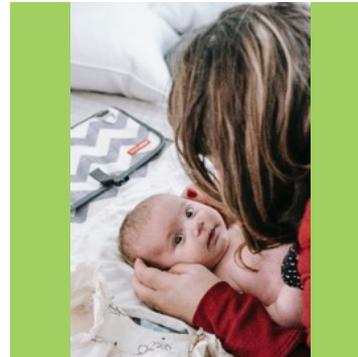
ODER

Grenzsteine der Entwicklung von Laewen

Der Referent zeigt anhand der Grenzsteine der Entwicklung die Entwicklungsbereiche und die Entwicklungsziele der frühen Kindheit (0 bis 6 Jahre) auf. Die Grenzsteine der Entwicklung können als Instrument zur systematischen Beobachtung genutzt werden, vgl. auch Ablauf/Element 3.

Modul 8 | Ablaufplan (4/8)

Grundlagen frühkindlicher Entwicklung - Feinzeichen und Signale von Kleinkindern [4 UE]



Bildquelle Pexels

<https://www.pexels.com/de-de/foto/baby-liegt-auf-rosa-bett-1556706/>
Zugriff am 4.9.2023

Bildquelle Pexels

<https://www.pexels.com/de-de/foto/liebe-frau-bett-schlafzimmer-7282811/>
Zugriff am 4.9.2023

Weitere Fotos unter:

<https://www.pexels.com/de-de/suche/s%C3%A4ugling/>
Zugriff am 4.9.2023

Hans-Joachim Laewen: Grenzsteine der Entwicklung. Ein Frühwarnsystem für Risikolagen

<https://www.fhchp.de/wp-content/uploads/2017/02/Grenzsteine.pdf>
Zugriff am 4.9.2023

Modul 8 | Ablaufplan (5/8)

**Grundlagen frühkindlicher Entwicklung -
Feinzeichen und Signale von Kleinkindern [4 UE]**

3	Ablauf/Element	Input, Übungen, Austausch	55 Minuten
	Material/Methoden	Eigene PowerPoint-Präsentation, Flip-Charts M8 AB 3 Sehen – Verstehen – Handeln M8 AB 4 „Flourishing“ M8 AB 5 Dimensionen kindlichen Wohlbefindens (Viernickel, 2022) Filmsequenz Kapitel 6 „Baum“ http://www.zfkj.de/index.php/forschungsaktivitaeten/gina/filme	
	Schwerpunkte/Inhalte	Sehen – Verstehen – Handeln Beschreibung Die systematische und gezielte Beobachtung als Instrument zur Sicherung des Kindeswohls Beobachtung ist ein strukturierter und zielorientierter Wahrnehmungsprozess, durch den die zu Beobachtenden gezielt auf Feinzeichen des Befindens, auf Signale von Kindern und gezeigte Verhaltensweisen achten. Im Prozess der Beobachtung ist eine möglichst objektive und wertfreie Haltung einzunehmen. In der Kinderschutzpraxis geht es um eine systematische Beobachtung, die z. B. mit Hilfe der „Grenzsteine der Entwicklung“ dokumentiert werden kann. Aus der Beobachtung und deren Dokumentation erfolgt die Reflexion und Interpretation nach dem Mehraugenprinzip. Gegenstände der Beobachtung (Bensel & Haug-Schnabel, 2007) <ul style="list-style-type: none"> • das Wohlbefinden des Kindes • Entwicklungsstand des Kindes • die (Selbst-)Bildungsprozesse • die Lern- und Motivationsbereitschaft • die sozialen Bezüge zu anderen Kindern und zu den Bezugspersonen Voraussetzungen und Merkmale der gezielten und systematischen Beobachtung Die gezielte Beobachtung ist ein wichtiger Aspekt des Kinderschutzes. Das eigene Befinden, der emotionale Eindruck und biografische Anteile spielen bei der Beobachtung eine Rolle. Daher ist es notwendig, sich selbst zu reflektieren und folgende Punkte dabei im Blick zu behalten: <ul style="list-style-type: none"> • Eigene aktuelle Situation • Berufliche Erfahrungen • Persönliche Erfahrungen • Eigene Wertvorstellungen • Vorwissen über die Familie des Kindes • Starke Identifikation mit dem Kind oder seiner Bezugsperson • Aktuelle Situation der Familie • Beobachtungsauftrag • Gesundheitliche Beeinträchtigung beim Kind 	
		Der Referent teilt das Arbeitsblatt M8 AB 3 Sehen – Verstehen – Handeln aus und erläutert die Beobachtung-Trias: <ol style="list-style-type: none"> 1. Was macht das Kind? 2. Wie geht es dem Kind? 3. Was braucht das Kind? 	

M8
AB3

Modul 8 | Ablaufplan (6/8)

**Grundlagen frühkindlicher Entwicklung -
Feinzeichen und Signale von Kleinkindern [4 UE]**

Um Kinder bei Feinzeichen von Belastetheit/Angespanntheit unterstützen zu können, ist die systematische und gezielte Beobachtung Voraussetzung. Belastungen gehören zum Alltag der Kinder und ihrer Familien. Sie sind ein individuelles von innen und außen beeinflusstes Empfinden. Die Bewältigung von Belastungen erlernen Kinder bereits in den ersten Lebenswochen. Der Lernprozess ist abhängig von der ersten Bindungsperson und beeinflusst die Fähigkeiten zur Selbstregulation des Kindes. Je mehr Belastungszeichen im motorischen und autonomen System beobachtbar sind, desto größer ist die erlebte Belastung und desto mehr feinfühligkeitsvolle Hilfe benötigt das Kind. Je jünger ein Kind ist, umso mehr ist es auf einfühlsame Bindungs-/Bezugspersonen angewiesen.

Subjektives Wohlbefinden von Kindern zeigt sich vor allem in drei Bezügen: Körperliches, seelisches und soziales Wohlbefinden.



Das Arbeitsblatt **M8 AB 4** „Flourishing“ wird ausgeteilt und die Filmsequenz Kapitel 6 (5:46 Min, 359 MB) „Baum“ gezeigt.

Der Referent entnimmt für die Filmsequenz passende Reflexionsfragen zur systematischen Beobachtung oder schreibt diese entsprechend zur Filmsequenz um. Die Fragen können auf einer Folie der PowerPoint-Präsentation stehen oder als Arbeitsblatt ausgeteilt werden. Die Beobachtungen der TN werden gesammelt und vom Referenten schriftlich festgehalten (Fotodokumentation).

Reflexionsfragen zur systematischen Beobachtung „Feinzeichen des Befindens“ (Viernickel, 2019)

- Welchen emotionalen Ausdruck zeigen die Kinder in unserer Obhut? Gibt es Kinder, die häufiger niedergeschlagen, antriebslos oder wütend und aufgebracht sind? Gibt es Kinder, die häufiger starke Ängste zeigen?
- Welche verbalen und nonverbalen Signale nehmen wir wahr? Verstehen wir, was die Kinder uns mitteilen möchten?
- Wie reagieren wir auf kindliche Signale?
- Wofür interessieren sich einzelne Kinder besonders? Wann sind sie besonders engagiert oder in ihr Spiel vertieft?
- Inwieweit nehmen die Kinder am Gruppengeschehen teil? Gibt es Kinder, die meist für sich alleine sind?
- Sind besonders häufige Kontakte oder besondere Beziehungen zwischen einzelnen Kindern beobachtbar?
- Wie gelingt es uns, das Wohlbefinden aller Kinder zuverlässig im Blick zu behalten?
- Werden körperliche Bedürfnisse der Kinder prompt und angemessen erfüllt? Erfüllen wir entsprechende Signale?



Nachdem die TN ihre Beobachtungen und Feinzeichen des Wohlbefindens gesammelt haben, wird als ergänzendes und vertiefendes Material das **M8 AB 5 Dimensionen kindlichen Wohlbefindens (Viernickel, 2022)** ausgeteilt. Die gesammelten Merkmale des Wohlbefindens aus der Filmsequenz lassen sich anhand der sieben Dimensionen des kindlichen Wohlbefindens verdeutlichen. Das Arbeitsblatt kann auch als Handout ausgegeben werden (vgl. Hinweise an den Referenten).



Zentrum für Kinder- und Jugendforschung im Forschungsverbund FIVE e.V. an der EH Freiburg

Wichtiger Hinweis zur Nutzung der Filmsequenzen:

Nutzung ausschließlich zur Aus- und Weiterbildung bzw. für Elternabende erlaubt.
Quelle: Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg

Modul 8 | Ablaufplan (7/8)

Grundlagen frühkindlicher Entwicklung - Feinzeichen und Signale von Kleinkindern [4 UE]

4 **Ablauf/Element** Input und Übungen, Austausch 60 Minuten

Material/Methoden Eigene PowerPoint-Präsentation oder Flip-Charts
M8 AB 6 Bindungsmuster

M8
AB 6

Schwerpunkte/Inhalte **Eine gute Bindung ist die Basis**
Beschreibung Einführung in die Bindungstheorie und die Bedeutung für die frühkindliche Entwicklung



Der Referent zeigt den Film „Fremde Situation“ und fordert die TN auf, ihre Beobachtungen zur gezeigten Situation zu beschreiben. Daran anschließend werden die nachstehenden bindungstheoretischen Grundlagen vermittelt (wiederholt) und die Phasen der Bindung durchgesprochen.

- Alle Kinder entwickeln im Verlauf des ersten Lebensjahres eine oder mehrere enge Bindungen zu nahestehenden Bezugspersonen
- Als Bindung wird das dauerhaft bestehende und stabile emotionale Band zwischen zwei Personen definiert, welches durch individuelle Interaktionserfahrungen bestimmt wird
- Bindungsbedürfnisse sind biologische Grundbedürfnisse
- Bindung gibt den Kindern psychische Sicherheit, Nähe und Schutz und ermöglicht Exploration
- In Situationen der Verunsicherung und Angst wird die Bindungsperson als „sicherer Hafen“ erlebt
- Durch Feinzeichen des Befindens wie Schreien, Weinen, Suchen von Blickkontakt, Körperkontakt (Festhalten, Anschmiegen) sowie durch Nachkrabbeln, Nachlaufen aktiviert das Kind das Bindungsverhalten und gestaltet aktiv den Prozess
- Durch die Interaktion beeinflussen Bindungsperson und Kind sich gegenseitig
- Die Bindungsperson hilft dem Kind von außen, mit Belastungen und dadurch ausgelösten Gefühlen zurechtzukommen (externe Regulationshilfe)
- Bindungssicherheit beeinflusst die sozial-emotionale Entwicklung positiv (Thompson, 1998; Weinfeld et al., 1999), denn sicher gebundene Kinder
 - zeigen angemessene und kompetente Bewältigungsstrategien im Umgang mit Stress und belastenden Lebensereignissen (Werner, 1990)
 - können sich Neuem offener zuwenden und es verarbeiten (Rauh, 2002, Gloger-Tippelt, 2002)
 - zeigen ein aktives Explorations- und Lernverhalten
 - sind offener im Austausch über ihre Gefühle
 - sind kompromissbereiter bei Konflikten
 - sind angemessener beziehungsbezogen und autonom
 - agieren selbstverantwortlicher bei Belastungen
 - können andere aktiv um Hilfe bitten



Zusammenhang zwischen den Systemen Bindungsverhalten und Explorationsverhalten

Modul 8 | Ablaufplan (8/8)

**Grundlagen frühkindlicher Entwicklung -
Feinzeichen und Signale von Kleinkindern [4 UE]****Bindungsentwicklung**

Bindungsbedürfnisse sind biologische Grundbedürfnisse, die zu Beginn von den Bezugspersonen erfüllt werden müssen. In der weiteren Entwicklung wird das Bindungsverhalten zunehmend komplexer. Die Bindung entwickelt sich nach Crittenden (2005) in vier Phasen.

Erste Phase | 0 - 3 Monate

Vorbereitete Abhängigkeit

Der Säugling/das Kleinkind richtet seine Signale an zugewandte und freundliche Personen in seiner Umgebung ohne große Unterschiede.

Zweite Phase | 3 - 6 Monate

Entstehende Bindungsmuster

Das Kleinkind richtet seine Signale an eine oder mehrere Bezugspersonen.

Dritte Phase | 6 - 12 Monate

Entwicklung einer ausgeprägten Bindung

Das Kleinkind versucht die Bindung zu den Bezugspersonen durch Fortbewegung, Signale und Kommunikation aufrecht zu erhalten. Deutlich definierte Bindung an die Hauptbezugsperson. Verminderte Offenheit und Freundlichkeit gegenüber anderen Personen (Phase des Fremdels).

Vierte Phase | 12 - 36 Monate

Zielkorrigierte Partnerschaft

Das Kind entwickelt die Fähigkeit, Ziele und Absichten einer anderen Person zu verstehen und von den eigenen zu unterscheiden. Es versucht Absichten und Pläne durch zielkorrigierendes Verhalten (Verhandeln, Kompromisse aushandeln) mit den eigenen in Einklang zu bringen.

M8
AB6

Das Arbeitsblatt **M8 AB 6 Bindungsmuster** wird ausgeteilt und der folgende Arbeitsauftrag erteilt: Diskutieren Sie in der Kleingruppe, in welchem Zusammenhang die Bindungsmuster zu den Feinzeichen des Befindens „Belastung und Angespanntheit“ und „Zugewandtheit und Entspannung“ stehen können. Die Diskussion wird nach ca. 15 Minuten geöffnet und im Plenum fortgeführt. Alternativ: Arbeitsauftrag mit der Fragestellung: Überlegen Sie, welches Elternverhalten zu welchem Bindungsmuster passen könnte?

4	Ablauf/Element	Frage und Antwort	10 Minuten
	Material/Methoden	Handouts	
	Schwerpunkte/Inhalte	Abschluss Reflexion	
	Beschreibung	Mögliche Abschlussfragen (Ein-Satz-Antworten) und Rückmeldung zur Fortbildung und deren Inhalte: Was haben Sie heute für sich mitgenommen? Was hat Sie heute am meisten berührt? Mit welchem Vorsatz gehen Sie morgen in Ihre Kindertagespflegestelle?	



Literaturverzeichnis

Literatur

Frank, R. (2010).

Wohlbefinden fördern. Positive Therapie in der Praxis. Stuttgart: Klett-Cotta.

Haug-Schnabel, G; Bensel, J. (2017):

Grundlagen der Entwicklungspsychologie. Die ersten 10 Jahre. Herder.

Kasten, H. (07.2014):

Entwicklungspsychologische Grundlagen der frühen Kindheit und frühpädagogische Konsequenzen.

Verfügbar unter: https://www.kita-fachtexte.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen/KiTaFT_kasten_2014.pdf

Zugriff am 12.01.2023

Pillhofer, M; Fegert, J. und Ziegenhain, U. (2012)

Aktionsprogramm Familienbesucher. Fortbildungskonzept für Willkommensbesuche nach der Geburt zur Information junger Eltern.

Susanne Viernickel, Rahel Dreyer, Kristin Stammer, Lisa Vestring, Ulrike Wieland & Elena Wiens (2018).

Stimulation oder Stress? Wohlbefinden von Kindern im zweiten und dritten Lebensjahr in Kindertageseinrichtungen. IFAF, 2018.

Live-Online-Workshop:

„Hier fühl' ich mich wohl! Wohlbefinden von jungen Kindern erkennen und stärken.“

Professorin Dr. Susanne Viernickel am 14. Dezember 2022, 16:00-18.00 Uhr. Kindergarten plus.

Internetquellen

Stangl, W. (2022, 7. Dezember). Dissoziation – Online Lexikon für Psychologie & Pädagogik.

<https://lexikon.stangl.eu/872/dissoziation>.

Zugriff am 15.12.2022

Weiterführende Links

Grenzsteine der Entwicklung

<https://www.fhchp.de/wp-content/uploads/2017/02/Grenzsteine.pdf>

Entwicklung des Kindes

<https://www.stiftungnetz.ch/entwicklung-1-jaehriges-kind/>



Modul 8 | Arbeitsblatt 1

Beobachtungsmerkmale und Feinzeichen des Befindens

Verhaltenssysteme	Zugewandtheit und Entspannung	Belastung und Angespanntheit	Zustand der Selbstregulation
Autonomes System (Innere Vorgänge)	<ul style="list-style-type: none"> Rosige Haut Gleichmäßige Atmung 	<ul style="list-style-type: none"> Marmorierte, blasse oder rötliche Wechsel der Hautfarbe Gepresste unregelmäßige Atmung Grimassieren, Zittern, Würgen, Spucken, Schluckauf, Sabbern Ausspucken von Essen 	<ul style="list-style-type: none"> Kaum Möglichkeiten der Selbstregulation Hilfe von außen nötig Wärme Ruhe Halt geben
Motorisches System (Bewegungsabläufe)	<ul style="list-style-type: none"> Weiche, gut modulierte Bewegungsabläufe Fließende Bewegungen Muskeltonus im mittleren Bereich Wechselndes Beugen und Strecken der Gliedmaßen 	<ul style="list-style-type: none"> Schlaffheit Anspannung und angespannte Bewegungen Wechselnder Muskeltonus und Veränderungen im Erregungsniveau Überstreckung Mit den Armen rudern Unkoordinierte Bewegungen Finger spreizen und Fäusteln Verharren in Beugung oder Streckung Unbequeme Haltung Sehr vorsichtige Bewegungen und eingeschränkter Bewegungsradius 	<ul style="list-style-type: none"> Finger/Hand an oder in den Mund führen Kurzes saugen Hände, Füße werden mittig aneinander geführt Kontakt mit Füßen bei Bezugsperson Gegenstand greifen Hand an Körper Sich selbst festhalten oder berühren
Schlaf- und Wachsystem (Aufmerksamkeits- und Ruhephasen)	<p>Schlafsystem</p> <p>Tiefschlaf</p> <ul style="list-style-type: none"> ruhiger Schlaf fest geschlossene Augen tiefe und gleichmäßige Atmung <p>Aktiver Schlaf</p> <ul style="list-style-type: none"> geschlossene, langsame kreisende Bewegungen der Augen kleine Zuckungen der Arme, Beine und des Körpers Grimassieren Saugbewegungen <p>Wachsystem</p> <ul style="list-style-type: none"> Körper und Gesicht sind aufmerksam und ruhig Blickkontakt zu Bezugsperson aktive Beobachtung, Informationsaufnahme und Interaktion mit der Umwelt entspannte Mimik und leichte Augenbewegungen Lächeln und Lautieren 	<p>Schlafsystem</p> <p>Halbschlaf</p> <ul style="list-style-type: none"> abwechslndes Öffnen und Schließen der Augen abwesender Blick der eigentlich schon den Übergangszustand zum Wachsein bildet leerer Gesichtsausdruck <p>Wachsystem</p> <p>Aufmerksamer, aber quengelig Zustand</p> <ul style="list-style-type: none"> Übergangszustand ruckartige, unkoordinierte Bewegungen Übergangszustand zum Schreien (für äußere Reize kaum oder nicht ansprechbar, Signalisieren von Unbehagen) <p>Schreien</p> <ul style="list-style-type: none"> für äußere Reize kaum oder nicht ansprechbar Signalisieren von Unbehagen ausgelöst durch Hunger, Durst, Schmerzen, Überforderung oder Langeweile 	<ul style="list-style-type: none"> Unmutsäußerung Ruhiger werden
Interaktives System (Soziale Interaktion)	<ul style="list-style-type: none"> Körper und Gesicht sind aufmerksam und ruhig Blickkontakt zu Bezugsperson Aktive Beobachtung, Informationsaufnahme und Interaktion mit der Umwelt Entspannte Mimik und leichte Augenbewegungen Lächeln und Lautieren Wechselseitige Initiierung von Interaktionen 	<ul style="list-style-type: none"> Wendet sich ab Kaum Blickkontakt Weite und fokussierte Augen Längeres Starren (zum Teil ohne Lidschlag und Augenbewegungen) Kein oder nur wenig Lächeln und Lautieren 	<ul style="list-style-type: none"> Kurzes Blickabwenden Kurzzeitiges Starren Blinzeln Augen schließen Blickkontakt von selbst wieder aufnehmen

Tabelle 1

Beobachtungsmerkmale und Feinzeichen des Befindens:

Eigene Abbildung in Anlehnung an Crittenden (CARE Index, 1988) & Als, Brazelton (1984)


 M 8
AB 3

 Modul 8 | Arbeitsblatt 3 (1/2)
Sehen - Verstehen - Handeln
Sehen
Was macht das Kind?

- Signale wahrnehmen
- Trennung von Interpretation und Beschreibung
- Beobachterkompetenz

Verstehen
Wie geht es dem Kind?

- Signale einordnen - Lesen lernen der Anzeichen für Entspannung, Anspannung und Selbstregulation
- Kenntnisse über Biographie und Umfeld des Kindes
- Kenntnisse über Entwicklungspsychologie
- Sich selbst und die eigenen Feinzeichen kennen und verstehen

Handeln
Was braucht das Kind?

- Angemessen und prompt reagieren
- Unterstützung der Selbstregulation, gestuftes Trösten (Alltagsbegleitung)
- Kenntnisse über Entwicklungspsychologie
- Kooperation mit Eltern
- Kenntnisse über mögliche (externe) Fachstellen und AnsprechpartnerInnen
- Eigenes Handeln reflektieren und kritisch einordnen

Grafik: Sehen - Verstehen - Handeln. Eigene Darstellung in Anlehnung an Ainsworth



Modul 8 | Arbeitsblatt 3 (2/2)

Sehen - Verstehen - Handeln

„Beim Spiel kann man einen Menschen in einer Stunde besser kennenlernen als im Gespräch in einem Jahr.“

(Platon)

Tom (2,2 J.) ist seit zwei Monaten in der Kindertagespflegestelle bei Frau Hermann. Die sechswöchige Eingewöhnungszeit mit der Mutter verlief unauffällig.

Sehen

Tom wirkt im Alltag oftmals niedergeschlagen, er setzt sich häufig in eine Ecke des Raumes und beobachtet die anderen Kinder, es scheint, als grenze er sich ab. Tom zeigt großes Interesse an der Brio-Eisenbahn, mit dieser spielt er intensiv und ausdauernd. Er fällt im Alltag eigentlich kaum auf und „läuft irgendwie mit“.

Verstehen

Tom ist Einzelkind und seine Mutter war in den ersten zwei Lebensjahren zu Hause in Elternzeit. In dieser Zeit hatte Tom kaum Kontakte zu anderen Kindern. Seine Eltern beschreiben Tom als eher schüchternes und zurückhaltendes Kind. Wenn Tom die anderen Kinder beobachtet, scheint es so, als würde er gerne mit ihnen in Kontakt treten, traut sich aber nicht oder weiß nicht, wie er das tun kann. Frau Hermann stellt sich die Frage, ob Tom noch gar nicht richtig bei ihr angekommen ist? Da er seine Bedürfnisse nur unklar und leise ausdrückt, wird er vielleicht zu sehr übersehen. Vielleicht fühlt sich Tom auch noch sehr unsicher. Wenn er ins Spielen vertieft ist und der äußere Rahmen gegeben ist (Interessantes Spielmaterial, ruhige Umgebung), wirkt Tom zufrieden.

Handeln

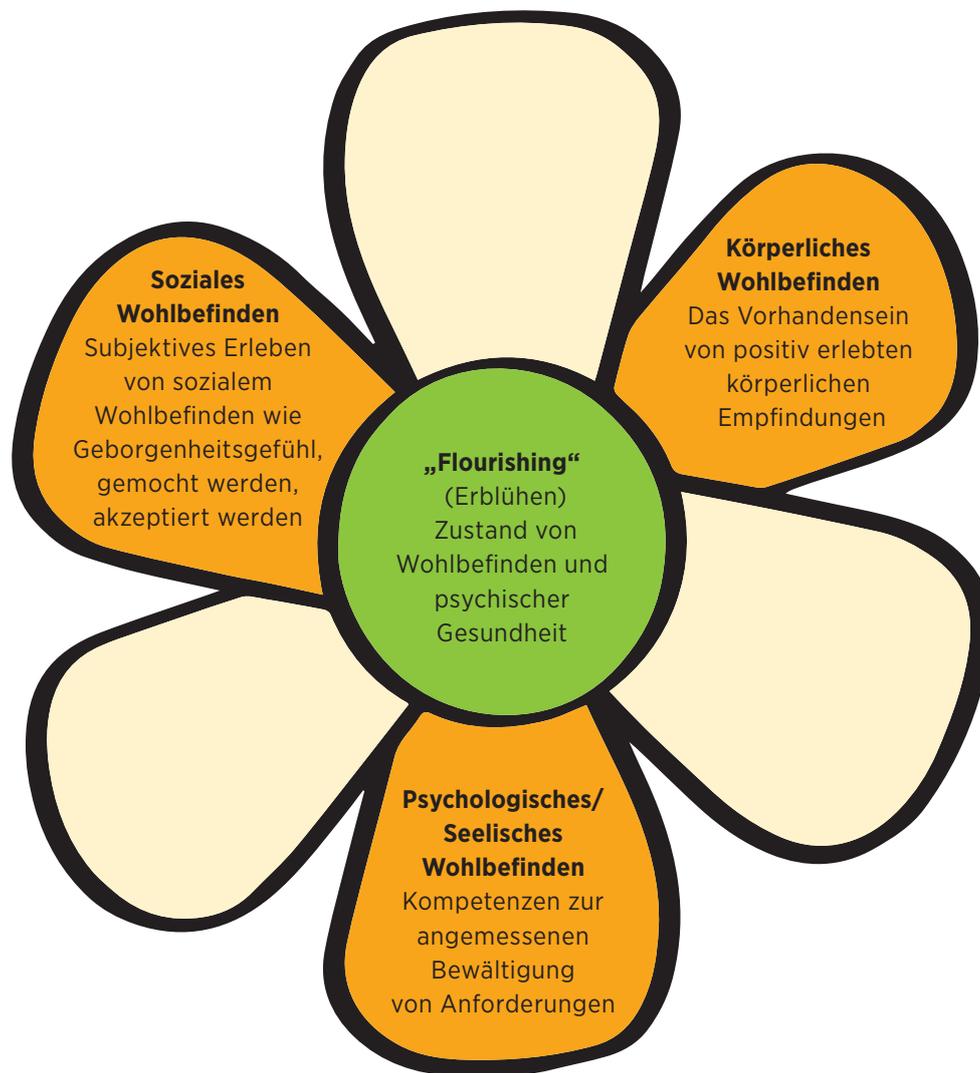
Frau Hermann nimmt sich in den nächsten Wochen täglich bewusst Zeit, um mit Tom zu interagieren und ihn in seinem Spiel zu begleiten. Sie nimmt sich vor, ganz bewusst und verstärkt seine Signale wahrzunehmen und feinfühlig darauf zu reagieren. In den Schlüssel-situationen (Essen, Pflege, Schlafen) gibt sie ihm viel Aufmerksamkeit. Wenn sie das Gefühl hat, es passt für Tom, bezieht sie die beiden anderen Kinder mit ein und teilt positive (gemeinsame) Emotionen. Sie versucht Tom immer wieder in Kontakt mit den Kindern zu bringen oder macht die anderen Kinder auf Tom aufmerksam (mit-einbeziehen, mitspielen ...), dies wird sprachlich begleitet. Frau Hermann versucht bewusst Gelegenheiten zu initiieren, in denen gelacht, herumgealbert und gemeinsam etwas Schönes empfunden wird. Sie achtet darauf, dass Tom diese Situationen nicht überfordern und er Signale des Wohlbefindens zeigt.

Zusätzlich wird Tom auch immer mal wieder neues Spielmaterial angeboten, Frau Hermann achtet dann auf ausreichend Zeit und Ruhe. Wenn es möglich ist, setzt sie sich zu Tom dazu, zeigt Nähe und Interesse und gibt ihm Bestätigung in seinem Tun. Sie versucht die beiden anderen Kinder mit einzubeziehen, um ein gemeinsames Spiel anzuregen.

M 8
AB 4

Modul 8 | Arbeitsblatt 4

„Flourishing“ Trias kindlichen Wohlbefindens (Frank, 2010)



M8
AB 5

Modul 8 | Arbeitsblatt 5

Die sieben Dimensionen kindlichen Wohlbefindens (Viernickel, 2022)

1. Emotionaler Ausdruck

Entspannt-neutral, Ausdruck positiver Affekte, lediglich kurze Phasen negativen Affekts, Emotionsregulation in der Regel möglich

2. Soziale Teilhabe und Beteiligung

1:1-Interaktion zwischen Kindertagespflegeperson und Kind, Teilhabe des Kindes am Gruppengeschehen, soziales Spiel, Teilhabe u. a. an kulturellen Aktivitäten, Bildungsangeboten

3. Emotionale Sicherheit/ Bindungssicherheit

Signalisieren von Bedürfnissen, regelmäßige und angemessene Reaktionen auf Bedürfnisse, Körperkontakt, Zuwendung

4. Aktivierung von Bildungsprozessen

Explorationsverhalten, vertieftes Spiel, Neugierverhalten, hohe Engagiertheit und Motivationsbereitschaft, kognitive Aktivierung (Tun-als-ob-Spiele, symbolische Nutzung von Sprache)

5. Körperliche Zufriedenheit

Basale Grundbedürfnisse sind erfüllt (Hunger, Durst, Schlaf, Sauberkeit), keine Schmerzen, Bewegung (Kinder benötigen ausreichend Bewegung und Bewegungsangebote. Sie ist Voraussetzung für die kognitive Entwicklung, für Bildung und Gesundheit.)

6. Handlungskontrolle/ Selbstwirksamkeit

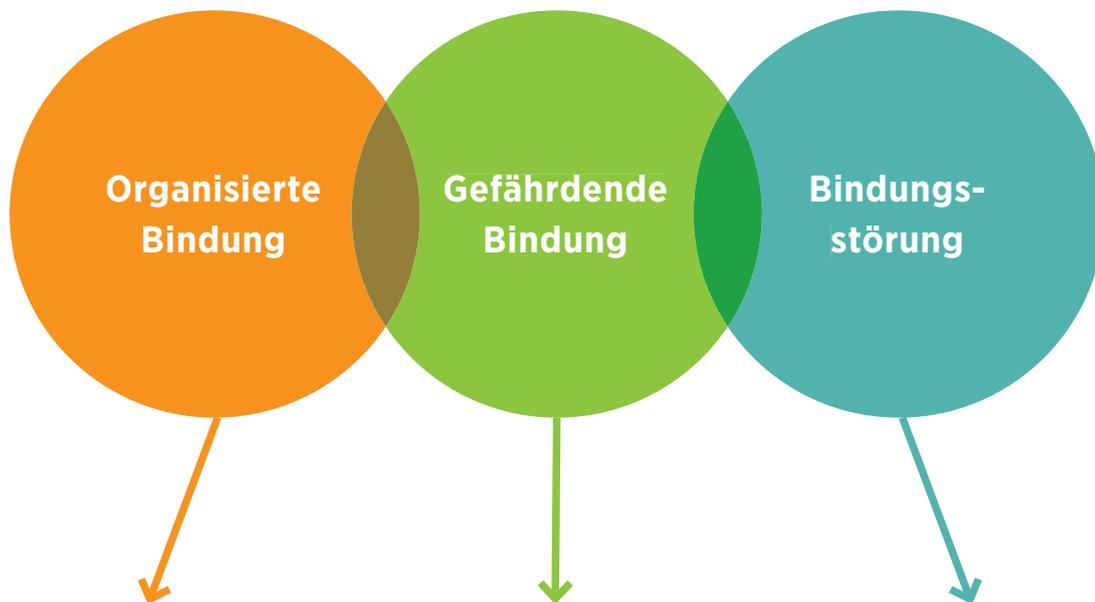
Kennen wiederkehrender Routinen und Abläufe, räumliche Orientierung, eigenständige Handlungssteuerung und -kontrolle, Erreichen selbst gesetzter Ziele

7. Selbstkonzept/ Selbstwertgefühl

Selbstzufriedenheit, Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten, Herausforderungen annehmen und meistern, Stolz zeigen, wenn etwas gelingt

M 8
AB 6

Modul 8 | Arbeitsblatt 6
Bindungsmuster



Sichere Bindung

- Feinfühlig und responsive Bindungspersonen
- Säugling lernt: Vorhersehbarer Zusammenhang zwischen Ereignissen/Aktion und Reaktion
- Bindungsperson als sicherer Hafen
- Affektregulation
- Befähigung der Deutung der Erfahrungen

Haug – Schnabel & Bensele, 2017; Crittenden, 2005

Unsichere Bindung

- Wenig aufgeschlossene, nicht unterstützende Bindungsperson
- Wenig feinfühlig Bindungspersonen
- Unvorhersehbares Verhalten/ Ignorieren: Zusammenhang zwischen Ereignis (Weinen) und Reaktion (Erscheinen der Bezugsperson) kann nicht hergestellt werden
- Verhalten des Kleinkindes: Negativer Affektausdruck wird unterdrückt

Haug – Schnabel & Bensele, 2017; Crittenden, 2005

Ambivalent vermeidende Bindung

- Wechsel zwischen nachlässigem, zurückgezogenem, unvorhersehbarem und fürsorglichem, feinfühligem Verhalten der Bindungsperson
- Passives, nicht responsives Interaktionsmuster der Bindungsperson
- Verhalten des Kleinkindes: Ambivalente und stark schwankende Affektregulation
- Geringes Explorationsverhalten

Haug – Schnabel & Bensele, 2017; Crittenden, 2005; Brisch, 2003

Desorganisierte Bindung

- Bindungsperson zeigt unvorhersehbares, unsicheres ängstigendes, oder gewaltvolles Verhalten
- Bindungssicherheit wird durch Bedrohung zerstört
- Verhaltensstrategie der Rollenumkehr, Folgsamkeit

Haug – Schnabel & Bensele, 2017; Crittenden, 2005; Brisch, 2003

Merkmale

- Ohne Bindung Promiskuität
- Hemmungen
- Übererregung
- Aggression
- Höheres Unfallrisiko
- Rollenwechsel (Parentifizierung)
- Psychosomatische Belastungsstörungen

Brisch, 2013

Risikofaktoren

- Mangelnde Beziehungsfähigkeit
- Kein Prosoziales Verhalten/ Konfliktverhalten
- Gefahr von Missbrauch und Misshandlung
- Weitergabe an nächste Generation („circle of abuse“)
- Soziale, emotionale und kognitive Beeinträchtigungen
- Aufnahme von gesundheitlichem Risikoverhalten
- Krankheit und Behinderungen
- Mangelndes Selbstwertgefühl und schlechtes Selbstbild
- Früher Tod

Brisch, 2013; Felitti et al., 1998

Modul 9

Grenzachtender Umgang in der Kindertagespflege [4 UE]



Zu erwerbende Kompetenzen der Teilnehmenden im Modul 9

Die Teilnehmenden (TN)

- reflektieren eigenes Verhalten und wissen um die Bedeutung von Selbstreflexion in ihrem pädagogischen Alltag
- wissen um die unterschiedlichen Formen von Grenzverletzungen
- wissen um ihr Machtverhältnis gegenüber Kindern
- sind fehlerfreundlich und können bei einem eigenen grenzverletzenden Verhalten transparent und offen damit umgehen, sie können Entschuldigungen angemessen äußern (Kind und Eltern)
- kennen Strategien, um Fehlverhalten zu verhindern
- erkennen und handeln bei Grenzverletzungen unter den Kindern
- erkennen die Signale persönlicher Grenzen von Kindern und Eltern und achten diese



Einführung in das Modul 9

Nach wie vor sind Kinder in Betreuungskontexten häufig psychischer und physischer Gewalt durch ihre Betreuungspersonen ausgesetzt. Sie erfahren Beschämung, Diskriminierung, Anschreien und weitere Gewalterfahrungen und sind meist nicht in der Lage, sich dagegen zu wehren. Hartes Anfassen, Schubsen, Zerren oder Fixieren sind Erziehungsformen, die durchaus regelmäßig an Orten, an denen Kinder betreut werden, vorkommen. Wenn Erwachsene Kinder aus eigenem Antrieb küssen, auf den Schoß setzen oder streicheln, scheint die Geste vorerst positiv bewertet. Dennoch dient diese häufig der eigenen Bedürfnisbefriedigung und missachtet die Grenzen der Kinder. In der Gesellschaft ist die Akzeptanz dafür relativ hoch und die Unsicherheit, ab wann Worte oder ein bestimmtes Verhalten eine Beeinträchtigung für das Kindeswohl darstellen, ist sehr groß und

wird unterschiedlich bewertet. Erwachsenen ist die Konsequenz ihres Verhaltens oft nicht bewusst. Dabei können Worte genauso verletzen wie Schläge. Studien haben gezeigt, dass im Gehirn bei verbalen und körperlichen Misshandlungen die gleichen Bereiche aktiviert werden. Das beweist, dass ständige verbale Attacken auf Kinder genauso schädliche Folgen haben können wie körperliche Übergriffe. Kinder gelangen viel schneller in emotionale Anspannung und Stress und reagieren häufig mit Aggressivität oder Rückzug, wenn sie mit diesen Umgangsformen aufwachsen und konfrontiert werden. Es gibt inzwischen Studien darüber, dass das Erleben emotionaler Gewalt in der Kindheit langfristige negative Auswirkungen auf das Wohlbefinden hat, wie z.B. psychosomatische Erkrankungen, Selbstwertprobleme oder auch Bindungsstörungen.



Einführung Modul 9

Grenzachtender Umgang in der Kindertagespflege [4 UE]

Für Kindertagespflegepersonen ist es dringend notwendig, sich mit den unterschiedlichen Formen seelischer Gewalt auseinanderzusetzen und das eigene Handeln zu reflektieren. Auch wenn es nicht ganz einfach ist zu erkennen, wo psychische Gewalt anfängt, ist es notwendig diese Gewaltform messbar zu machen und so eine Orientierung für sein Verhalten festzulegen, z.B. in Form einer persönlich erarbeiteten Verhaltensampel (vgl. Modul 3: Das Gewaltschutzkonzept in der Kindertagespflege). Schlaf-, Essenszwang, Bloßstellungen, Beschämungen und Strafen dürfen nicht mehr zum erzieherischen Alltag gehören. Wie entscheidend die eigene Wortwahl, aber auch Mimik und Gestik für das emotionale Erleben der Kinder und damit für das allgemeine Wohlbefinden ist, muss jedem Erwachsenen bewusst sein.

Jede Kindertagespflegeperson sollte in der Lage sein, eine wohlwollende und respektvolle Atmosphäre des Miteinanders in der Kindertagespflegestelle zu schaffen und einen **grenzachtenden Umgang** als selbstverständlich zu begreifen. Die Aufgabe einer Kindertagespflegeperson ist es auch, bei grenzverletzendem Verhalten unter den Kindern zu intervenieren und so klar Position zu beziehen. Begegnen einem bei Eltern oder Kolleginnen oder Kollegen grenzwertige Umgangsformen, ist es angezeigt, die Situation offen und deutlich anzusprechen und auf die Auswirkungen dieses Fehlverhaltens hinzuweisen. Das Erleben von Macht seitens der Erwachsenen und Ohnmacht bei den Kindern beeinträchtigt eine positive Beziehung zwischen ihnen und sollte immer vermieden werden.

Modul 9 | Ablaufplan (1/3)

Grenzachtender Umgang in der Kindertagespflege [4 UE]

Ankommen/Begrüßung Es gibt eine Kultur des Ankommens. Der Raum ist einladend hergerichtet, notwendige Unterlagen liegen bereit. Die Technik funktioniert. 15 Minuten
Der Referent begrüßt die TN, stellt sich und den Ablauf der Fortbildung vor und erläutert die Inhalte der Fortbildung.

Der Cartoon „Probierlöffel“ von Renate Alf kann als visueller Einstieg in das Thema gezeigt werden mit der Fragestellung: Wie reagieren Sie und wie geht es Ihnen mit der Tatsache, dass Sie beim Mittagessen ähnlich oder gleich handeln? (Oder diese Situation bei anderen erlebt haben)



Download

<https://kindertagespflege-bw.de/wp-content/uploads/2023/01/Probierloeffel-18-86-Medium.jpg>

Bildquelle [Cartoon](#)

Renate Alf, „Der allerreinste Kindergarten!“, Lappan Verlag 2021

1 Ablauf/Element Reflexion, Übung 30 Minuten

Material/Methoden Barometerübung
M9 **AB 1** Barometerübung
M9 **AB 2** Formen von Gewalt
Seil/Klebeband für eine Linie
Flipchart, Stifte, Moderationskarten

Schwerpunkte/Inhalte **Grenzverletzende Aussagen reflektieren lernen**

Beschreibung

M9
AB1

Der Referent teilt das Arbeitsblatt [M9 AB 1 Barometerübung](#) aus und stellt den TN die Aussagen nacheinander vor:

Ist diese Aussage für sie eine Form von psychischer Gewalt?

Die TN stellen sich auf der Linie mit den Punkten (Ja/Nein/Unsicher) auf.

Im zweiten Schritt sollen die TN zu den genannten Aussagen die Formen psychischer Gewalt betiteln: Welche Form der Grenzverletzung liegt hier vor? (Der Referent visualisiert die Formen der Grenzverletzungen mit Hilfe von Moderationskarten)

Im Anschluss sollen die TN die Aussagen in grenzachtende Aussagen umformulieren.

Modul 9 | Ablaufplan (2/3)

Grenzachtender Umgang in der Kindertagespflege [4 UE]

2	Ablauf/Element	Arbeitsgruppen, Impulsreferat	60 Minuten
	Material/Methoden	PowerPoint-Präsentation, Flipcharts zum Thema Adultismus SelbstReflexion in Zweiergruppen M9 AB 3 Adultismus M9 AB 4 „Erziehen ist mit einem Machtgefälle verbunden“	
	Schwerpunkte/Inhalte	Adultismus	
	Beschreibung	Die TN besprechen in Zweiergruppen folgende Fragenstellungen und schreiben ihre Gefühle dazu auf Karten auf.	
		<ul style="list-style-type: none"> • Erinnern Sie sich an eine Situation, in der Sie grenzverletzendes und abwertendes Verhalten als Kind erlebt haben oder es miterlebt haben? • Wie hat sich dieses Verhalten gezeigt? (Körperlich, sprachlich ...) • Was denken Sie woran es lag, dass Sie so behandelt wurden? 	
		<p>Anschließend findet darüber ein Austausch im Plenum statt. Im Anschluss wird folgende Frage gestellt: Was können die Ursachen von psychischer Gewalt sein? Die Antworten der TN werden im Plenum gesammelt und auf einem Flipchart visualisiert.</p>	
		<p>Ursachen psychischer Gewalt</p> <ul style="list-style-type: none"> • Individuelles Versagen vor dem Hintergrund belastender biografischer Erfahrungen • Ausbildungsdefizite und mangelnde professionelle (Fach)Kenntnisse • Situative Überforderung in einer Krisensituation • Mangelnde Professionalität und Haltung • Fehlendes/unklares professionelles Rollen- und Machtverständnis • Geringer Selbstwert • Mangelnde Unterstützung und Solidarität im Team oder durch die Leitung bzw. den Träger • Fehlendes oder wenig bekanntes Schutzkonzept in der Einrichtung • Strukturelle Mängel wie z.B. schlechte räumliche und personelle Ausstattung 	
		<p>Maywald, J. (2019): Gewalt durch pädagogische Fachkräfte verhindern und eigene Ergänzungen</p>	
		<p>Der Referent bereitet in einem Impulsreferat das Thema Adultismus und deren Begriffsbestimmung auf.</p>	
		<p>Begriffsbestimmung (evtl. Visualisieren)</p> <p><i>„Adultismus beschreibt das Machtungleichgewicht zwischen Kindern und Erwachsenen. Der Begriff verweist auf Einstellungen und das Verhalten Erwachsener, die davon ausgehen, dass sie allein aufgrund ihres Alters intelligenter, kompetenter, schlicht besser sind als Kinder und Jugendliche und sich daher über deren Meinungen und Ansichten hinwegsetzen.“ (Ritz 2013)</i></p>	
		<p>Es kann auch das Arbeitsblatt M9 AB 3 Adultismus mitverwendet werden.</p>	

Modul 9 | Ablaufplan (3/3)

Grenzachtender Umgang in der Kindertagespflege [4 UE]

Nachfolgend wird das Interview „Erziehen ist mit einem Machtgefälle verbunden“ im Original angehört und die verschriftlichte Form/das Arbeitsblatt **M9 AB 4** „Erziehen ist mit einem Machtgefälle verbunden“ ausgeteilt. Die TN sollen im Anschluss an das Interview

folgende Fragestellungen in Kleingruppen diskutieren:

- Was sind Ihre spontanen Gefühle/Gedanken zum Interview?
- Ist eine der Aussage der Interviewten besonders in Erinnerung geblieben und wenn ja, welche?
- Was hat das Gehörte mit Ihrem Alltag als Kindertagespflegeperson zu tun?

Anschließend werden die Fragen im Plenum besprochen.



<https://www.deutschlandfunkkultur.de/adultismus-theorie-erziehen-ist-mit-einem-machtgefalle-100.html>.
Zugriff am 12.10.2022

3 **Ablauf/Element** Arbeitsgruppen, Impulsreferat 60 Minuten

Material/Methoden

Fachtheoretischer Input, Übung in Arbeitsgruppen
PowerPoint-Präsentation
Kleingruppen mit Präsentation im Plenum
Flipchart, Stifte
M9 AB 5 Pädagogische Strategien für einen grenzachtenden Umgang
M9 AB 6 Fallbeispiele mit Reflexionsfragen

Schwerpunkte/Inhalte

Beschreibung

**Grenzverletzenden Umgang im Alltag erkennen und alternative Strategien entwickeln**

Der Referent stellt in einer PowerPoint-Präsentation oder mit dem Arbeitsblatt **M9 AB 5** Pädagogische Strategien für einen grenzachtenden Umgang die Elemente aus der Marte Meo Methode und die Acht pädagogischen Strategien im Early Excellence Ansatz vor und erläutert diese.



Im Anschluss wird das Arbeitsblatt **M9 AB 5** Pädagogische Strategien für einen grenzachtenden Umgang ausgeteilt und folgender Arbeitsauftrag erteilt: Die TN ordnen sich Arbeitsgruppen zu (max. 3 TN) und wenden eine der Methoden/Strategien bei der Bearbeitung eines der Fallbeispiele mit den Fragestellungen **M9 AB 6** Fallbeispiele mit Reflexionsfragen an. In der Übung soll aufgezeigt werden, wie ein grenzachtender Umgang in herausfordernden Situationen mit der Methode/den Strategien gewahrt werden kann.



Anschließend Präsentation der Fälle und der Ergebnisse im Plenum.
Raum für Diskussion im Plenum.

4 **Ablauf/Element** Abschluss, Selbstreflexion 15 Minuten

Material/Methoden

M9 AB 7 „Niemals Gewalt“
Steine

**Schwerpunkte/Inhalte**

Beschreibung

Der Referent liest den Textauszug vor und lässt die TN einen Stein mitnehmen als Symbol der Erinnerung für ein grenzverletzendes Verhalten, das man zukünftig unterlassen möchte.



Literaturverzeichnis

Arbeitshilfe Modul 9

Arbeitshilfe zum grenzachtenden Umgang, für eine gewaltfreie Erziehung, Betreuung und Beratung und zum sicheren Umgang bei Fehlverhalten. Arbeitsgemeinschaft der Erziehungshilfen in der Diözese Münster (AGE) 2013

GEW Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (2021): Schaut nicht weg! Zum Umgang mit verletzendem Verhalten in der Kita. Zu beziehen über broschueren@gew.de. Artikel-Nr.: 2225

Literatur

Weiser (2017)

Eine Frage der Macht? Kindliche Grenzen erkennen und wahren.
In: **Kleinstkinder in Kita und Tagespflege. 04/2017.**

Richter, S. (2013)

Adultismus: die erste erlebte Diskriminierungsform? Theoretische Grundlagen und Praxisrelevanz.
Verfügbar unter: https://www.kita-fachtexte.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen/KiTaFT_richter_2013.pdf.
Zugriff am 08.07.2022

Ritz, M (2013)

Adultismus – (un)bekanntes Phänomen.
https://situationsansatz.de/wp-content/uploads/2019/08/Ritz2013_Adultismus_Handbuch-Inklusion.pdf.
Entnommen 08.07.2022

Jörg Maywald (2019)

Gewalt durch pädagogische Fachkräfte verhindern, Freiburg i. B. Herder.

Ballmann, Anke Elisabeth:

Seelenprügel - Was Kindern in Kitas wirklich passiert. Und was wir dagegen tun können.
Penguin Verlag 2022.

Internetquellen

Gizycki, von K. (11.2018)

Marte Meo in Kindertagesstätten – eine alltagstaugliche Methode zur Entwicklungsunterstützung.
Verfügbar unter: https://www.kita-fachtexte.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen/KiTaFT_Gizycki_2018-MarteMeoinKindertagesstaetten.pdf
Zugriff am 20.12.2022

Textauszug aus der Rede von Astrid Lindgren anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels, 1978

<https://efraimstochter.de/167-Astrid-Lindgren-Niemals-Gewalt-Friedenspreis-des-Deutschen-Buchhandels.htm>.
Zugriff am 10.12.2022

<https://www.deutschlandfunkkultur.de/adultismus-theorie-erziehen-ist-mit-einem-machtgefuelle-100.html>



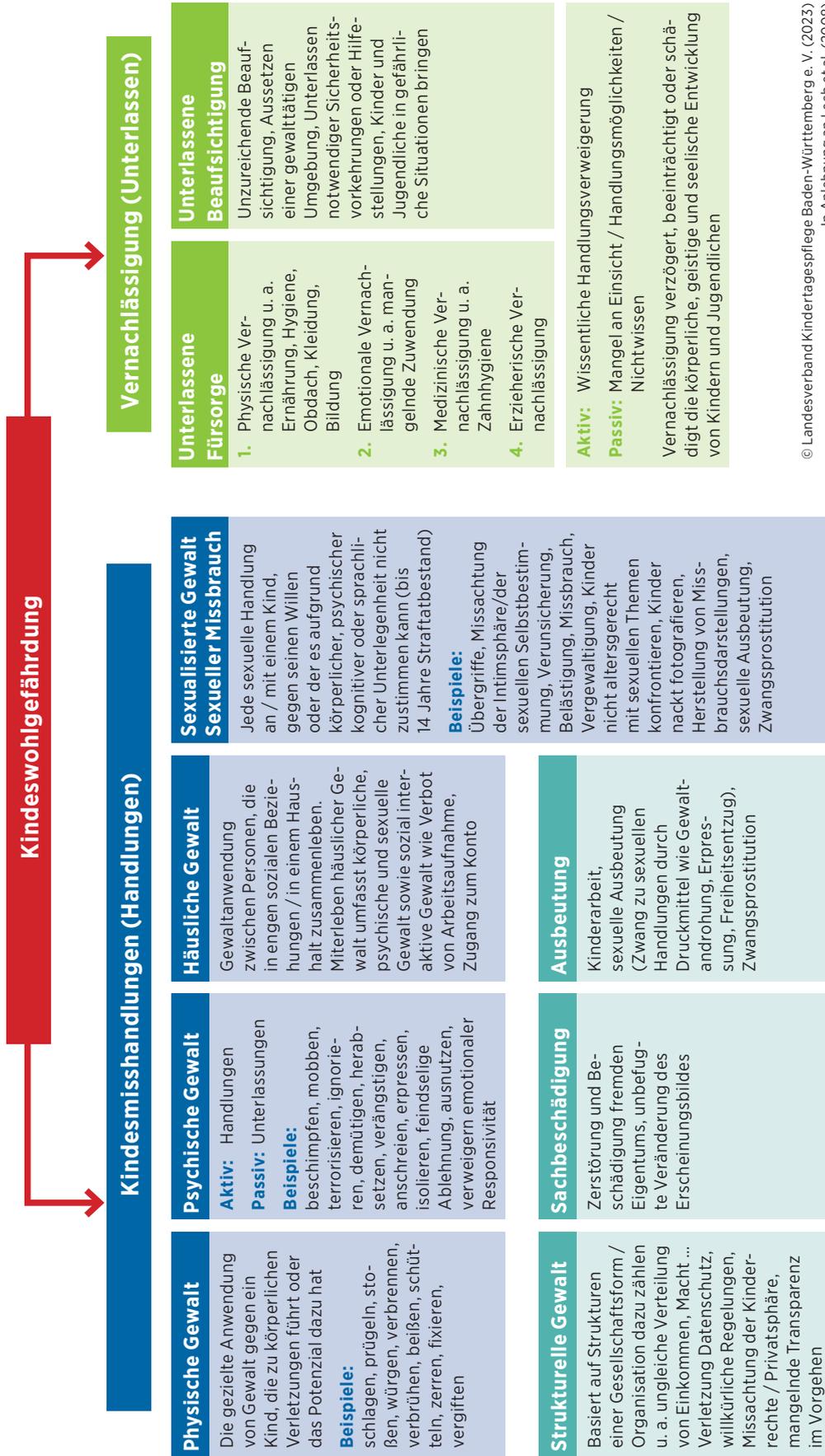
Modul 9 | Arbeitsblatt 1

Barometerübung

- Ella klettert doch auch allein da hoch!
- Ich habe dir doch schon drei Mal gesagt, du sollst im Flur sitzen bleiben, bis ich dich hole!
- Wenn Du den Teller nicht leer isst, bekommst du keinen leckeren Vanillepudding zum Nachtisch!
- Was hast Du jetzt schon wieder gemacht?
- Komm mal auf meinen Schoß, ich brauche jemanden zum Kuschneln.
- Jetzt müssen alle auf dich warten, du lahme Schnecke.
- Da wird deine Mama aber enttäuscht sein, wenn du das nicht fertig gebastelt hast.
- Ach das bisschen Blut trocknet schnell von allein, ist doch gar nicht so schlimm.
- Mach Du den Knoten auf, der Ali kann das sowieso nicht.
- Das ist hier halt so, Emma darf jeden Tag die Glocke zum Aufräumen läuten.
- Du bleibst jetzt so lange auf der Toilette sitzen, bis was kommt.
- Alle Kinder müssen um 11 Uhr schlafen – Du auch!
- Stell dich nicht so an!
- Hast du eigentlich Tomaten auf den Augen!
- Benimm dich!

Modul 9 | Arbeitsblatt 2 (1/3)

Formen von Gewalt



© Landesverband Kindertagespflege Baden-Württemberg e. V. (2023)
In Anlehnung an Leeb et al. (2008)



Modul 9 | Arbeitsblatt 2 (2/3)

Formen von Gewalt

Beschämung und Entwürdigung

Beschämung und Entwürdigung sind Formen seelischer Gewalt und dürfen nicht zugelassen werden. Entwürdigendes Verhalten beeinträchtigt die Selbstachtung und beschädigt das seelische Wohlergehen von Kindern. Entwürdigendes Verhalten führt zu einem Vertrauensverlust gegenüber der päd. Fachkraft bei dem betroffenen Kind.

Anschreien

Anschreien ist eine Form verbaler Gewalt, die Kinder nicht einordnen können und sie einschüchtert. Dadurch kann ihnen seelischer Schaden zugefügt werden. Fachkräfte, die schreien, sind schlechte Vorbilder für Kinder. Diese könnten das negative Verhalten nachahmen. Das Anschreien könnte ein hilfloser Ausdruck einer Überforderungssituation sein.

Ständiges Vergleichen

Jedes Kind ist anders und einzigartig und möchte genauso akzeptiert und wertgeschätzt werden. Das individuelle Entwicklungstempo jedes Kindes muss respektiert werden. Ständiges Vergleichen entmutigt Kinder und vermittelt ihnen, weniger wert zu sein.

Bevorzugung

Kinder erfahren durch Bevorzugung einzelner Kinder, dass manche Menschen wertvoller sind als andere. Solche Diskriminierungserfahrungen können bei benachteiligten Kindern zu Verhaltensauffälligkeiten führen. Die Bevorzugung bestimmter Kinder kann bei diesen zu einer Selbstüberschätzung und zu mangelnder Sensibilität gegenüber Benachteiligungen führen.

Diskriminierung

Diskriminierende Äußerungen sind unzulässig und verstoßen gegen das elementare Recht auf Gleichbehandlung. Häufig resultieren Diskriminierungen aus belastenden Erfahrungen in der eigenen Lebensgeschichte.

Zwang zum Essen

Zwang zum Essen ist eine Form von körperlicher und seelischer Gewalt, die zu Essstörungen führen kann. Das Kind entscheidet allein, ob, was und wie viel es isst. Denn die Entscheidung darüber ist oft eng mit der Kontrolle über den eigenen Körper verbunden.

Rigide Schlafenszeiten

Die Schlaf- und Ruhezeiten sind an den Bedürfnissen der Kinder zu orientieren, denn Schlafentzug oder nicht geruhvoller Schlaf können zu Unbehagen führen und auf Dauer krank machen. Weder eine Mittagsschlafpflicht noch ein Vorenthalten des Mittagsschlafs sind kindgerecht.

Nötigung zum Toilettengang

Bei der Sauberkeitserziehung bestimmt das Kind das Tempo. Es gestaltet durch Eigenaktivität und Selbstverantwortung den Prozess mit und erhält die nötige Unterstützung durch die Fachkräfte.

Zerren und Schubsen

Zerren und Schubsen sind Formen körperlicher Gewalt und absolut unzulässig. Nur im äußersten Notfall, wenn z. B. ein körperliches Eingreifen zum Schutz eines Kindes notwendig ist, ist ein körperliches Eingreifen zulässig. Bei Aggressionsausbrüchen von Kindern müssen die Fachkräfte darauf achten, sich nicht selbst von der „Aggression“ anstecken zu lassen.



Modul 9 | Arbeitsblatt 2 (3/3)

Formen von Gewalt

Körperliche Bestrafung

Jede Form von Körperstrafen ist unzulässig, denn sie fügt Kinder Schaden zu. Es ist irrelevant, ob die Bestrafung beabsichtigt oder im Affekt geschah.

Fixieren

Fixierungen schränken die freie Entfaltung der Persönlichkeit des Kindes ein und sind daher unzulässig. Notwendige Begrenzungen und Strukturen müssen altersgerecht gestaltet werden.

Vernachlässigung der Aufsichtspflicht

Die Aufsichtspflicht steht im Spannungsverhältnis zum Recht des Kindes auf freie Entfaltung seiner Persönlichkeit. Deswegen muss sie situationsbedingt ausgeführt werden und bestimmte Faktoren berücksichtigen: Alter, Entwicklungsstand, räumliche Gegebenheiten usw.

Mangelnde gesundheitliche Fürsorge

Gesundheitliche Schäden sind präventiv zu verhindern, z. B. durch viel Bewegung und Naturerfahrungen. Hierbei dürfen Kinder aber nicht überfordert werden. Der Unfall- und Gesundheitsschutz sind wesentliche Teilbereiche des Kinderschutzes.

Ungenügende Nähe und Distanzregulationen

Nähe und Distanz müssen gegenüber Kindern professionell reguliert werden. Maßstab dafür ist das Kindeswohl. Körperliche Berührungen von Kindern sind nur dann zulässig, wenn es dem Bedürfnis/Wunsch des Kindes entspricht. Manche kindlichen Wünsche an körperlicher Nähe (z. B. Kuss geben) können durch die Fachkraft nicht erfüllt werden.

Ignorieren von Übergriffen von Kindern

Kinder, die andere Kinder zu etwas zwingen, was diese nicht wollen, müssen unverzüglich klare Grenzen aufgezeigt bekommen. Gerade körperliche und seelische Gewalt sowie sexualisierte Übergriffe unter Kindern dürfen unter keinen Umständen geduldet werden.



Jörg Maywald (2019): Gewalt durch pädagogische Fachkräfte verhindern, Freiburg i. B. Herder.



Modul 9 | Arbeitsblatt 3

Adultismus

Denken wir an unsere eigene Kindheit zurück, fallen uns die verschiedensten Situationen ein, in denen wir von Erwachsenen oder älteren Kindern nicht gehört oder beachtet, unsere Meinung ignoriert oder abgetan wurde, wir zurechtgewiesen, belehrt, ausgeschlossen wurden – allein auf Grund unseres Alters. Diese Form der Diskriminierung haben wahrscheinlich die meisten Erwachsenen als Kinder erlebt. Gefühle von Macht- und Hilflosigkeit können damit einhergehen und diese Erlebnisse und Gefühle bleiben lange im Gedächtnis bestehen, wirken sich womöglich auch auf die eigene Haltung zu Kindern aus.

Mit dem Begriff „Adultismus“ gibt man dieser Diskriminierungsform einen Namen, welcher es ermöglicht, diese Erlebnisse zu thematisieren, zu reflektieren und zu bearbeiten.

Ungleichbehandlungen von Kindern und Erwachsenen sind fest in Gesellschaft, Institutionen, Gesetzen und Traditionen verankert und scheinen so alltäglich, dass sie kaum hinterfragt werden. Selbst erlebte Erfahrungen von Ausgrenzung und Grenzüberschreitung werden weitergegeben. Kindern wird ungefragt über den Kopf gestreichelt, sie sollen gegen ihren Willen anderen Menschen die Hand geben, sie eventuell sogar küssen. Sie werden ungefragt zum Wickeltisch getragen oder gegen ihren Willen aus dem Spiel gerissen. Erwachsene legen fest, wann und was das Kind zu essen hat und wann es müde ist und ins Bett gehen soll. Kinder, die ihr Unwohlsein bekunden, werden dann vielleicht als aufsässig, unfreundlich und schwierig etikettiert und verbal bloßgestellt „Jetzt stell dich nicht so an“. Ihre Grenze wird nicht respektiert.

Vor allem in der Sprache wird Adultismus deutlich: „kindisch“ und „kindlich“, „Du benimmst dich wie ein Kind“ sind negativ besetzte Aussagen, welche ein unpassendes, dummes Verhalten ansprechen. „Dafür bist du noch zu jung“, „Wenn Erwachsene sprechen, haben Kinder still zu sein“ lassen den Machtunterschied nur zu deutlich werden.

Wenn Kinder anfangen zu glauben, dass Erwachsene im Allgemeinen in allen Bereichen über mehr Macht verfügen und somit das Recht haben, über sie zu bestimmen, nehmen sie sich selbst nicht mehr ernst. Eventuell resignieren sie, werden passiv oder in anderen Fällen aggressiv. Sie geben die Schmerzen der Unterdrückung weiter und beginnen ebenfalls, die Grenzen anderer zu überschreiten. Kinder lernen so früh, dass Unterdrückung in Ordnung ist und wenden dieses Muster auf andere Gruppen an.

Adultismus zu erkennen und zu benennen ist ein erster Schritt zu seiner Auflösung. Das traditionelle Bild vom Kind zu hinterfragen und selbst erlebten Adultismus zu reflektieren, in die Kind-Perspektive zu wechseln ist Voraussetzung für Verhaltensänderungen. Sich die Frage zu stellen: „Würde ich einen Erwachsenen auch so behandeln?“ Dies sind die Grundlagen weg von einer Haltung des Macht-habens hin zu Gleichwürdigkeit, Dialog und Partizipation. Kinder lernen überlebenswichtige Dinge zunächst von älteren Menschen. Sie lernen, Zusammenhänge zu verstehen und Gefahren einzuschätzen. Diese gegebenen Machtpositionen positiv und verantwortungsbewusst auszufüllen, eine Führung aus Empathie, Verständnis und Dialog und entwicklungsgerechte Beteiligung sind Bausteine eines reflektierten Umgangs.

Gerade in Gruppensituationen ist es häufig schwierig, die Bedürfnisse aller zu sehen und abzuwägen. Eine partizipatorische Grundhaltung einzunehmen und in den Dialog zu treten ist dann die wichtigste Ausgangslage für die Lösung solcher Situationen. Pädagogische Fachkräfte sind dafür verantwortlich, Kinder in ihrem Sein und Ausdruck zu stärken, ihre emotionale Entwicklung zu begleiten und sie zur freien Meinungsäußerung zu ermutigen.



Weiser (2017): Eine Frage der Macht? Kindliche Grenzen erkennen und wahren. In: Kleinstkinder in Kita und Tagespflege. 04/2017.

Richter, S. (2013): Adultismus: die erste erlebte Diskriminierungsform? Theoretische Grundlagen und Praxisrelevanz. Verfügbar unter: https://www.kita-fachtexte.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen/KiTaFT_richter_2013.pdf. Zugriff am 08.07.2022



Modul 9 | Arbeitsblatt 4 (1/3)

„Erziehen ist mit einem Machtgefälle verbunden“

Die Erzieherin Anne Sophie Winkelmann mag das Wort „Erziehung“ nicht. Sie will „Begleiterin“ sein und den Kindern auf Augenhöhe begegnen. Hinter dieser Kritik am dominanten Verhalten der Erwachsenen steht die Adulthood-Theorie.

30 Jahre UN-Kinderrechtskonvention: Das „Übereinkommen über die Rechte des Kindes“ wurde am 20. November 1989 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen angenommen. Sie legt wesentliche Standards zum Schutz der Kinder fest und stellt ihren Wert und die Bedeutung ihres Wohlbefindens heraus. Gleich im zweiten der 54 Artikel der Kinderrechtskonvention heißt es, dass Kinder nicht diskriminiert werden dürfen. Was heißt das genau?

Anne Sophie Winkelmann hat für sich darauf eine Antwort gefunden. Sie arbeitet als Erzieherin in einem Kinderladen in Berlin und erprobt dort täglich, wie man trotz des Altersunterschieds mit Kindern auf Augenhöhe agieren kann. Als Referentin gibt sie ihr Wissen in Schulungen auch an andere weiter – zum Beispiel in einem Projekt, in dem das Deutsche Rote Kreuz die Erzieherinnen und Erzieher der DRK-Kitas fortbilden lässt. Schon vom Begriff Erziehung will Winkelmann nichts wissen, weil der mit einem „Machtgefälle“ verbunden sei: „Ich erziehe niemanden“, betont sie.



<https://www.deutschlandfunkkultur.de/adulthood-theorie-erziehen-ist-mit-einem-machtgefalle-100.html>. Zugriff am 12.10.2022

Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder. Deutschlandfunk Kultur macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Diskussionen nicht zu eigen.

Das Interview im Wortlaut

Ute Welty

Am 20. November 1989 ist es soweit, die Vereinten Nationen beschließen die Kinderrechtskonvention. Darin ist unter anderem verankert, dass Kinder nicht diskriminiert werden dürfen, nicht aufgrund ihrer Hautfarbe, ihrer Religion und nicht aufgrund der Stellung der Eltern. Was aber ist mit der Diskriminierung aufgrund des Alters? Die Wissenschaft beschreibt das ungleiche Machtverhältnis zwischen Kindern und Erwachsenen als Adulthood.

Der Begriff Adulthood ist von „adult“ abgeleitet, dem englischen Wort für Erwachsene. Die Adulthood-Theorie kritisiert das ungleiche Machtverhältnis zwischen Erwachsenen und Kindern, das zu Unterdrückung und Diskriminierung von jüngeren Menschen führen könne. Die Theorie fordert dagegen, Kinder mit ihren Gefühlen, Meinungen und Bedürfnissen als gleichwertige Mitglieder der Gesellschaft zu sehen. Wer zu einem Kind etwas sagt wie: „Räum gefälligst deine Jacke weg“ oder vom Kind fordert, etwas zu tun, einfach, „weil ich es dir sage“, der kommuniziert mit dieser Formulierung auch, dass er die Macht hat, über das Kind bestimmen zu dürfen. Das Konzept des Adulthood kritisiert es also, wenn sich Erwachsene ohne gute Gründe über Kinder stellen, etwa aus Bequemlichkeit oder Dominanz – einfach, weil sie es können.

Anne Sophie Winkelmann ist Erzieherin in Berlin und involviert in ein großes Projekt des Deutschen Roten Kreuzes, und zusammen mit dem DRK hat Anne Sophie Winkelmann auch ein Bilderbuch zum Thema veröffentlicht, „Machtgeschichten“ heißt es.

Kindern auf Augenhöhe begegnen – müssen Erwachsene dafür in die Knie gehen oder auf die Knie, sich kleinmachen?

Winkelmann

Das kann in der einen oder anderen Situation auf jeden Fall sehr sinnvoll sein, wirklich auch runterzugehen, um sich in die Augen schauen zu können. Das kann es durchaus auch bedeuten. Im übertragenen Sinne geht es dabei darum, die Dominanzposition als Erwachsener zu verlassen und als Mensch einem anderen Menschen gegenüberzustehen.



Modul 9 | Arbeitsblatt 4 (2/3)

„Erziehen ist mit einem Machtgefälle verbunden“

Welty **Wann und wie in Ihrem Arbeitsalltag haben Sie entdeckt: „Auch ich missbrauche meine Position als Erwachsene“?**

Winkelmann Ach, das passiert mir öfters mal. In der Geschwindigkeit von unserem Alltag schnell mal zu einem Kind zu sagen, „zieh dir schon mal die Jacke an“ oder „wir gehen jetzt raus, das geht gerade nicht anders“ – also mir nicht die Zeit zu nehmen, wirklich hinzuhören, was ist gerade bei dem Kind los, warum möchte es das vielleicht gerade nicht tun, was ich sage.

Welty **Ist das vor allen Dingen eine Frage von Zeit, von Zeitersparnis auch, weil man denkt, es geht jetzt schneller, wenn man nicht das Diskutieren anfängt?**

Winkelmann Also, ich glaube, in der Einrichtung geht es wirklich oft um Zeit und auch in den Familien. Es ist aber nicht so, dass wir es nicht möglich machen können, weil die Zeit fehlt. Wir sind es gewohnt, unter Zeitmangel schnell zu reagieren, und wenn wir schnell reagieren, dann kommt das Gewohnte aus uns heraus. Das Gewohnte ist, Eltern sagen, Erwachsene sagen, wo es langgeht und Kinder haben zu gehorchen. So tief steckt das in uns drin.

Welty **Was machen Sie anders, und was wollen Sie anders machen?**

Winkelmann Mir ist es total wichtig, vielleicht auch an dieser Stelle schon mal zu sagen: Es ist nicht immer möglich, alle Bedürfnisse von allen Kindern in der Einrichtung zu erfüllen. Das geht in der Familie vielleicht besser, in einer Einrichtung nicht. Das heißt, für mich würde es vor allem darum gehen, mich darum zu bemühen, dass die Kinder gesehen werden mit ihren Anliegen, mit ihren Wünschen, aber auch mit ihrem Widerstand, mit ihrem Ärger, den sie gerade darüber haben, dass die Dinge nicht so möglich sind, wie sie sich das wünschen

Welty **Was heißt das konkret?**

Winkelmann Das heißt für mich, stehen zu bleiben, das Kind wirklich zu sehen, auch zu spiegeln. Ich sage dann: „Das macht dich jetzt wütend, dass ich sage, wir gehen jetzt raus, und du willst gar nicht rausgehen.“ Dann hole ich vielleicht gar nicht mal so groß aus zu erklären, warum das jetzt nicht möglich ist, sondern ich sage: „Mann, das ist blöd für dich, das verstehe ich, mir fällt gerade keine andere Lösung ein, kannst du trotzdem mitkommen oder hast du eine Idee?“ Es geht um die Anerkennung, dass das für das Kind jetzt blöd ist, ganz schlicht und ergreifend.

Welty **Und das funktioniert schon?**

Winkelmann Ich weiß jetzt nicht, was Sie mit „schon“ meinen, aber es funktioniert, ja.

Welty **Man könnte ja auch damit rechnen, dass es mehr Widerstand gibt.**

Winkelmann Das kann auch sein, dass es dann mehr Widerstand gibt. Das kommt drauf an, das hat viel mit der Beziehung zu tun, die zwischen dem Kind und mir besteht, als Fachkraft. Wenn mehr Widerstand kommt, dann würde ich von mir erwarten, dass ich auch diesen Widerstand wieder anerkenne und dass der auch da sein darf. Dann sage ich vielleicht: „Weißt du was, ich gehe schon mal mit den anderen in die Garderobe und komme gleich noch mal nach dir schauen.“ Also ich gebe dem Kind Zeit zum Beispiel, anstatt es jetzt, was vielleicht auch eine Lösung wäre, zu schnappen, in die Garderobe zu tragen und in die Schneehose zu stopfen, weil ich das Kind nicht alleine lassen darf oder weil mir jetzt einfach nichts mehr anderes einfällt. Das passiert ziemlich häufig.

Welty **Und gibt auf jeden Fall Brüllerei.**

Winkelmann Das ist einfach nur eine Überreaktion von uns Erwachsenen in dieser Ohnmacht und Hilflosigkeit, nicht mehr zu wissen, was wir jetzt machen sollen. Das haben wir nicht oft geübt

Welty **Sie wollen auch schon im Kindergarten, im Kinderladen, in der Kita demokratische Prinzipien üben. Heißt das dann nicht im Klartext, dass immer dieselbe Gruppe von Kindern entscheidet, ob draußen oder drinnen gespielt wird?**

Winkelmann Nein, das ist bei uns wirklich sehr unterschiedlich, wer wann wie Lust hat, rauszugehen. Es gibt auf jeden Fall Kinder, die auch sehr viel Anziehungskraft haben. Das passiert dann, dass



Modul 9 | Arbeitsblatt 4 (3/3)

„Erziehen ist mit einem Machtgefälle verbunden“

dann alle plötzlich da hingehen wollen, wo die hingehen, und das tun sie dann auch, weil diese Leute sie begeistern zum Beispiel. Da mische ich mich dann nicht ein. Womit ich schon ein Problem habe, ist, wenn eine Mehrheitsentscheidung sehr knapp ausfällt oder auch wenn es nicht knapp ausfällt, also diesen Blick noch mal zu richten auf diejenigen, die jetzt nicht mit ihrem Anliegen gewonnen haben – mit denen noch mal zu sprechen und darauf zu achten, dass das nicht immer die gleichen Personen sind, die verlieren.

Generell finde ich Mehrheits-, Minderheitsentscheidungen auch nicht die beste Variante, aber wir haben im Moment keine Praxis von ausführlichen Konsensrunden. Das würde ich durchaus gerne etablieren. Ich kenne auch Läden, die das schaffen und die da schon sehr weit gekommen sind.

Diese ritualisierten Momente von demokratischer Mitentscheidung sind für mich nicht der einzige Weg, wie Kinder in der Kita mitentscheiden können. Es geht wirklich viel darum, in den kleinen Momenten zu sehen, was wird da geäußert, was sind da für Beschwerden enthalten in dem, was die Kinder uns gerade sagen oder wie sie reagieren, was sind da für Vorschläge enthalten und die wirklich in dem Moment auch aufzugreifen.

Welty **Trotzdem stößt Demokratie ja an ihre Grenzen, wenn es um Gesundheit geht, wenn es um Sicherheit geht. Wie machen Sie diesen Unterschied klar, dass es eben auf die Augenhöhe nicht ankommt, wenn es darum geht, bei Rot auf die Straße zu rennen?**

Winkelmann Die Augenhöhe ist die Art und Weise, wie ich versuche, das zu kommunizieren. Also vielleicht reagiere ich erst mal, indem ich das Kind an die Hand nehme, dass es nicht losläuft oder ich sage: „Ich möchte, dass du deine Jacke anziehst, bei den Temperaturen möchte ich nicht, dass du ohne Jacke rausgehst“. Aber die Art und Weise, wie ich das kommuniziere, wäre dann wieder die, dass ich von meinen persönlichen Grenzen spreche.

Also ich würde sagen: „Ich mache mir Sorgen, wenn du ohne Jacke rausgehst, dass du dich vielleicht erkältest. Das muss gar nicht sein, das kann gut sein, dass du dich gar nicht erkältest, aber ich mache mir diese Sorgen, und ich weiß, deine Eltern machen sich auch diese Sorgen, deswegen zieh mal bitte die Jacke an, geh mal raus, und dann gucken wir noch mal, wie warm es dir dann draußen ist.“ Das ist was ganz anderes, als wenn ich sage: „Hier sind minus drei Grad, Jacke an, Schluss, aus.“

Welty **Werden aus solchen Kindern bessere Erwachsene?**

Winkelmann Ich glaube, es ist auf jeden Fall eine Chance, die Erfahrung zu machen, gehört zu werden mit den eigenen Anliegen, auch die Erfahrung zu machen, dass das, was ich hier sage, was mir hier wichtig ist, auch zu Veränderung tatsächlich beiträgt.

Was wieder den Umgang mit Kindern angeht, macht es, glaube ich, einen sehr großen Unterschied, wie ich selber aufgewachsen bin und wie mit mir gesprochen wurde. Jede Generation hat wieder die Chance, ein Stück weit aus dieser selbstverständlichen Grenzüberschreitung und Gewalt von Erwachsenen gegenüber Kindern auszusteigen, weil sie selber wieder andere Erfahrungen gemacht haben.

Welty **Wen erziehen Sie schlussendlich?**

Winkelmann Ich erziehe niemanden. Das ist mir ganz wichtig. Ich mag diesen Begriff von Erzieherin auch überhaupt gar nicht.

Welty **Auch nicht die Eltern?**

Winkelmann Nein, erziehen ist für mich auch wieder verbunden mit so einem Machtgefälle. Da weiß wieder jemand besser, wo es langgeht, und darum geht es ja genau. Also ich würde mich als Begleiterin verstehen. Erziehung ist für mich kein wertvoller Begriff, muss ich tatsächlich sagen. Da geht es immer darum, dass es jemand besser weiß, wo es langgeht und jemand anders das zu lernen hat. Ich glaube, beide Seiten sind Lernende.





Modul 9 | Arbeitsblatt 5 (1/2)

Pädagogische Strategien für einen grenzachtenden Umgang

I. Elemente der Marte Meo* Methode (*Lateinisch: Aus eigener Kraft)

1. Eine sichere Atmosphäre gestalten

In einer angstfreien, sicheren, positiven Atmosphäre wird die Lernbereitschaft des Gehirns hochgefahren, Kinder kommen so leichter in eine Stimmung für Entwicklung (vgl. Hüther 2014, 148).

Die Bezugsperson zeigt „ein freundliches und wertschätzendes Gesicht mit einem schönem Blick und spricht in angemessenen, warmen, freundlichen und aufmunternden Tönen“

→ Kinder erleben dann, dass sie gemocht, wertgeschätzt und willkommen sind.

2. Initiativen folgen

Die Bezugsperson folgt den Initiativen des Kindes.

Struktur einer entwicklungsunterstützenden Kommunikation/Interaktion:

- a. Wohin geht der kindliche Aufmerksamkeitsfokus?
- b. Der Erwachsene folgt dem Aufmerksamkeitsfokus des Kindes
- c. Der Erwachsene beachtet die Erfahrung, die das Kind gerade macht
- d. Der Erwachsene handelt vorausschauend im Hinblick darauf, was die Situation erfordert

→ Kinder erleben, dass das was sie tun, der Bezugsperson wichtig ist.

3. Handlungen benennen

Die Bezugsperson nimmt die Initiative, die vom Kind ausgeht, aufmerksam wahr und benennt/begleitet die Initiative sprachlich Kinder erleben, dass sie Akteure Ihres Tuns sind. Dies stärkt die Selbstwahrnehmung und fördert ein positives Selbstbild.

Mit dem Element Folgen und Benennen unterstützen Bezugspersonen

- Beziehung und Bindung
- Vertrauen in die eigene Handlungsinitiative
- Selbstregulation und Selbststeuerung
- Aufbau von Konzentration und Aufmerksamkeitsspanne
- Wortschatzbildung und Ausdrucksfähigkeit
- Entwicklung von Spielideen und den Spielfluss
- Soziale Interaktion mit anderen (Kindern)

4. Emotionen bestätigen und benennen

Die Bezugsperson erkennt feinfühlig die Emotionen der Kinder und reagiert darauf prompt und angemessen. Sie bestätigt und benennt die Gefühle und ermutigt die Kinder, ihre Gefühle selbst zu äußern und zu teilen.

→ Kinder lernen, ihre eigenen Gefühle zu registrieren, auszudrücken und zu regulieren. Sie erleben Vertrauen, sich mit all ihren Gefühlen angenommen zu erleben und lernen so, diese mit anderen zu teilen.

Wer sich wahrnehmen kann, kann sich regulieren!



Modul 9 | Arbeitsblatt 5 (2/2)

Pädagogische Strategien für einen grenzachtenden Umgang

5. Gruppenatmosphäre gestalten und soziale Aufmerksamkeit fördern

Die Bezugsperson hebt immer wieder kleine positive Initiativen, Spielideen oder auch Emotionen der Kinder hervor und macht diese für alle sichtbar. Dafür schafft sie bewusst den Raum, diese Beziehungen untereinander zu fördern. Statt Konkurrenz wird das Miteinander und der gegenseitige Respekt füreinander gestärkt. Werden vor allem Initiativen von Kindern hervorgehoben, die in der Gruppe eher eine Außenseiterrolle haben, hilft dies, dass sich die Bilder über dieses Kind in den Köpfen der anderen zum Positiven verändern. Dabei hat die Bezugsperson immer eine Vorbildfunktion für die Kinder.

→ Kinder lernen, dass eine positive Gruppenatmosphäre und soziale Aufmerksamkeit für das Wohlbefinden aller eine wichtige Funktion (Empathiefähigkeit) hat.

6. Positives Leiten

Die Bezugsperson benennt sachlich ihre Handlungsweisen, Gedanken und Ideen und kündigt diese an, bevor eine Aktion beginnt. Positives Leiten beschreibt Handlungsweisen, die Orientierung, Halt und Sicherheit geben und das Handeln für Kinder vorhersehbar, überschaubar und nachvollziehbar machen. Aufmerksames Warten, Anleiten, Lenken und Raumgeben ermöglicht es Kindern Schritt für Schritt, äußere Strukturen zu verinnerlichen und neue Verhaltens- und Arbeitsmodelle zu erlernen und Problemlösefähigkeiten und Kooperation gefördert zu fördern.

→ Kinder erleben sich als selbsttätig und selbstwirksam und werden in ihren Problemlösefähigkeiten und ihrer Kooperationsbereitschaft gefördert.



Gizycki, von K. (11.2018): Marte Meo in Kindertagesstätten – eine alltagstaugliche Methode zur Entwicklungsunterstützung.

II. Die acht pädagogischen Strategien im Early Excellence Ansatz

1. Sanfte Intervention: Warten und Beobachten in respektvoller Distanz
2. Kontextsensitivität: Den kindlichen Kontext kennen und fähig sein, die früheren Erlebnisse des Kindes mit einzubeziehen, damit Lernprozesse an Erfahrungen anknüpfen können
3. Zuwendung durch physische Nähe und Mimik und damit Bestätigung des Kindes
4. Das Kind ermutigen, zu wählen und selbst zu entscheiden
5. Das Kind dabei unterstützen, angemessene Risiken einzugehen
6. Das Kind ermutigen, etwas zu tun, was den Erwachsenen im Ablauf selbst unklar ist. Das Kind bei diesem Experiment begleiten
7. Wissen, dass die Haltung und die Einstellung des Erwachsenen das Kind beeinflussen
8. Der Erwachsene zeigt, dass er und das Kind im Lernen Partner (Ko-Konstrukteure) sind



Heinz und Heide Dürr Stiftung

https://www.bundesverband-familienzentren.de/wp-content/uploads/2021/11/2021-11-25_Reith_Early-Excellence-Ansatz.pdf

Zugriff am 30.09.2023



Modul 9 | Arbeitsblatt 6

Fallbeispiele mit Reflexionsfragen

Fallbeispiel 1

Katharina sitzt mit ihren drei Tageskindern Moritz, 2,5 Jahre, Jana, 2 Jahre und Vito, 3 Jahre am Tisch zum Mittagessen. Katharina legt Wert darauf, dass die Kinder sich das Essen selbst schöpfen dürfen. Jana pickt sich nur die Karotten aus ihrem Buttergemüse, was Katharina mit einem genervten „du probierst wie immer wenigstens eine Erbse und ein Blumenkohlröschen“ kommentiert. Jana probiert sichtlich angeekelt das Gemüse und entscheidet sich dann offensichtlich dafür nur die Karotten zu essen. Moritz hingegen ist ganz begeistert vom Essen. Er greift schon das vierte Mal zum Kartoffelstampf. Katharina herrscht ihn an, er solle sich gut überlegen, ob er noch ein weiteres Mal schöpft, da es heute einen leckeren Nachtisch gibt, wenn der Teller leer gegessen wird. Moritz schaufelt sich trotzdem eine ordentliche vierte Portion auf. Nach zwei Bissen hört er auf zu essen. Katharina mahnt an, dass er nur Nachtisch bekommt, wenn er jetzt auch alles aufisst. Moritz schaut verzweifelt auf seinen vollen Teller. Die anderen Kinder sind derweil fertig und freuen sich an dem leckeren Schokoladeneis, das Katharina ihnen serviert. Moritz bittet darum den Nachtisch auch essen zu dürfen, er liebt Eis. Katharina beharrt darauf, dass er den Teller erst leer isst. Moritz nimmt schweren Herzens einen kleinen Happen. Jana und Vito sind schnell fertig mit ihrer Portion und gehen spielen. Moritz kämpft weiter mit dem Mittagessen, er möchte das Eis unbedingt. Nach einer ganzen Weile hat er das Essen fast geschafft, spürt aber seine Übelkeit, steht auf und übergibt sich. Katharina: „Na toll. Ich hoffe, du hast jetzt wenigstens kapiert, wohin deine Gierigkeit führt!“

Fallbeispiel 2

In der Tagespflegestelle von Anna spielen die 2-Jährige Cleo und der 2,8-Jährige Samuel gemeinsam ein Rollenspiel: Cleo ist das Kind und Samuel spielt die Tagesmutter Anna. Im Spiel wickelt Samuel Cleo. Nachdem er fertig ist, liegt Cleo noch auf der Wickeldecke. Samuel grinst und fängt an, Cleo zu kitzeln. Cleo lacht und windet sich. Samuel kitzelt sie an den Füßen und am Bauch. Nach einiger Zeit sagt Cleo „nein!“ Samuel hält kurz inne. Er schaut sie an. Cleo entspannt sich. Da fängt Samuel wieder an. Cleo sagt wieder „nein!“, lacht aber weiter. Ihr Lachen hat sich verändert. Sie windet sich erneut, versucht auf zustehen. Samuel kitzelt weiter. Anna beobachtet die Situation.

Fallbeispiel 3

Die 2-Jährige Leni ist im Garten mit weiteren Kindern. Dort befindet sich ein kleines Kletterhäuschen. Leni möchte mit ihrem Freund Lukas auf das Kletterhäuschen klettern. Die Tagesmutter Katharina beobachtet das Vorhaben und unterbindet es mit den Worten: „Ihr klettert nicht dort hoch, das ist zu gefährlich!“ In einem unbeobachteten Moment klettern die beiden doch auf das Kletterhäuschen. Leni fällt beim Hochklettern hinunter und beginnt zu weinen. Katharina kommt herbeigeeilt und ruft laut, sodass es alle Kinder hören können: „Ich hab doch gesagt, du sollst da nicht hochklettern. Du bist viel zu klein dazu und kannst das noch nicht! Jetzt siehst du, was passiert ist!“ Sie nimmt Leni widerwillig auf den Arm und schaut, ob sie sich verletzt hat. Leni fängt jetzt richtig an zu brüllen.

Reflexionsfragen

1. Worin liegt die Grenzverletzung?
2. Wie fühlt sich das Kind?
3. Welche Möglichkeiten hat das Kind, sich zu verhalten?
4. Welche alternativen Handlungsweisen hätte es für die Fachkraft gegeben?
5. Welche Anlässe könnte es gegeben haben, dass die Fachkraft sich so verhält?
6. Woran merke ich, dass ich bei einem Kind seine persönliche Grenze überschritten habe?
7. Wie reagiere ich auf Kritik bzgl. meinem Umgang mit den Kindern? (seitens Eltern und/oder Kind selbst)



Modul 9 | Arbeitsblatt 7

„Niemals Gewalt“

„Jenen aber, die jetzt so vernehmlich nach härterer Zucht und strafferen Zügeln rufen, möchte ich das erzählen, was mir einmal eine alte Dame berichtet hat. Sie war eine junge Mutter zu der Zeit, als man noch an diesen Bibelspruch glaubte, dieses "Wer die Rute schont, verdirbt den Knaben".

Im Grunde ihres Herzens glaubte sie wohl gar nicht daran, aber eines Tages hatte ihr kleiner Sohn etwas getan, wofür er ihrer Meinung nach eine Tracht Prügel verdient hatte, die erste in seinem Leben. Sie trug ihm auf, in den Garten zu gehen und selber nach einem Stock zu suchen, den er ihr dann bringen sollte. Der kleine Junge ging und blieb lange fort. Schließlich kam er weinend zurück und sagte: "Ich habe keinen Stock finden können, aber hier hast du einen Stein, den kannst du ja nach mir werfen."

Da aber fing auch die Mutter an zu weinen, denn plötzlich sah sie alles mit den Augen des Kindes. Das Kind musste gedacht haben, "Meine Mutter will mir wirklich weh tun, und das kann sie ja auch mit einem Stein."

Sie nahm ihren kleinen Sohn in die Arme, und beide weinten eine Weile gemeinsam. Dann legte sie den Stein auf ein Bord in der Küche, und dort blieb er liegen als ständige Mahnung an das Versprechen, das sie sich in dieser Stunde selber gegeben hatte:

„NIEMALS GEWALT!“

Ja, aber wenn wir unsere Kinder nun ohne Gewalt und ohne irgendwelche straffen Zügel erziehen, entsteht dadurch schon ein neues Menschengeschlecht, das in ewigem Frieden lebt? Etwas so Einfältiges kann sich wohl nur ein Kinderbuchautor erhoffen! Ich weiß, dass es eine Utopie ist. Und ganz gewiss gibt es in unserer armen, kranken Welt noch sehr viel anderes, das gleichfalls geändert werden muss, soll es Frieden geben. Aber in dieser unserer Gegenwart gibt es - selbst ohne Krieg - so unfassbar viel Grausamkeit, Gewalt und Unterdrückung auf Erden, und das bleibt den Kindern keineswegs verborgen. Sie sehen und hören und lesen es täglich, und schließlich glauben sie gar, Gewalt sei ein natürlicher Zustand.

Müssen wir ihnen dann nicht wenigstens daheim durch unser Beispiel zeigen, dass es eine andere Art zu leben gibt?

Vielleicht wäre es gut, wenn wir alle einen kleinen Stein auf das Küchenbord legten als Mahnung für uns und für die Kinder:

„NIEMALS GEWALT!“

Es könnte trotz allem mit der Zeit ein winziger Beitrag sein zum Frieden in der Welt.



Textauszug aus der Rede von Astrid Lindgren anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels, 1978

<https://efraimstochter.de/167-Astrid-Lindgren-Niemals-Gewalt-Friedenspreis-des-Deutschen-Buchhandels.htm>

Modul 10

Sexualpädagogik in der Kindertagespflege [6 UE]



Zu erwerbende Kompetenzen der Teilnehmenden im Modul 10

Die Teilnehmenden (TN)

- wissen um die sexuelle Entwicklung von Kindern
- können sexualisierte Übergriffe von entwicklungsgemäßem sexuellem Verhalten unterscheiden
- haben ein Konzept/Handlungsleitlinien zum Umgang mit entwicklungsentsprechendem sexualisiertem Verhalten (Masturbation, Doktorspiele etc.)
- wissen um die Bedeutung von sexueller Bildung und ihrer Rolle, um einen gesunden Umgang mit Sexualität zu fördern
- kennen präventive Ansätze, um Kinder gegen sexuelle Übergriffe zu stärken
- kennen den Handlungsleitfaden, sollte ein Übergriff innerhalb der Gruppe vorkommen
- kennen die Vorgehensweise bei Verdacht auf sexualisierte Gewalt im sozialen Nahfeld
- kennen Täterprofile und Täterstrategien
- kennen Fachstellen für Themenfelder des sexuellen Missbrauchs
- wissen um die Gefahr im Umgang mit digitalen Medien in Bezug auf sexualisierte Gewalt



Einführung in das Modul 10

Im Orientierungsplan Baden-Württemberg heißt es: „Die ersten wichtigsten Lebens- und Körpererfahrungen für Kinder sind Zärtlichkeit, Zuwendung und Fürsorge“ (Orientierungsplan für Bildung und Erziehung, Baden-Württemberg, S. 111). Um einen professionellen Umgang mit dem Thema kindliche Sexualität und deren Entwicklung zu gewährleisten, braucht es Wissen, eine Haltung und einen reflektierten Umgang. Durch die Auseinandersetzung mit dem Thema, entwickelt die Kindertagespflegeperson eine reflektierte Haltung, persönliche Einstellung und findet Formen für den Umgang mit dem Thema. Damit Kinder einen gesunden Umgang mit Sexualität entwickeln und eigene Grenzen zu wahren wissen, benötigt es eine offene, altersgerechte und grenzwahrende Umgebung, in der sinnliche Erfahrungen, Regeln und Grenzen und die sprachliche Auseinandersetzung gleichermaßen eine Rolle spielen. Im pädagogischen Alltag ist eine geschlechterreflektierte Pädagogik für eine gesunde und fördernde Entwicklung bedeutend. Kinder sollen in ihrer Individualität und Selbstbestimmung gefördert werden, sie sollen Erfahrungen machen und Verhaltensweisen ausprobieren dürfen. Dabei stehen stereotype Rollenbilder und

Zuschreibungen an das Geschlecht dieser Entwicklung entgegen.

Das Modul 10 ist mit den aufgeführten Unterthemen ein weiterer wichtiger Baustein für den präventiven Kinderschutz. Durch die Erarbeitung von Handlungsleitlinien, die in ein Gewaltschutzkonzept integriert werden können oder in ein eigenständiges Konzept münden, findet eine bewusste Auseinandersetzung mit sexualpädagogischen Aspekten statt, die zu mehr pädagogischer Handlungskompetenz im Betreuungsalltag der Kindertagespflege führt. Sie dient aber auch der Transparenz und Fachlichkeit gegenüber Kindern, Eltern und der Öffentlichkeit und wird als Handlungsleitlinie/Konzept regelmäßig überprüft und überarbeitet.

Hinweis an den Referenten

Das Modul 10 ist umfangreich und stark theoriebasiert. Der Ablaufplan enthält u.a. theoretisches Grundlagenwissen für den Referenten, deren Inhalte in der Fortbildung nicht zwingend vermittelt werden müssen. Einzelne Arbeitsblätter können lediglich als Handout an die Teilnehmenden ausgegeben werden, eingehende Erläuterungen sind nicht erforderlich.

Modul 10 | Ablaufplan (1/12)

Sexualpädagogik in der Kindertagespflege [6 UE]

Ankommen/Begrüßung Es gibt eine Kultur des Ankommens. Der Raum ist einladend hergerichtet, notwendige Unterlagen liegen bereit. Die Technik funktioniert.
Die Teilnehmenden (TN) werden begrüßt, der Referent stellt sich und den Ablauf der Modulleinheit vor. Klärung der Erwartungen und kurze Vorstellungsrunde der TN.

1 Ablauf/Element Einstieg 30 Minuten

Material/Methoden Aufstellung, Einzelarbeit
M 10 **AB 1** „Ich und meine sexualpädagogische Erziehung und Entwicklung“

Schwerpunkte/Inhalte **Inhaltliche Einführung in das Thema**

Beschreibung



Der Referent wählt bis zu acht der untenstehenden Aussagesätze aus und liest diese nacheinander im Plenum vor. Die TN werden gebeten, sich den Aussagen zuzuordnen: TN stimmt der Aussage zu/TN stimmt der Aussage nicht zu
Wenn Bedarf für Rückmeldungen oder Fragen besteht, wird die Zeit dafür eingeräumt.

1. Wenn Kinder „Doktorspiele“ während der Betreuungszeit spielen, sollte die Kindertagespflegeperson einschreiten und das Spiel unterbinden
2. Es ist spricht nichts dagegen, wenn die Kindertagespflegeperson Geschlechtsteile sprachlich verniedlicht
3. Es ist eine gute Idee, Bücher und ähnliches Material zu Körper, Schwangerschaft und Geburt für die Kinder zur freien Verfügung auszuliegen
4. Man sollte akzeptieren, wenn Kinder sich in der Kindertagespflegestelle komplett ausziehen, wenn sie das Bedürfnis haben
5. Es ist zu erlauben, dass Kinder unter drei Jahren in der Kindertagespflegestelle im Sommer nackt draußen herumlaufen
6. Die Kindertagespflegeperson sollte es Kindern verbieten, in der Kindertagespflegestelle zu masturbieren
7. Es ist in Ordnung, wenn Kindertagespflegepersonen die betreuten Kinder küssen
8. Es ist selbstverständlich, mit den Eltern über die psychosexuelle Entwicklung ihres Kindes zu sprechen
9. Sexualerziehung hat ihren Platz bei den abgebenden Eltern und hat keinen thematischen Anteil in der Kindertagespflege
10. Die Kindertagespflegeperson sollte es zulassen, wenn Kinder sie an ihren Geschlechtsteilen berühren, um ihre Neugier zu befriedigen
11. Es ist in Ordnung, wenn Kinder zu zweit auf die Toilette gehen

Um Kinder in ihrer sexuellen Entwicklung gut begleiten zu können und zu erkennen, ob es sich um ein altersentsprechendes und angemessenes Verhalten handelt, muss eine professionelle Haltung zum Thema Sexualpädagogik entwickelt werden. Dafür ist auch die Auseinandersetzung mit der eigenen sexuellen Biografie entscheidend.

Die Entwicklung einer Haltung ist immer prozesshaft zu verstehen, eine erste Auseinandersetzung mit den biografischen Anteilen hat bereits in der Grundqualifizierung stattgefunden. Der Referent weist auf die Möglichkeit hin, zu allen biografisch relevanten Themen wie Kinderschutz/Sexualpädagogik, Bindung etc. die Möglichkeit einer Supervision in Anspruch zu nehmen. Selbstreflexive Prozesse brauchen ggf. eine externe Begleitung und Systematisierung, um in ein professionelles pädagogisches Handeln zu kommen.

Modul 10 | Ablaufplan (2/12)

Sexualpädagogik in der Kindertagespflege [6 UE]M10
AB1

Meine biografischen Anteile im Themenkomplex Sexualpädagogik

Der Referent teilt das Arbeitsblatt M 10 **AB 1** „Ich und meine sexualpädagogische Erziehung und Entwicklung“ aus. Die TN sollen auf individueller Ebene nachvollziehen, welche Grundhaltung sich bei ihnen entwickelt hat. Die TN erhalten dafür zehn Minuten Zeit, um sich mit den Fragen auseinanderzusetzen.



<https://www.kindergartenpaedagogik.de/fachartikel/bildungsbereiche-erziehungsfelder/geschlechtsbezogene-erziehung-sexualerziehung/kindliche-sexualentwicklung-und-wie-sie-professionell-paedagogisch-begleitet-wird-2/>
Zugriff am 09.01.2024

2 **Ablauf/Element** Input, Arbeitsphase/Übung im Plenum 40 Minuten

Material/Methoden Eigene PowerPoint-Präsentation
M 10 **AB 2** Phasen der sexuellen Entwicklung
M 10 **AB 3** Literacy (Eine Empfehlungsliste und Gefahren digitaler Medien)

Schwerpunkte/Inhalte **Grundlagen sexueller Bildung im Alltag der Kindertagespflege**
Beschreibung Kinder haben mit ihrer Geburt das Bedürfnis nach Zärtlichkeit und Geborgenheit und sind daher von Anfang an sexuelle Wesen. Die Unterschiede zur Sexualität Erwachsener besteht unter anderem darin, dass Kinder verstehen, erforschen und vergleichen wollen. Spontan, naiv, unbefangen und mit dem Fokus auf sich selbst erkunden sie den eigenen Körper und den der Spielpartner aus reiner Entdeckerfreude. Sie nehmen dabei sexuelle Handlungen nicht primär als sexuell wahr, sondern erleben **Sexualität ganzheitlich mit allen Sinnen**.

Unterschiede zwischen kindlicher Sexualität und Erwachsenensexualität

Kindliche Sexualität	Erwachsenensexualität
Spielerisch, spontan	Absichtsvoll, zielgerichtet
Nicht auf zukünftige Handlungen ausgerichtet	Auf Entspannung und Befriedigung hin orientiert
Erleben des Körpers mit allen Sinnen	Eher auf genitale Sexualität ausgerichtet
Egozentrisch	Beziehungsorientiert
Wunsch nach Nähe und Geborgenheit	Verlangen nach Erregung und Befriedigung
Unbefangenheit	Befangenheit
Sexuelle Handlungen werden nicht bewusst als Sexualität wahrgenommen	Bewusster Bezug zu Sexualität



Unterschiede zwischen kindlicher Sexualität und Erwachsenensexualität (Maywald 2015, S. 18).

Modul 10 | Ablaufplan (3/12)

Sexualpädagogik in der Kindertagespflege [6 UE]M10
AB2**Phasen der sexuellen Entwicklung bei Kindern**

Der Referent zeigt in einer PowerPoint-Präsentation die Phasen der sexuellen Entwicklung im Alter von 0 bis 6 Jahren auf und weist ausdrücklich darauf hin, dass die Phasen der Orientierung dienen und jedes Kind diese individuell durchläuft.

Der Referent teilt das Arbeitsblatt **M 10 AB 2 Phasen der sexuellen Entwicklung** im Anschluss an die Präsentation aus.

Säuglingsalter 0 – 1 Jahre

Säuglinge sind auf Körperkontakt mit ihren Bezugspersonen angewiesen, sie müssen sich sicher, geliebt und geborgen fühlen, um eine gesunde seelische und körperliche Entwicklung zu durchlaufen und Urvertrauen entwickeln zu können.

Merkmale: Erforschen der Umwelt und des eigenen Körpers mit allen Sinnen, vor allem mit dem Mund („Orale Phase“ nach Freud).

Kleinkindalter 2. und 3. Lebensjahr

Kleinkinder nehmen ihren Körper sowie dessen Funktionen bewusst wahr. Sie interessieren sich für ihren eigenen als auch für die Körper anderer Personen. Auch ihre Körperausscheidungen – die sie mit der Zeit auch immer besser kontrollieren lernen (Erleben von Selbstwirksamkeit) – sind in dieser Phase von großem Interesse. Kinder entwickeln eine eigene (Geschlechts-)Identität, indem sie sich – auch im Vergleich mit anderen – als eigenständige Personen wahrnehmen. Sie werden sich nun bewusst, ob sie ein Junge oder ein Mädchen sind und welche Erwartungen damit zusammenhängen (Maywald 2015). Mit dieser Identitätsentwicklung einher geht die Sprachentwicklung, der eigene Wille wird daher oft als Erstes mit dem Wort „Nein“ zum Ausdruck gebracht. Um Kinder in Hinblick auf ihre psychosexuelle Entwicklung zu stärken, ist es wichtig dieses „Nein“ so oft als möglich zu respektieren und zu akzeptieren, zum Beispiel auch, dass es nur von bestimmten Personen gewickelt werden möchte. Das Kind erfährt, dass seine Grenzen akzeptiert werden. Wichtig ist von Beginn an, die richtigen Begriffe für Körperteile zu verwenden, damit das Kind Worte hat, um seine Grenzen aufzuzeigen.

Merkmale: Erfahrungen von angenehmen Genitalgefühlen, Stimulation, Berühren der Genitalien anderer, entdecken von Gemeinsamkeiten und Unterschieden, genießen von Nacktheit, Entwicklung von Schamgefühl

Kindergartenalter 4. und 5. Lebensjahr

Kinder wissen um ihr Geschlecht und haben klare Vorstellungen von Geschlechterrollen. Sie spielen mit Zuschreibungen, vor allem im Rollenspiel und suchen die Nähe zu Gleichaltrigen (Peers). Es entwickeln sich Freundschaften mit beiden Geschlechtern. Doktorspiele werden immer mehr ungestört an einem Rückzugsort vollzogen. Das Interesse am Thema Fortpflanzung, Schwangerschaft und Geburt wächst.

Merkmale: Lustvolles Masturbieren, stimulieren um Wohlbefinden zu steigern, zu entspannen oder sich zu beruhigen (bei einigen bis zum Orgasmus), sexuelle Spiele mit Gleichaltrigen und Geschwistern, Zeigen der eigenen Genitalien, Exploration der eigenen Genitalien und der Genitalien anderer (Doktorspiele), Ausziehen in Gegenwart von anderen, ausgeprägtes Schamgefühl

Vorschulalter 6. und 7. Lebensjahr

Im Vorschulalter liegt der Fokus in der Regel auf dem eigenen Geschlecht und somit auch auf Verhaltensweisen der Geschlechterrollen. Beide Geschlechtergruppen grenzen sich jetzt voneinander ab. Das Schamgefühl ist deutlich ausgeprägt und die Unbefangenheit lässt nach. Kinder wissen, dass Sexualität ein „schambehaftetes“ Thema ist, sich vor anderen aus- und umzuziehen wird als peinlich und unangenehm empfunden.

Merkmale: Scham und Verlegenheit (sexuelle Aktivitäten werden vor Erwachsenen geheim gehalten)

Genderbewusste Pädagogik

Zur sexuellen Bildung gehört auch das pädagogische Selbstverständnis, genderbewusst zu arbeiten und eine genderbewusste Sprache und Haltung zu entwickeln. Ziel einer genderbewussten oder genderreflektierten Pädagogik ist es, Kinder in ihrer Individualität zu fördern und ihre Fähigkeiten/Interessen und Entfaltungsmöglichkeiten in allen Bereichen zu stärken, unabhängig von Geschlechterstereotypen.

„In ihren Lebenswelten sind Kinder von Anfang an überall mit Vorstellungen zum Geschlecht konfrontiert: in der Familie, in der Kindertagesstätte, im Kontakt mit anderen, über Spielwaren, Kinderbücher und weitere mediale Einflüsse. Vielfach unbemerkt filtern Kinder so tagtäglich Informationen über Männlichkeit, Weiblichkeit und die Geschlechterverhältnisse aus ihrer Umwelt heraus. Sie entnehmen ihrer Umwelt diese Botschaften – Botschaften, die Erwachsene häufig nicht (mehr) bewusst wahrnehmen. Alle diese Symbole haben eine Bedeutung für sie. Kinder lernen aktiv, sie beobachten aufmerksam, was in ihren Lebenswelten geschieht. Dabei erleben sie, dass sehr viele Lebensbereiche vor allem nach männlich und weiblich unterschieden werden. Diese Unterscheidung hat Einfluss auf die Entwicklung von Kindern. Denn Geschlecht ist verwoben in alle Lebensbereiche und wirkt auf verschiedenen Ebenen:

- Ebene der Symbole und Stereotype (Kleidung, Spielwaren, Farben, Formen)
- Strukturebene (Wie die Gesellschaft aufgebaut ist, wer welche Berufe ausübt)
- Ebene der Geschlechtsidentitätsentwicklung (Verhaltensweisen, Gefühlsäußerungen und Körperpraxen werden vielfach vergeschlechtlicht („Undoing Gender“, Focks 2022))

**Übung im Plenum****Undoing Gender**

Der Referent hat die nachfolgenden Aussagesätze auf einer Folie seiner PowerPoint Präsentation oder auf Moderationskarten stehen und fordert die TN auf, diese in eine genderreflektierte Aussage umzuformulieren:

- „Ich brauche mal zwei starke Jungs, die mir hier helfen können.“
- „Als Junge trägt man doch kein Kleid.“
- „Peter, hol mal die Mädchen aus der Puppenecke, wir gehen zum Essen.“
- „Mia, du hast aber heute ein hübsches Kleid an.“
- „Jetzt sind die Mädchen mal dran, was zu sagen!“
- „Dass ihr Jungs immer so wild sein müsst!“
- „Wer von euch Mädchen kann mal kurz Leonie helfen?“
- „Jungs, sollen wir den Ball zum Fußballspielen mitnehmen?“

**Das KiTa-Handbuch**

https://www.kindergartenpaedagogik.de/images/PDF/Kindliche_Sexualentwicklung_KR.pdf

Modul 10 | Ablaufplan (5/12)

Sexualpädagogik in der Kindertagespflege [6 UE]

3	Ablauf/Element	Partnerarbeit	40 Minuten
	Material/Methoden	Erarbeitung eines Arbeitsblattes für Handlungsleitlinien im Umgang mit Körpererkundungsspielen	
	Schwerpunkte/Inhalte Beschreibung	<p>Umgang mit Körpererkundungsspielen (Doktorspiele) – Die eigene Sexualität erleben und erfahren</p> <p>Bei der Einschätzung, ob es sich bei einer sexuellen Aktivität zwischen Kindern um einen sexuellen Übergriff oder ein normales, entwicklungsgerechtes Explorationsverhalten handelt, sollte man hinterfragen, ob zwischen den Beteiligten</p> <ul style="list-style-type: none"> • Freiwilligkeit und Einverständnis besteht • Wirkliche Gleichheit ohne Machtgefälle herrscht (Geschlecht, Status in der Gruppe, Altersunterschied, kognitive Fähigkeiten, sozialer Status) • Kein Zwang oder Beeinflussung stattfindet 	
		<p>Aufgabe/Partnerarbeit: Der Referent erteilt den Auftrag, Regeln und Grenzen für den Umgang mit Körpererkundungsspielen zu formulieren (Zeitraumen ca. 20 min). Die TN tragen im Plenum ihrer Regeln und Grenzen vor und ergänzen ggf. ihr Arbeitsblatt.</p> <p>Umgang mit Körpererkundungsspielen – Unsere Regeln und Grenzen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Gegenseitiges Einverständnis ist Voraussetzung (Initiative geht nicht nur von einem einzelnen Kind aus) • Nein/Stopp sagen dürfen • Hilfe holen ist kein Petzen • Jedes Kind entscheidet selbst, ob und mit wem es seinen Körper erkunden möchte • Kinder sind im gleichen Alter oder haben den gleichen Entwicklungsstand (Machtgefälle beachten, der Altersunterschied sollte keinesfalls mehr als ein bis zwei Jahre betragen) • Kein Kind tut einem anderen weh • Kein Kind steckt einem anderen Kind etwas in eine Körperöffnung 	
	Hinweis	Das Arbeitsblatt ist Teil der Handlungsleitlinien für ein sexualpädagogisches Konzept der Kindertagespflegestelle	

Modul 10 | Ablaufplan (6/12)

Sexualpädagogik in der Kindertagespflege [6 UE]

4	Ablauf/Element	Input	50 Minuten
	Material/Methoden	PowerPoint-Präsentation, Fragen und Antworten im Plenum, Textarbeit, Gruppenarbeit M 10 AB 3 Pädagogische Strategien im Umgang mit sexualisierten Übergriffen	
	Schwerpunkte/Inhalte Beschreibung	<p>Intervention – Wie gehe ich mit (sexualisierten) Übergriffen unter Kindern um?</p> <p>Definition</p> <p>„Ein sexueller Übergriff unter Kindern liegt dann vor, wenn sexuelle Handlungen durch das übergriffige Kind erzwungen werden bzw. das betroffene Kind diese unfreiwillig duldet oder sich unfreiwillig daran beteiligt. Häufig wird dabei ein Machtgefälle zwischen den beteiligten übergriffigen und betroffenen Kindern ausgemacht, indem zum Beispiel durch Versprechungen, Anerkennung, Drohungen oder körperlicher Gewalt, Druck ausgeübt wird.“ (Freund 2010)</p> <p>Wie gehe ich mit Übergriffen um?</p> <p>Im Umgang mit sexualisierten Übergriffen ist der richtige Sprachgebrauch/die Verwendung der richtigen Begrifflichkeiten von Bedeutung. Es ist vom „betroffenen Kind“ und „übergriffigem Kind“ zu sprechen, anstatt von Opfer und Täter. Die Begriffe Opfer und Täter lösen Abwehrreaktionen bei den Eltern aus und stigmatisieren Kinder.</p> <p>M10 AB 3 Um ein pädagogisch angemessenes Verhalten für den Umgang mit Übergriffen zu sichern, sind im Arbeitsblatt M 10 AB 3 Pädagogische Strategien im Umgang mit sexualisierten Übergriffen, die wichtigsten Vorgehensweisen und Themen, die zu beachten sind, aufgeführt. Der Referent teilt das Arbeitsblatt nach dem Fallbeispiel an die TN aus.</p> <p>Der Referent liest das Fallbeispiel „Marco spielt Arzt“ im Plenum vor: <i>Marco ist vier Jahre alt und kommt nach der KiTa noch am Nachmittag für drei Stunden zur Tagesmutter Amelie. Marco ist bei den Kindern sehr beliebt. Seit er zum Geburtstag einen Arztkoffer geschenkt bekommen hat, mag er es Krankenhaus zu spielen. Heute zieht er sich samt Arztkoffer mit der zweieinhalbjährigen Lilo in das Spielzelt zurück. Nachdem Marco Lilo einen Verband am Kopf angebracht hat, fordert er sie auf, sich nun hinzulegen, damit er ihr die Hose ausziehen kann, um ihren Po auf Würmer zu untersuchen. Kurze Zeit später kommt Lilo weinend auf Amelie zu und teilt ihr mit, dass Marco ihr am Po weh getan hat.</i></p> <p>Der Referent bittet die TN nun, die nachfolgenden Fragen zu beantworten:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Was ist ihr erstes Gefühl? • Wie reagieren Sie? • Was würden Sie jetzt Lilo sagen? <p>Antworten, die man dem betroffenen Kind geben kann:</p> <ul style="list-style-type: none"> • „Danke, dass du mir das erzählt hast! Das ist sehr mutig von dir!“ • „Es ist wichtig, dass du mir davon erzählst.“ • „Das hätte Marco nicht machen dürfen!“ • „Niemand darf dir weh tun.“ • „Du hast nichts falsch gemacht!“ • „Das ist nicht deine Schuld.“ <p>Haltung</p> <p>Ich habe Zeit für Dich. Ich höre Dir zu. Ich glaube Dir und verstehe, dass Du verletzt bist. Ich weiß was zu tun ist.</p>	

Modul 10 | Ablaufplan (7/12)

Sexualpädagogik in der Kindertagespflege [6 UE]


M10
AB3

Der Referent geht mit den TN das Arbeitsblatt **M 10 AB 3** Pädagogische Strategien im Umgang mit sexualisierten Übergriffen Schritt für Schritt durch und fragt nach, was sie dem übergriffigen Kind nach dem Vorfall im Fallbeispiel sagen würden.

Aussagen, die man an das übergriffige Kind richten kann

- „Lilo hat mir erzählt, dass du ihr am Po weh getan hast.“
- „Das war absolut nicht in Ordnung von dir.“
- „Ich erwarte von dir, dass du das nicht wieder machst.“
- „Ich weiß, dass du das auch nicht mehr machen wirst.“

Präventive Maßnahmen im Gruppenkontext

Nach einem sexualisierten Übergriff ist es wichtig, das Geschehen in der Gruppe zu thematisieren und klare Regelungen und Grenzen zu benennen und festzulegen.



Aufgabe

Die TN erarbeiten in der Kleingruppe präventive Maßnahmen, die sie nach einem sexualisierten Übergriff in ihrer Gruppe einleiten würden.

Lösungsvorschläge

- Altersangemessenes Gespräch über den Vorfall, ohne Nennung der Betroffenen und das genaue Geschehen („Wenn ihr etwas nicht alleine schafft oder euch jemand weh tut, könnt ihr zu mir kommen und mir das erzählen. Das ist kein Petzen, sondern Hilfe holen.“)
- Den Kindern vermitteln, dass die Kindertagespflegeperson hilft, wenn man sich an sie wendet
- Gespräche ermutigen Kinder sich zu öffnen
- Die Kindertagespflegeperson zeigt, dass sie sich umgehend dem Thema annimmt und dieses im Blick hat
- Regeln für Körpererkundungsspiele werden für alle Kinder erläutert
- Präventive Angebote machen:
Altersgerechte Literatur/Sprache/Spiele/Gespräche zum Thema sexuelle Bildung (Genderbewusste Pädagogik)/Angebote zum Thema Grenzen setzen

Hinweis an den Referenten und an die TN:

Liegen gewichtige Anhaltspunkte vor, dass das übergriffige Verhalten ggf. auf eigene sexualisierte Gewalterfahrungen zurückgeht, ist umgehend die Fachstelle für sexualisierte Gewalt einzuschalten. Ein Elterngespräch ist vorerst zu unterlassen, ein § 8a-Verfahren ist einzuleiten (vgl. Verfahrensablauf nach § 8a Abs. 5 SGB VIII Landesverband Kindertagespflege/örtliches Jugendamt).

Da Transparenz wichtig ist, sollte mit der Fachberatung und der Fachstelle für sexualisierte Gewalt besprochen werden, ob und in welchem Rahmen alle Eltern über den Vorfall informiert werden müssen. Dabei ist zu berücksichtigen, in welchem Kontakt die Eltern zueinanderstehen und welche Dynamik sich daraus ergeben könnte. Datenschutz ist zwingend zu berücksichtigen!

Der Fokus liegt auf den pädagogischen Interventionen, die aufgrund des Vorfalles erfolgt sind und nicht auf dem Vorfall selbst.



Landratsamt Breisgau-Hochschwarzwald (2020): Orientierungshilfe zum Umgang mit sexuellen Übergriffen unter Kindern in Kindertageseinrichtungen

Modul 10 | Ablaufplan (8/12)

Sexualpädagogik in der Kindertagespflege [6 UE]

5	Ablauf/Element	Input, Fragen und Austausch im Plenum	50 Minuten
	Material/Methoden	PowerPoint-Präsentation, Verfahrensablauf M 10 AB 4 Sexualisierte Gewalt – Definition, Formen, Hinweise M 10 AB 5 Täter-Profile und Täter-Strategien M 10 AB 6 Verfahrensablauf bei Vermutung von sexuellem Missbrauch M 10 AB 7 Ergänzungen zum Verfahrensablauf bei Vermutung von sexuellem Missbrauch	
	Schwerpunkte/Inhalte	Intervention – Wie gehe ich mit Verdachtsmomenten von sexualisierter Gewalt/sexualisiertem Missbrauch im familiären Kontext um? Beschreibung Der Referent liest zum Einstieg das folgende Fallbeispiel vor: Anna und die Schlange Die dreijährige Anna nässt seit zwei Wochen wieder ein. Insgesamt erlebt die Kindertagespflegeperson Marie Anna weniger fröhlich und nachdenklicher, seit der neue Lebenspartner der Mutter mit seinen beiden jugendlichen Söhnen bei der Familie eingezogen ist. An einem Morgen hört sie, wie Anna in der Puppenecke zu Jonathan sagt, er solle der Puppe die Hose ausziehen und seine Schlange küssen. Als ihre Mutter sie mit ihrem neuen „Stiefbruder“ abholt, hört Marie das Mädchen im Flur sagen: „Ich will nicht an Antons Hand, die stinkt.“ Der Referent stellt den TN folgende Fragen: 1. Was löst die Situation in Ihnen aus? 2. Wie reagieren Sie? 3. Welche Hinweise gibt Anna? 4. Welche weiteren Hinweise können Kinder zeigen/welche Signale können sie senden? Hinweise auf sexualisierte Gewalt Es gibt kein Verhaltenssyndrom was eindeutig auf sexualisierte Gewalt hindeutet. Kinder, die schon länger sexualisierte Gewalt erfahren, fallen nicht durch plötzliche Verhaltensänderungen auf. 40 % aller Kinder zeigen anfangs keine deutlichen Signale/Anzeichen. Betroffene versuchen im Durchschnitt bis zu siebenmal sich mitzuteilen, ehe sie gehört werden! Signale, die Hinweise geben könnten <ul style="list-style-type: none"> • Plötzliche Veränderungen beim Kind (sozial-emotionales Verhalten, körperliche Symptome) • Körperliche Anzeichen: Genitalverletzung, wiederholte, häufig auftretende Blasenentzündung, Bauchschmerzen, Würgereiz, Appetitlosigkeit • Versteckte sprachliche Äußerungen • Sexualisierte Verhaltensweisen (Im Spiel/Zeichnungen/Sprache ...) • Selbstzerstörerisches Verhalten, Angstzustände • Altersunangemessenes sexuelles Wissen • Körperliche Distanzlosigkeit • „Verführerisches Verhalten“ gegenüber Erwachsenen 	
		  Der Referent teilt im Anschluss an die Diskussion/den Austausch das Arbeitsblatt M 10 AB 4 Sexualisierte Gewalt – Definition, Formen, Hinweise aus und bespricht mit den TN das Arbeitsblatt.	

Modul 10 | Ablaufplan (9/12)

Sexualpädagogik in der Kindertagespflege [6 UE]

M10
AB5

Das Arbeitsblatt M 10 **AB 5** Täter-Profile und Täter-Strategien wird als Handout ausgeteilt. Das Arbeitsblatt wird aus Zeitgründen nicht in der Fortbildungseinheit behandelt, es soll zur Kenntnis genommen werden und in das Konzept mit aufgenommen werden.

Vorgehen bei Verdachtsmomenten von sexualisierter Gewalt

Bei Verdacht auf sexualisierte Gewalt/sexuellen Missbrauch im familiären Kontext oder durch Dritte, ist in jedem Fall vor dem Ergreifen von Maßnahmen die Fachstelle für sexualisierte Gewalt einzuschalten und die Fachberatung des freien oder öffentlichen Trägers miteinzubeziehen.



M10
AB6



M10
AB7

Der Referent teilt das Arbeitsblatt M 10 **AB 6** Verfahrensablauf bei Vermutung von sexuellem Missbrauch und M 10 **AB 7** Ergänzungen zum Verfahrensablauf bei Vermutung von sexuellem Missbrauch aus und geht mit den TN die einzelnen Vorgehensweisen Schritt für Schritt durch. Der Referent geht auf Fragen oder Unklarheiten ausführlich ein. Der Ablauf und der Auftrag bei Verdacht auf sexuellen Missbrauch muss klar und verständlich sein.

Hinweis

Das Arbeitsblatt ist Teil der Handlungsleitlinien oder des sexualpädagogischen Konzepts für die Kindertagespflegestelle



Fortbildungsunterlagen Wildwasser Esslingen e.V.
Ablaufplan angepasst an das System Kindertagespflege mit freundlicher Genehmigung von Wildwasser Esslingen e.V.

Modul 10 | Ablaufplan (10/12)

Sexualpädagogik in der Kindertagespflege [6 UE]

6	Ablauf/Element	Input, Plenum	10 Minuten
	Material/Methoden	Flipchart/Plakat, Karten/Ausdrucke	
	Schwerpunkte/Inhalte	<p>Prävention – Welche Botschaften möchte ich vermitteln?</p> <p>Beschreibung Kindertagespflegepersonen (und Pädagogische Fachkräfte) sehen sich im Handlungsfeld Sexualpädagogik vor große Herausforderungen gestellt. Einerseits soll der sexualpädagogischen Entwicklung und Erkundung Raum gegeben werden, andererseits kann die Grenze zu Übergriffen schnell überschritten werden. Daher ist es wichtig, präventive Botschaften an die Kinder zu senden und sie darin zu stärken, Grenzen zu setzen. <i>„Prävention gegen Gewalt und Missbrauch beginnt dort, wo Kinder und Jugendliche sich selbst und ihren Körper gut kennen und wo sie über ihre körperlichen und seelischen Grenzen gut Bescheid wissen.“ (die möwe)</i></p> <p>Diese Botschaften sollen im Betreuungsalltag immer wieder als Signal von Seiten der Kindertagespflegeperson an die Kinder gesendet werden, bei Beobachtungen im Spiel, bei Konflikten, in Gesprächen oder in pädagogischen Angeboten.</p> <p>Botschaft Nr. 1 Vertraue Deinen Gefühlen Botschaft Nr. 2 Es gibt gute und schlechte Geheimnisse Botschaft Nr. 3 Dein Körper gehört Dir Botschaft Nr. 4 Du darfst NEIN sagen Botschaft Nr. 5 Auch Erwachsene machen Fehler Botschaft Nr. 6 Hol Dir Hilfe und sprich darüber Botschaft Nr. 7 Gewalt ist nie in Ordnung Quelle: die möwe, 2023</p>	
	Hinweis	Der Referent kann die sieben Botschaften mit Quellenangabe auf kleine Karten oder auf ein farbiges Blatt ausdrucken und den TN aushändigen.	
		https://www.die-moewe.at/de/article/praeventivebotschaften	

Modul 10 | Ablaufplan (11/12)

Sexualpädagogik in der Kindertagespflege [6 UE]

7	Ablauf/Element	Übung, Einzelarbeit	40 Minuten
	Material/Methoden	World-Café Erstellen eines Arbeitsblatts für die Handlungsleitlinien/Konzept	
	Schwerpunkte/Inhalte Beschreibung	<p>Prävention – Meine Aufträge und Handlungsleitlinien im Umgang mit kindlicher Sexualität und Grenzüberschreitungen</p> <p>Der Referent erläutert, wie bedeutend pädagogische Handlungskompetenzen im Themenkomplex Kinderschutz sind und dass dafür eine Auseinandersetzung/Reflexion mit der eigenen Haltung und Arbeitsweise erforderlich ist.</p> <p>Der Referent gibt den TN vor, sich Aufträge zu erarbeiten, die für die (präventive) pädagogische Arbeit und den Umgang mit dem Thema Sexualpädagogik im Betreuungsalltag der Kindertagespflege von Bedeutung sind.</p> <p>Dafür werden z. B. an fünf Steh-Tischen Papierdecken ausgelegt, die in fünf Kategorien eingeteilt sind: Sprache/Wissen/Regeln und Grenzen/Medien/Bildungs- und Entwicklungsfeld Körper.</p> <p>Die TN schreiben ihre Ideen auf die Papiertischdecke und wechseln nach fünf Minuten den Tisch, so dass alle Kategorien erarbeitet werden. Nach ca. 25 Minuten geht der Referent mit den TN die Ergebnisse durch und bespricht diese. Fehlen aus Sicht des Referenten wichtige Punkte, ergänzt er diese. Er fordert die TN auf, sich aus jeder Kategorie, die für sie passenden Aufträge aufzuschreiben und als eigene Handlungsleitlinien festzuhalten bzw. zu formulieren.</p> <p>Mögliche Aufträge für die pädagogische Arbeit sind</p> <ul style="list-style-type: none"> • Prävention durch eigenes Wissen und fortlaufende Erweiterung der eigenen Kenntnisstände • Fortbildungen besuchen • Kennen von Fachberatungsstellen, Netzwerkpartnern, Verfahrensabläufen • Vorhalten von altersgerechten und genderreflektierten Materialien wie Bücher und Spiele • Offener und kindgerechter Umgang mit Sexualität - Körpererkundungsspiele sind zuerst einmal in Ordnung, Ort und Zeitpunkt müssen angemessen sein • „Die richtige Sprache finden“: Benennen der Geschlechtsteile (Penis, Vulva) • Keine übertriebene Scham, Tabus, Verbote, Strafen • Fragen zum Thema wahrheits- und entwicklungsgemäß beantworten • Grenzen der Kinder akzeptieren • Grenzachtender Umgang (Kinder nicht küssen oder unentwegt tätscheln/anfassen, über den Kopf streicheln etc.) • Angemessenes Nähe-Distanz-Verhältnis zwischen Erwachsenen und Kindern und unter den Kindern fördern • Bei Aktionen, die mit Körperkontakt der Kinder in Verbindung stehen, um Erlaubnis fragen oder ankündigen, was man vorhat (beim Wickeln, bei der Körperpflege, beim An- und Ausziehen, Schlafen legen etc.) • Kindern aufzeigen, wie man Grenzen setzt (Wortwahl und Körperhaltung) • Grenzen der Kinder akzeptieren • Eigene Grenzen wahren und Überschreitungen durch andere nicht zulassen • Raum für Bedürfnisse und Gefühle geben • Raum für sinnliche Erfahrungen schaffen • Gezielte Förderung von persönlichem Körpergefühl • Vermitteln, dass bestimmte Handlungen einen privaten Raum brauchen (Masturbation) • Gute und Schlechte Geheimnisse thematisieren • Gefahren altersgerecht thematisieren (auch die der digitalen Welt) 	



Modul 10 | Ablaufplan (12/12)

Sexualpädagogik in der Kindertagespflege [6 UE]

- Kinder vor dem Fotografieren fragen und bei Versendung der Fotos Eltern um Zustimmung fragen/informieren (im Vorfeld die Zustimmung der Eltern schriftlich einholen, Datenschutzbestimmung)
- Zugang zu digitalen Endgeräten kontrollieren
- Kinder nicht allein vor digitalen Endgeräten sitzen lassen

Beispiele für konkret formulierte Handlungsleitlinien

- „Ich schaffe Angebote für sinnliche Erfahrungen“
- „Ich benenne die Geschlechtsteile der Kinder mit Fachbegriffen“ (korrekte Fachbegriffe sind Penis und Vulva)
- „Ich halte altersgerechte Materialien (Büchern, Spiele ...) zum Thema Sexualpädagogik vor“
- „Ich lebe einen natürlichen Umgang und vermittele keine übertriebene Scham, Tabus, Verbote oder gar Strafen“

Hinweis Das Arbeitsblatt ist Teil der Handlungsleitlinien/des sexualpädagogischen Konzepts für die Kindertagespflegestelle

8	Ablauf/Element	Feedbackrunde	10 Minuten
	Material/Methoden	Aufstellung M 10 AB 8 Empfehlungsliste zum Thema sexuelle Bildung M 10 AB 9 Gefahren digitaler Medien	
	Schwerpunkte/Inhalte		
	Beschreibung	Der Referent fragt die TN, „wie sicher“ sie sich nach der Fortbildung im Umgang mit sexualpädagogischen Aspekten/Fragestellungen oder auch Vorkommnissen fühlen? Die TN ordnen sich den folgenden Aussagen zu: „Ich weiß jetzt, wie ich fachlich handeln muss“, „Ich fühle mich gestärkt und werde bewusst am Thema arbeiten“, „Ich merke, dass das Thema noch Unsicherheiten bei mir hervorruft.“	
		Der Referent gibt die beiden Arbeitsblätter als Handout mit und gibt bei Arbeitsblatt M 10 AB 9 Gefahren digitaler Medien den Hinweis, dass bereits im U3-Bereich digitale Medien eine Gefahrenquelle darstellen können.	

M10
AB9



Literaturverzeichnis

Arbeitshilfe Modul 9

Arbeitshilfe zum grenzachtenden Umgang, für eine gewaltfreie Erziehung, Betreuung und Beratung und zum sicheren Umgang bei Fehlverhalten. Arbeitsgemeinschaft der Erziehungshilfen in der Diözese Münster (AGE) 2013

GEW Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (2021): Schaut nicht weg! Zum Umgang mit verletzendem Verhalten in der Kita. Zu beziehen über broschueren@gew.de. Artikel-Nr.: 2225

Literatur

Landratsamt Breisgau-Hochschwarzwald (2020):

Orientierungshilfe zum Umgang mit sexuellen Übergriffen unter Kindern in Kindertageseinrichtungen.

Jörg Maywald (2013):

Sexualpädagogik in der Kita. Kinder schützen, stärken, begleiten. Herder (Freiburg, Basel, Wien).

Kindernothilfe e.V. (2023):

Handout Basiskinderschutz-Schulung: Kinderschutz: Prävention, Sensibilisierung, Intervention.

Universitätsklinikum Ulm/Kinderschutz im Saarland (2022):

Skript e-learning: Sexualisierte Gewalt.

Interview (Publiziert am 07.06.2022):

Warum brauchen wir eine genderbewusste Pädagogik, Frau Focks?

(Mit freundlicher Genehmigung des Textauszugs durch Petra Focks)

Internetquellen

<https://www.die-moewe.at/de/article/praeventivebotschaften>.

Zugriff am 16.12.2023

https://www.kindergartenpaedagogik.de/images/PDF/Kindliche_Sexualentwicklung_KR.pdf.

Zugriff am 22.01.2024

<https://www.kindergartenpaedagogik.de/fachartikel/bildungsbereiche-erziehungsfelder/geschlechts-bezogene-erziehung-sexualerziehung/kindliche-sexualentwicklung-und-wie-sie-professionell-paedagogisch-begleitet-wird-2/>

Zugriff am 23.01.2024

M 10
AB 1

Modul 10 | Arbeitsblatt 1

„Ich und meine sexualpädagogische Erziehung und Entwicklung“



Welche Menschen waren an meiner Sexualerziehung beteiligt?

Wo und wie lief die Sexualerziehung ab (z.B. in der Familie, im Schulunterricht, unter Freund/innen)?

Welche Werte und Einstellungen wurden mir von wem (verbal/nonverbal) vermittelt?

Welche Erinnerungen habe ich an Doktorspiele?

Gab es prägende sexuelle Erlebnisse in meiner Kindheit? Wenn ja, welche?

Wie sehe ich die Erlebnisse aus heutiger Sicht?



Ribeiro, K. (2019): Kindliche Sexualentwicklung – und wie sie professionell pädagogisch begleitet wird.



Modul 10 | Arbeitsblatt 2

Phasen der sexuellen Entwicklung im Alter von 0 bis 6 Jahren

Säuglingsalter 0 – 1 Jahre

Säuglinge sind auf Körperkontakt mit ihren Bezugspersonen angewiesen, sie müssen sich sicher, geliebt und geborgen fühlen, um eine gesunde seelische und körperliche Entwicklung zu durchlaufen und Urvertrauen entwickeln zu können.

Merkmale: Erforschen der Umwelt und des eigenen Körpers mit allen Sinnen, vor allem mit dem Mund („Orale Phase“ nach Freud)

Kleinkindalter 2. und 3. Lebensjahr

Kleinkinder nehmen ihren Körper sowie dessen Funktionen bewusst wahr. Sie interessieren sich für ihren eigenen als auch für die Körper anderer Personen. Auch ihre Körperausscheidungen – die sie mit der Zeit auch immer besser kontrollieren lernen (Erleben von Selbstwirksamkeit) – sind in dieser Phase von großem Interesse. Kinder entwickeln eine eigene (Geschlechts-)Identität, indem sie sich – auch im Vergleich mit anderen – als eigenständige Personen wahrnehmen. Sie werden sich nun bewusst, ob sie ein Junge oder ein Mädchen sind und welche Erwartungen damit zusammenhängen (Maywald 2015). Mit dieser Identitätsentwicklung einher geht die Sprachentwicklung, der eigene Wille wird daher oft als Erstes mit dem Wort „Nein“ zum Ausdruck gebracht. Um Kinder in Hinblick auf ihre psychosexuelle Entwicklung zu stärken, ist es wichtig dieses „Nein“ so oft als möglich zu respektieren und zu akzeptieren, zum Beispiel auch, dass es nur von bestimmten Personen gewickelt werden möchte. Das Kind erfährt, dass seine Grenzen akzeptiert werden. Wichtig ist von Beginn an, die richtigen Begriffe für Körperteile zu verwenden, damit das Kind Worte hat, um seine Grenzen aufzuzeigen.

Merkmale: Erfahrungen von angenehmen Genitalgefühlen, Stimulation, Berühren der Genitalien anderer, entdecken von Gemeinsamkeiten und Unterschieden, genießen von Nacktheit, Entwicklung von Schamgefühl

Kindergartenalter 4. und 5. Lebensjahr

Kinder wissen um ihr Geschlecht und haben klare Vorstellungen von Geschlechterrollen. Sie spielen mit Zuschreibungen, vor allem im Rollenspiel und suchen die Nähe zu Gleichaltrigen (Peers). Es entwickeln sich Freundschaften mit beiden Geschlechtern. Doktorspiele werden immer mehr ungestört an einem Rückzugsort vollzogen. Das Interesse am Thema Fortpflanzung, Schwangerschaft und Geburt wächst.

Merkmale: Lustvolles Masturbieren, stimulieren um Wohlbefinden zu steigern, zu entspannen oder sich zu beruhigen (bei einigen bis zum Orgasmus), sexuelle Spiele mit Gleichaltrigen und Geschwistern, Zeigen der eigenen Genitalien, Exploration der eigenen Genitalien und der Genitalien anderer (Doktorspiele), Ausziehen in Gegenwart von anderen, ausgeprägtes Schamgefühl

Vorschulalter 6. und 7. Lebensjahr

Im Vorschulalter liegt der Fokus in der Regel auf dem eigenen Geschlecht und somit auch auf Verhaltensweisen der Geschlechterrollen. Beide Geschlechtergruppen grenzen sich jetzt voneinander ab. Das Schamgefühl ist deutlich ausgeprägt und die Unbefangenheit lässt nach. Kinder wissen, dass Sexualität ein „schambehaftetes“ Thema ist, sich vor anderen aus- und umzuziehen wird als peinlich und unangenehm empfunden.

Merkmale: Scham und Verlegenheit (sexuelle Aktivitäten werden vor Erwachsenen geheim gehalten)



Modul 10 | Arbeitsblatt 3 (1/2)

Pädagogische Strategien im Umgang mit sexualisierten Übergriffen

I. Strategien im Umgang mit dem betroffenen Kind

- Ein gemeinsames Gespräch mit den beteiligten Kindern ist zunächst zu vermeiden!
- Zurückhaltung und aufkommende Gefühle kontrollieren, vor allem dem übergriffigen Kind gegenüber
- Partei ergreifen: Erste und ungeteilte Aufmerksamkeit gilt dem betroffenen Kind
- „Es ist gut, dass du mir davon erzählst, ich glaube dir.“
- Zuwendung und Trost, sprachlich verbalisieren, dass „niemand das mit dir machen darf, wenn du das nicht willst.“ Du darfst Nein sagen.
- Verantwortung abnehmen und übernehmen
- Das betroffene Kind hat keine Schuld, es muss verstehen/begreifen, dass das übergriffige Kind unrechtmäßig/grenzüberschreitend gehandelt hat. Die Kindertagespflegeperson signalisiert dem Kind, dass sie sich um den Vorfall kümmert und solche Übergriffe sich nicht wiederholen dürfen.
- „Du hast keine Schuld. Es ist gut, dass du mir davon erzählst. Ich helfe dir.“
- Das betroffene Kind muss wissen/erfahren, dass dem übergriffigen Kind Grenzen aufgezeigt werden/dass es gestoppt wird und die Kindertagespflegeperson die Verantwortung übernimmt. Dadurch werden Ohnmachtsgefühle abgebaut und es verringert sich die Gefahr möglicher psychischer Folgen.
- Dem Kind in dieser Situation nicht die Verantwortung übergeben, indem der Fokus zu sehr auf der Stärkung der Selbstbehauptung des „Nein Sagens“ liegt. Sondern hier als Erwachsener die Verantwortung übernehmen und dem übergriffigen Kind sagen, dass es das nicht machen darf.

II. Strategien im Umgang mit dem übergriffigen Kind

- **Konfrontation und eindeutige Positionierung**
Das übergriffige Kind muss merken, dass die eigene Macht durch das Einschreiten des Erwachsenen beendet wird. Durch eine eindeutige Darstellung der Situation, die das betroffene Kind erzählt oder die Fachkraft beobachtet hat, wird das Kind konfrontiert und hat die Möglichkeit Stellung zu beziehen. Eine klare Wortwahl des Erwachsenen vermittelt dem Kind, dessen Sicherheit und Wissen im Umgang mit dem Thema.
- **Fragen**
Fragen führen in diesem Kontext in der Regel zu Abwehrreaktionen und Ausflüchten und selten zur Einsicht. Druck aufzubauen, wenn das Kind die Situation abstreitet, ist nicht zielführend. An dem Wahrheitsgehalt des Übergriffes sollte nicht gezweifelt werden.
- **Bewertung des Verhaltens**
Es ist notwendig, das Verhalten als nicht akzeptabel und verboten zu bewerten. Das Kind muss dabei erleben, dass ausschließlich sein Verhalten und es nicht selbst als Person abgelehnt wird.
- **Pädagogische Maßnahmen**
Zeigt das Kind Einsicht und ist nicht mit weiteren Übergriffen zu rechnen, kann ein Gespräch ausreichend sein (v.a. bei Kindern unter vier Jahren). Häufig ist es jedoch notwendig, weitere Interventionen durchzuführen. Dies soll dem übergriffigen Kind helfen, sein Verhalten zu ändern und dem betroffenen Kind ein Gefühl von Sicherheit vermitteln. Zeitlich befristete Einschränkungen und Kontrollen, die in direktem Zusammenhang mit der Situation stehen, zeigen dem übergriffigen Kind, dass es sich lohnt, sein Verhalten zu ändern und ermöglichen, dass beide Kinder weiterhin Kontakt miteinander haben. Sanktionen müssen möglichst zeitlich begrenzt und auf jeden Fall kontrollierbar sein und unbedingt die Würde des übergriffigen Kindes wahren. Dazu gehört das Vertrauen in das Kind, sein Verhalten ändern zu können.



Modul 10 | Arbeitsblatt 3 (2/2)

Pädagogische Strategien im Umgang mit sexualisierten Übergriffen

- **Weitere Beobachtung des Verhaltens**
Gezielte, wiederholte sexuelle Übergriffe sollten genauer beobachtet und reflektiert werden. Die Tat kann auf eigene Gewalterfahrungen (u.a. im sexuellen Bereich) hindeuten und sollte ernst genommen werden. Eigene Ohnmachts- und Opfererfahrungen werden durch die Übergriffe oft kompensiert und es besteht der Versuch Macht und Kontrolle über das eigene Leben zurückzuerlangen.
Es kann aber auch andere Erklärungen geben wie z.B. fehlender Grenzen in der Erziehung, Tabuisierung von Sexualität, andere belastende Lebenserfahrungen, Zugang zu pornografischen, digitalen Medien oder dem Versuch Beziehungen aufzubauen. Es ist wichtig, keine vorschnellen Schlüsse zu ziehen, beim Verdichten von Verdachtsmomenten jedoch auf jeden Fall eine externe Beratung hinzuzuziehen.

III. Strategien im Umgang mit den betroffenen Eltern beider Kinder

(vgl. auch Modul 4: Krisengespräche führen)

- Getrennte Elterngespräche anberaumen und Vorfall sachlich darstellen und nicht bagatellisieren
- Transparenz ist oberstes Gebot!
- Vertrauensbasis aufbauen, indem aufgezeigt wird, dass pädagogische Interventionen erfolgt sind und weiter folgen werden
- Eltern in ihren Sorgen und Betroffenheit ernst nehmen und über einen gemeinsamen Umgang mit dem Vorfall ins Gespräch gehen (was können die Eltern im häuslichen Kontext tun)
- Eltern des übergriffigen Kindes einbeziehen und Vorfall sachgemäß schildern
- Eltern in ihrer Betroffenheit ernst nehmen und den Eltern erläutern, welches Gespräch die Kindertagespflegeperson bereits mit dem Kind geführt hat und wie sie mit der Gesamtsituation verfahren ist.
- Eltern aufzeigen, dass die pädagogische Intervention nicht gegen das Kind gerichtet ist, sondern gegen das Verhalten und dass das Kind davon profitieren kann und die Chance hat das Verhalten zu ändern

IV. Dokumentation bei Übergriffen unter Kindern

- Verpflichtende schriftliche Dokumentation sexualisierter Übergriffe/ Grenzüberschreitungen
- Immer als Rahmen: Wann genau (Tag, genaue Uhrzeit) – Wo genau (genauer Ort: Adresse und Raum, Örtlichkeit im Raum)
- Wer ist anwesend? Alter? Beziehung zum Kind?
- Wie ist der Rahmen? Konkrete Schilderung der Umstände/Was genau wurde beobachtet?
- Möglichst wortgenaue Wiedergabe der Äußerung/Verwendung der Worte des betroffenen Kindes (also keine „Zusammenfassung“ oder „kurze Schilderung“)



Landratsamt Breisgau-Hochschwarzwald (2020): Orientierungshilfe zum Umgang mit sexuellen Übergriffen unter Kindern in Kindertageseinrichtungen.



Modul 10 | Arbeitsblatt 4

Sexualisierte Gewalt – Definition, Formen und Hinweise

Definition

Sexualisierte Gewalt

Jede sexuelle Handlung eines Erwachsenen/Jugendlichen, die an oder vor einem Kind/ Schutzbefohlenen gegen deren Willen vorgenommen wird und die aufgrund emotionaler Abhängigkeit oder entwicklungsbedingter, körperlicher, psychischer oder sprachlicher Unterlegenheit nicht abgelehnt werden kann.

Formen sexualisierter Gewalt

- Sexuelle Belästigung des Kindes (z. B. lüsterne Blicke, Verunsicherung, sexualisierte Redensarten)
- Sexualisierte Familienatmosphäre (z. B. Geschlechtsverkehr vor dem Kind, sexualisierte Sprache ...)
- Missachtung der Intimsphäre/der sexuellen Selbstbestimmung
- Kinder nicht altersgerecht mit sexuellen Themen konfrontieren
- Cyber-Grooming
- Berühren der Geschlechtsteile
- Sexuelle Gewalt mit Körperkontakt
- Oral-genitale sexuelle Handlungen
- Genitaler/analer Verkehr
- Sexuelle Penetration
- Vergewaltigung
- Kinder nackt fotografieren
- Besitz, Zeigen pornografischer Darstellungen
- Herstellung von Missbrauchsdarstellungen
- Kinderpornographie und -prostitution

Signale/Feinzeichen von Kindern die Hinweise geben könnten:

- Plötzliche Veränderungen beim Kind (sozial-emotionales Verhalten, körperliche Symptome)
- Körperliche Anzeichen: Genitalverletzung, wiederholte, häufig auftretende Blasenentzündung, Bauchschmerzen, Würgereiz, Appetitlosigkeit
- Versteckte sprachliche Äußerungen
- Sexualisierte Verhaltensweisen (Im Spiel/Zeichnungen/Sprache ...)
- Selbstzerstörerisches Verhalten, Angstzustände
- Altersunangemessenes sexuelles Wissen
- Körperliche Distanzlosigkeit
- „Verführerisches Verhalten“ gegenüber Erwachsenen



Modul 10 | Arbeitsblatt 5 (1/3)

Täter*innenprofile und -strategien

Originaldokument mit freundlicher Genehmigung der Kindernothilfe e. V., Januar 2024

Wer sind die Täter/Täterinnen?

- Ein/e Täter/in ist eine Person, Gruppe oder Institution, die Gewalttaten oder andere Missbrauchshandlungen gegen eine Person oder Personengruppe verübt, unterstützt oder billigend in Kauf nimmt.
- Täter*innen befinden sich in einer Position der tatsächlichen oder vermeintlichen Macht, Entscheidungsgewalt bzw. Autorität und können deshalb über ihre Opfer bestimmen.
- Es ist ein weit verbreiteter Irrtum, dass sexuelle und geschlechtsspezifische Gewalt meist von Fremden verübt wird. Die meisten sexuellen und geschlechtsspezifischen Gewalttaten werden vielmehr von Personen begangen, die den Überlebenden bekannt sind, und viele dieser tätlichen Angriffe werden im Voraus geplant.
- In den meisten Fällen von sexueller und geschlechtsspezifischer Gewalt sind die Opfer/Überlebenden weiblich und die Täter männlich. Auch die meisten sexuellen Übergriffe gegen Jungen und Männer werden von männlichen Tätern begangen.

Zwischen Täter*in und Opfer besteht immer ein Machtgefälle. Sie sind ihrem Opfer überlegen, z.B.:

- in der Familienposition (Vater – Kind, Tante – Nefte, Opa – Enkel*in)
- in der beruflichen oder verbandlichen Hierarchie (Gruppenleitung – Gruppenmitglied, Pfarrer*in – Konfirmand*in, Vorgesetzte/r – Mitarbeiter*in)
- im Alter und/oder in der körperlich-sexuellen Entwicklung
- in der emotionalen Abhängigkeit (Leitende – Kinder, Seelsorger*in – Hilfesuchende*r)
- in der geistigen Kapazität (Pfleger*in – Mensch mit Behinderung)
- in körperlicher Kraft oder Bereitschaft zur Aggression
- im Wissen
- im Sozialprestige

Täter*innen planen i.d.R. ihre Tat und haben ein ganzes Arsenal an Strategien, wie sie ein Kind aussuchen, sich ihm nähern, eine emotionale Bindung aufbauen und es sich gefügig machen können, um nur einige zu nennen.

Um frühzeitig zum Schutz der Opfer intervenieren zu können, ist es wichtig, solche Strategien zu kennen und für bestimmte Situationen sensibilisiert zu sein.

Aufbau von Täterstrategien

= mehrere Schritte, mit denen Täter*innen ihre Strategien aufbauen, um an das Kind heranzukommen und es zu missbrauchen

1. Langfristige Planung des Missbrauchs

2. Suche nach möglichen Opfern und Voraussetzungen, die Missbrauch erleichtern/ermöglichen

Opfer kann jede Person werden; je nach Setting können Schüchternheit, Ängstlichkeit oder Unsicherheit sowie geringes Selbstwertgefühl Grund dafür sein, dass ein*e Täter*in dieses Kind als Opfer aussucht; in anderen Settings können gerade gegenteilige Gründe der Fall sein.



Modul 10 | Arbeitsblatt 5 (2/3)

Täter*innenprofile und -strategien

3. Der Grooming-Prozess

Wörtlich übersetzt bedeutet „grooming“ vorbereiten. In der Fachliteratur bezieht er sich auf die Planungsphase des sexuellen Missbrauchs und umfasst folgende Bestandteile:

- Vertrauen gewinnen
- Verstärkung der emotionalen Abhängigkeit; Schwächung anderer Beziehungen
- Bevorzugung des Kindes, Aufbau einer besonderen/exklusiven Beziehung (ernst nehmen, zuhören etc.)
- Isolierung des Kindes
- Bewirken von Geheimhaltung/Entstehung eines Geheimnisses
- Schrittweise Grenzüberschreitung
- Bezugspersonen manipulieren und in ihrer Wahrnehmung verwirren/täuschen (z.B. die Mutter, besondere Angebote)
- Mögliche Hilfen durch andere Personen ausschalten
- Aufbau und Ausnutzung einer emotionalen Bindung

4. Sexualisierte Annäherung

- Gewöhnung an Körperkontakt mit scheinbar zufälligen, unverfänglichen und unbeabsichtigten Berührungen (dient der Überprüfung und Schwächung des Widerstands)
- Kind wird in seiner Wahrnehmung verwirrt, fühlt sich evtl. schuldig, möchte die Zuwendung des Täters nicht verlieren
- Täter beginnt mit der Steigerung seiner Missbrauchshandlungen und dem Einfordern seiner sexuellen Befriedigung durch das Kind
- Die Gleichzeitigkeit scheinbar liebevoller, fürsorglicher und subtil oder offen gewalttätiger Handlungen wirkt auf das Kind zutiefst verunsichernd und blockiert seine Abwehr

5. Langfristige Aufrechterhaltung des Zugangs zum Kind

- Täter sorgt dafür, dass die Minderwertigkeitsgefühle, die Defizite und die Angst des Kindes vor Verlust der vermeintlichen Zuwendung bestehen bleiben oder sich noch verstärken
- Missbrauch wird zum gemeinsamen Geheimnis erklärt
- Täter übt massive Drohungen auf das Opfer aus, um es zum Schweigen zu bringen und/oder setzt körperliche Gewalt ein.

Mit Liebe und Zuneigung erpressen	„Du hast mich doch lieb.“ „Wenn du was sagst, komme ich ins Gefängnis.“
Androhen von Liebesentzug	„... dann werden wir nichts mehr unternehmen ...“ „... dann bin ich nicht mehr dein Freund ...“
Androhen von Isolation und Ausstoßung	„Du kannst dann nicht mehr in der Gruppe mitmachen, deine Freunde wirst du dann nicht mehr sehen können“
Das Kind/den Jugendlichen von seinen engsten Vertrauenspersonen (meist den Eltern) entfremden	„Wenn du was sagst, hat der Papa dich nicht mehr lieb ...“, „... kommst du ins Heim ...“
Das Opfer lächerlich machen	„Wenn du was sagst, wissen alle, dass du schwul bist ...“ „... dass du gerne Pornos schaut.“ „Ich werde dann allen erzählen, wie klein dein Schwanz ist, ... wie flach deine Brüste sind ...“ „... alle werden sich über dich lustig machen.“
Schuldgefühle machen bzw. verstärken	„Wenn du was sagst, will niemand mehr etwas mit dir zu tun haben.“ „Alle werden denken du lügst, dir glaubt sowieso niemand.“
Bedrohen	Wenn du was sagst, bringe ich dich um, ... schlage ich dich zusammen.“
Angst machen/Erpressen	„Wenn du was sagst, bringe ich deine Katze um.“



Modul 10 | Arbeitsblatt 5 (3/3)

Täter*innenprofile und -strategien

6. Stützung und Nutzung der „Täterlobby“

- Täterlobby = bezeichnet alle Personen und Institutionen, die dazu beitragen, sexualisierte Gewalt nicht als Straftat zu bewerten, sie zu verharmlosen oder zu rechtfertigen, und die traumatischen Folgen für die Opfer zu leugnen.
- Kinder, die sexuell missbraucht werden, geben zwar zumeist in irgendeiner Form Hilfesignale an Menschen ihres Umfeldes. Deren Reaktionen sind jedoch zumeist eher abweisend und zeigen entweder ein hohes Maß an Unkenntnis darüber, wie die Signale eines Kindes zu deuten sind und angemessen zu helfen ist, oder eben eine deutliche täterschützende Haltung.
- Das Umfeld nimmt oft eher die Vertuschung oder Rechtfertigungen des Täters an, als dem Kind zu glauben und es zu schützen – selbst dann, wenn der Verdacht auf sexuellen Missbrauch bereits im Raum steht.

WICHTIG

Das Kind oder die/der Jugendliche trägt niemals die Verantwortung für einen Übergriff. Schuld hat immer und ausschließlich der Täter oder die Täterin!

Täterprofil

Der letzte Abschnitt war vor allem auf sexuelle Straftäter bezogen, da z.B. in Fällen von häuslicher Gewalt keine Strategien unterliegen. Doch auch in solchen Fällen kann man eine Art Täterprofil skizzieren, auch wenn es dafür keine allgemeine Definition gibt. Die Ursachen, warum Täter*Innen Kinder misshandeln, sind komplex und auf mehrere Faktoren zurückzuführen. Diese Faktoren können bei den Eltern samt familiärem Kontext liegen, oder es können auch soziale, psychologische, ökonomische oder kulturelle Faktoren sein. Allgemein kann man sagen, dass sie auf den folgenden Ebenen liegen:

- **Individuelle Ebene:** Merkmale der eigenen Biografie und Persönlichkeit (z. B. belastete Kindheit, eigene Misshandlungserfahrungen, psychische Störungen)
- **Familiäre Ebene:** soziale und wirtschaftliche Belastungen von Familien (z. B. Partnergewalt, Arbeitslosigkeit, gestörte Eltern-Kind-Beziehung)
- **Soziale/kommunale Ebene:** z. B. fehlendes sozial unterstützendes Netzwerk der Familie, Kriminalitätsrate in der Gemeinde, sozialer Brennpunkt
- **Gesellschaftliche Ebene:** z. B. hohe Armutsquote, Toleranz gegenüber aggressiven/gewaltförmigen Konfliktlösungen oder Erziehungsgewalt, Macht- und Beziehungsgefälle zwischen den Geschlechtern, grenzenloses und inflationäres Angebot gewalthaltiger und pornografischer Darstellungen in den Medien

Hinweis

In Fällen gewalttätiger Partnerschaftskonflikte besteht eine hohe Wahrscheinlichkeit, dass auch im Haushalt lebende Kinder misshandelt werden. Auch wenn Kinder nicht unmittelbar von diesen Gewalttätigkeiten betroffen sind, so sind sie doch als Opfer zu sehen.

M10
AB 6

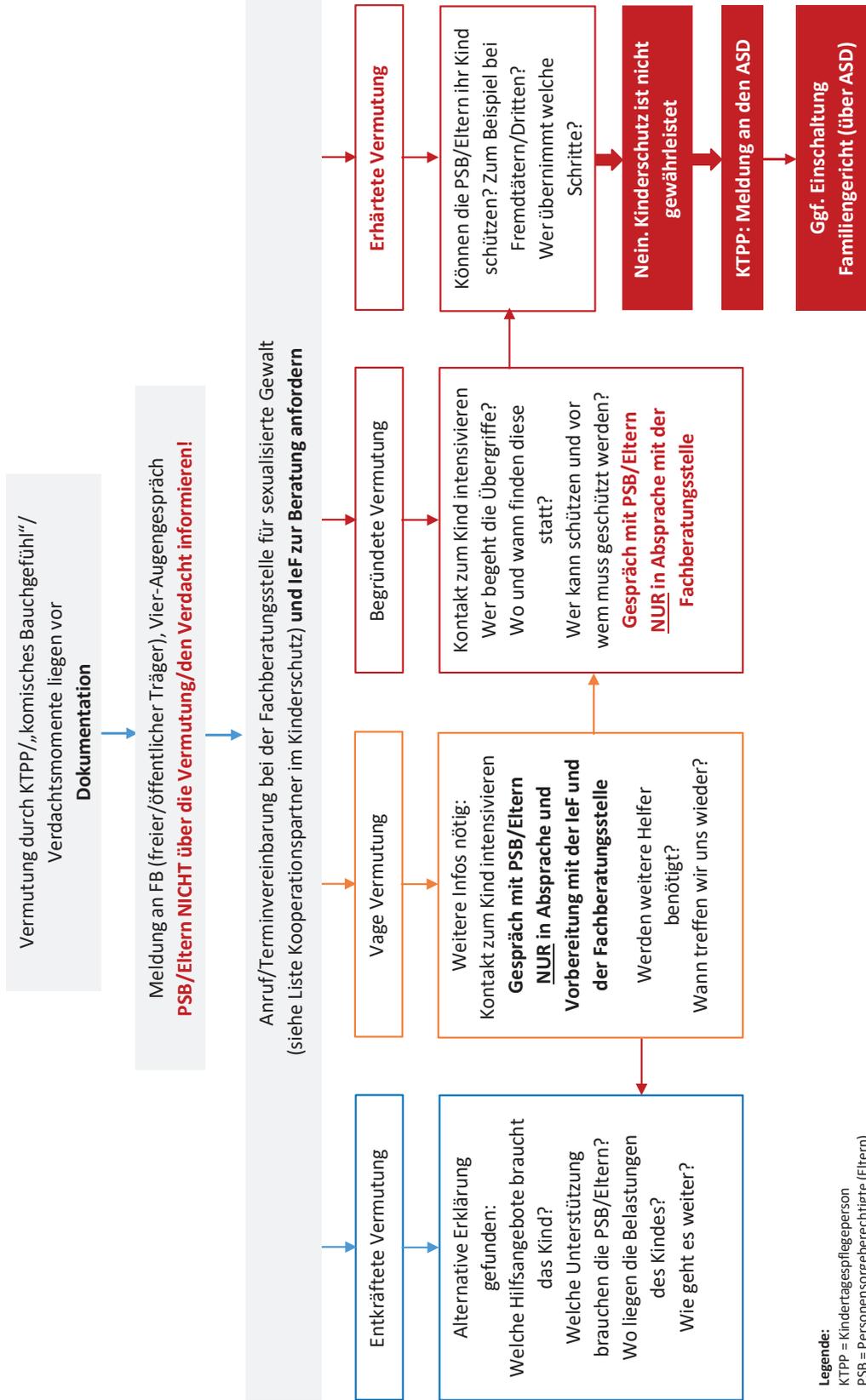
Modul 10 | Arbeitsblatt 6

Verfahrensablauf bei Vermutung von sexuellem Missbrauch



Verfahrensablauf bei Vermutung von sexuellem Missbrauch

(angepasst an das System Kindertagespflege mit Genehmigung von Wildwasser Esslingen e. V.)



Legende:
 KТПP = Kindertagespflegeperson
 PSB = Personensorgeberechtigte (Eltern)
 FB = Fachberatung der freien/öffentlichen Träger
 IeF = Kinderschutzfachkraft nach § 8a SGB VIII
 ASD = Allgemeiner Sozialer Dienst beim Jugendamt



Modul 10 | Arbeitsblatt 7

Ergänzungen zum Verfahrensablauf bei Vermutung von sexuellem Missbrauch

Vorgehen bei nicht eindeutigen Anhaltspunkten für eine Kindeswohlgefährdung durch sexualisierte Gewalt

Es gibt Verhaltensauffälligkeiten oder Äußerungen eines Kindes, die auf sexuelle Gewalt hindeuten können, für die es aber auch andere Erklärungen geben könnte

Kind	Eltern	Fachliche Kooperation
Vertrauensbeziehung ausbauen	Über Verhaltensauffälligkeiten des Kindes informieren	Austausch mit Fachberatung suchen, alternative Erklärungen für Verhalten überlegen
Beobachtungen dokumentieren, suggestive Befragung vermeiden	Im Gespräch Erklärungen für Verhalten suchen	Ggf. leF zur Beratung hinzuziehen (anonymisierte Falldarstellung) Anonyme Beratung bei den Fachberatungsstellen einholen
Präventive Angebote für die ganze Gruppe	Keine vorschnelle Konfrontation mit Verdacht	

Vorgehen bei gewichtigen Anhaltspunkten für eine Kindeswohlgefährdung durch sexualisierte Gewalt

Es liegen konkrete Hinweise auf sexuelle Gewalt vor, bzw. vage Hinweise konkretisieren und oder verdichten sich **aber** weitere Informationen werden benötigt

Kind	Eltern	Fachliche Kooperation
Vertrauensbeziehung ausbauen	Über Verhaltensauffälligkeiten des Kindes informieren Aber nicht vorschnell konfrontieren	Einbeziehen der leF / Helferkonferenz: Informationsaustausch, Planung, Absprache, Hypothesenprüfung, Information an den ASD, gem. § 8a SGB VIII
Auf Auffälligkeiten bezogene Angebote in Absprache mit Fachberatungsstelle	In Absprache mit der leF, Gespräch mit den Eltern (und der Fachberatung), um einzuschätzen, wie sie für den Schutz des Kindes aktivierbar wären (keine vorschnelle Konfrontation mit Verdacht)	

Eine Kindeswohlgefährdung durch sexualisierte Gewalt liegt vor

Ein Kind benennt konkret mindestens eine sexuelle Handlung und die Person, die die Handlung vorgenommen oder das Kind zu dieser Handlung veranlasst hat, oder andere Fakten belegen sexuelle Gewalt

Kind	Eltern	Fachliche Kooperation
Äußerungen des Kindes ernst nehmen und seinen Mut anerkennen, sich mitzuteilen	Nach Absprache mit leF, FB, ASD: Eltern werden durch den ASD über Aussage des Kindes informiert. Mit dem ASD und den Eltern wird geklärt, ob sie den Schutz des Kindes gewährleisten können	Planung und Überprüfung des Schutzes. Bei Bedarf stellt ASD den Schutz sicher durch Inobhutnahme und Anrufung des Familiengerichts
Aussage des Kindes und seine emotionale Befindlichkeit sorgfältig dokumentieren Kind informieren, welche Schritte zu seinem Schutz eingeleitet werden	Einleitung weiterer Hilfen bei Bedarf und in Absprache Strafanzeige nur in Absprache und nach sorgfältiger Abwägung des Kindeswohls	

Originaldokument mit freundlicher Genehmigung von Wildwasser Esslingen e. V.



Modul 10 | Arbeitsblatt 8 (1/2)

Empfehlungsliste zum Thema sexuelle Bildung

Raum- und Materialgestaltung in der Kindertagespflege

- Plätze zum Toben und Plätze zum Entspannen
- Keine räumliche Trennung von Spielmaterialien und Spielecken wie z. B. die Puppenecke, Kochecke oder Bauecke
- Genderbewusste Auswahl der (Spiel)Materialien: Bücher ohne Rollenzuschreibungen und mit Diversität, Puppen beider Geschlechter etc.
- Rollenspielmaterial für beide Geschlechter, Arztkoffer zum Spielen
- Pflegeprodukte, Schminkutensilien, Spiegel, Frisiermaterial
- Platz für alle Familienformen und Geschlechtsidentitäten
- Bücher über Gefühle, Körper und Geburt
- Plakate zum Thema aufhängen (z.B. zartbitter): <https://zartbitter-shop.de/produkt-kategorie/nach-zielgruppe/grundschulkindergarten/poster-plakate-fuer-grundschulkindergarten/> Zugriff am 18.012024

Sprache und Angebote

- Bewusst Inhalte von (Finger)spielen, Reimen, Büchern umformulieren (z.B. Feuerwehrfrau, die tapfere Prinzessin, der anmutige Prinz) und/oder thematisieren
- Genderbewusste Sprache und Angebote im Alltag: <https://www.herder.de/kiga-heute/fachmagazin/archiv/2018-48-jg/10-2018/wie-funktioniert-genderbewusste-paedagogik-in-der-kita-fragen-und-antworten-von-berufseinsteigerinnen/> Zugriff am 18.012024
- Mädchen bewusst jungenspezifische Angebote machen und umgekehrt
- Massagespiele (mit unterschiedlichen Materialien)
- Spielen mit Matsch, Wasser oder Pflegeprodukten
- Fingerspiele, Lieder zur Benennung der Körperteile
- (Bewegungs-)Lieder mit den Themenfeldern: Nein sagen, Gefühle, Toleranz etc.
- Im alltäglichen Sprachgebrauch Grenzen, Bedürfnisse und Sinneswahrnehmung von sich selbst und dem Gegenüber einbauen
- Eigenes Handeln reflektieren: Verwende ich geschlechtstypische Äußerungen und fördere bzw. unterbinde ich bestimmte Verhaltensweisen mehr von Jungen und andere mehr von Mädchen?

Büchertipps

- Enders, Ursula (2003). Zart war ich, bitter war's. Kiwi Taschenbuch.
- Hrsg. Pro Familia Darmstadt (2011): Mein Körper gehört mir. Loewe (Darmstadt).
- Wolters, Dorothee (2021): Das große und das kleine nein. Verlag an der Ruhr.
- Wirsén, Stina (2021): Klein. Klett Kinderbuch Verlag.
- Blattmann, Sonja (2007): Mein erstes Haus war Mamis Bauch: Eine Geburts(tags)-geschichte mit Liedern für Mädchen und Jungen
- Fagerström, Grethe (1979): Peter, Ida und Minimum. Familie Lindström bekommt ein Baby
- Enders, Ursula (2020): Wir können was, was ihr nicht könnt. Ein Bilderbuch über Zärtlichkeit und Doktorspiele
- Oud, Pauline (2021): Ja & Nein - ich sag, was ich (nicht) mag. Ich bin schon groß, ich weiß das schon!
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA): Kindergartenbox „Entdecken, schauen, fühlen!“ (Medienpaket zur Sexualerziehung für Kinder im Vorschulalter). Die Kindergartenbox unterstützt Multiplikatorinnen und Multiplikatoren bei der Vermittlung von Themen der Sexualerziehung. Die Kindergartenbox „Entdecken, schauen, fühlen!“ ist nur für Kindertageseinrichtungen, Träger, Kommunen o.ä. bestellbar. Der Versand kann nur unter Angabe der Institutionsanschrift erfolgen. Ein Versand an Privatpersonen/Privatanschriften ist nicht möglich. (Best.-Nr. 13700000) Schutzgebühr: 80,00 €



Modul 10 | Arbeitsblatt 8 (2/2)

Empfehlungsliste zum Thema sexuelle Bildung

Weiterführende Literatur- und Materialempfehlungen

- Liebevoll begleiten ... Körperwahrnehmung und körperliche Neugier kleiner Kinder Vom 1. Lebensjahr bis zur Einschulung. Ein Ratgeber für Eltern zur kindlichen Entwicklung vom 1. bis zum 6. Lebensjahr (Broschüre, DIN A5, 56 Seiten) Best.-Nr. 13660500
- Über Sexualität reden ... Zwischen Einschulung und Pubertät. Ratgeber für Eltern zur kindlichen Sexualentwicklung im Grundschulalter (Broschüre, DIN A5, 52 Seiten) Best.-Nr. 13660300
- Über Sexualität reden ... Die Zeit der Pubertät Ratgeber für Eltern zur kindlichen Sexualentwicklung in der Pubertät (Broschüre, DIN A5, 80 Seiten) Best.-Nr. 13660400
- Jörg Maywald (2013): Sexualpädagogik in der Kita. Kinder schützen, stärken, begleiten. Herder (Freiburg, Basel, Wien)
- Ballmann, Anke Elisabeth; Maywald, Jörg (2021): Kinderschutz: Gewaltfreie Pädagogik in der Kita: Basiswissen, Fallbeispiele, Reflexionsfragen und Checklisten für Team- und Elternarbeit. Arbeitsmaterial für Ausbildung, Weiterbildung und die Entwicklung eines Schutzkonzepts. München.
- Bundesverband für Kindertagespflege e.V. (2021): Meine Kompetenzen als Kindertagespflegeperson. Arbeitshilfe zum Kompetenzprofil Kindertagespflege.
- Hinke-Ruhnau, Jutta (2013): Kindertagespflege. Arbeitsbuch für Tagesmütter und Tagesväter. Berlin.
- Klett Kita GmbH (2018): TPS spezial - Wo ist die unsichtbare Linie?
- Wedewardt, Lea; Hohmann, Kathrin (2021): Kinder achtsam und bedürfnisorientiert begleiten in Krippe, Kita und Kindertagespflege. Freiburg im Breisgau.
- Arbeitskreis Neue Erziehung (ANE) (2001): Mit Respekt geht's besser. Kinder gewaltfrei erziehen. Sonderelternbrief, zu beziehen über www.ane.de
- Arbeitskreis Neue Erziehung (ANE) (2010): Kinder stark machen – sexuellem Missbrauch vorbeugen. Sonderelternbrief, zu beziehen über www.ane.de
- WDR: neuneinhalb – Deine Reporter: Schlagen verboten: https://www.youtube.com/watch?v=OK86D0_LNPE Zugriff am 20.06.2022
- Aufdembrinke, David (2009): Niemals Gewalt. Inspiriert durch eine Erzählung von Astrid Lindgren. Kurzfilm (7 Minuten), Download unter: <https://www.youtube.com/watch?v=A4zO1yVvLJM> Zugriff am 20.06.2022
- Deutsche Liga für das Kind (Hrsg.) (2002): Kinder sind unschlagbar. Keine Gewalt in der Erziehung. Film (50 Minuten) von Heike Mundzeck zum Recht von Kindern auf gewaltfreie Erziehung. Zu beziehen über www.fruehe-kindheit-online.de oder auf YouTube <https://www.youtube.com/watch?v=dKasPiXGVMQ> Zugriff am 02.05.2022
- Maywald, Jörg (2019a): Schutz vor Kindeswohlgefährdungen in der Kindertagespflege. Expertise: https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs2019/Maywald_Schutz_vor_Kindeswohlgefahrdung_in_der_Kindertagespflege.pdf Zugriff am 02.05.2022
- Wedewardt, Lea: Der Kita Podcast (Folge 78) Wörterzauber statt Sprachgewalt – Wie Adultismus Kinder prägt
- Wedewardt, Lea: Der Kita Podcast (Folge 75) Umgang mit verletzendem Verhalten durch pädagogische Fachkräfte mit Prof. Dr. Regina Remsperger-Kehm



Modul 10 | Arbeitsblatt 9

Gefahren digitaler Medien – Sexualisierte Gewalt im Internet

Mediatisierte sexualisierte Gewalt umfasst alle absichtlichen Grenzverletzungen, die durch digitale Medien oder digitale Endgeräte angebahnt, verübt, begleitet und/oder aufrechterhalten werden. Dabei wird gezielt gegen die sexuelle Selbstbestimmung und/oder das Einvernehmen der Kinder und Jugendlichen agiert, um eigene Bedürfnisse nach Macht und sexueller Befriedigung auszuleben (vgl. <https://byedv.de/2023/02/09/reflexive-handlungsempfehlungen-fuer-die-fachpraxis/>).

Mit dem Internet hat sich ein neues Feld der sexualisierten Gewalt entwickelt. Täter nutzen das Netz durch diverse Plattformen, um Kontakt zu Kindern und Jugendlichen aufzunehmen und sie zu überreden, pornografisches Bildmaterial von sich herzustellen, sexuelle Handlungen an sich vorzunehmen oder sie zu Treffen in der realen Welt zu überreden. Die Verbreitung von kinderpornographischem Material hat in den letzten Jahren enormen Zuwachs gefunden und das Strafmaß für Besitz, Verbreitung und Erstellung ist zu Recht 2021 erhöht worden. Wissenswert ist, dass Täter zu einem überdurchschnittlich hohen Anteil Fotos von (Klein-)Kindern in Alltagssituationen mit ihren Familien von allgemein zugänglichen Plattformen wie facebook & Co benutzen, um es im Darknet zu verbreiten. Fotos sollten daher mit größter Vorsicht gepostet werden. Darüber hinaus ist zu überdenken, dass mit dem Veröffentlichen von Kinderfotos das Recht auf das eigene Bild verletzt wird. Erwachsene sollten wissen, dass der Zugang zu digitalen Medien kontrolliert und beobachtet werden muss. Bilder und Videos mit pornographischen Inhalten sind heutzutage leicht zugänglich und können sehr verstörend und zum Teil traumatisierend für Kinder sein. Der Missbrauch im eigenen Kinderzimmer (z.T. während Eltern sich nicht wissend in einem anderen Teil des Hauses aufhalten) ist weit verbreitet und bedarf eines Bewusstseins der Eltern und ihrer Kontrolle, sollten Kinder allein mit digitalen Medien sein. Für Eltern ist es herausfordernd, den Umgang mit digitalen Medien altersentsprechend zu regulieren und zu kontrollieren, da sie Teil des Alltags geworden sind. Sicherheitseinstellungen auf den Geräten und Aufklärungsarbeit dem Alter entsprechend sind unabdingbar zum Schutz für Kinder und Jugendliche.

Hinweise für den pädagogischen Alltag

Für Kindertagespflegepersonen sind einige Punkte im Umgang mit Kindern unter sechs Jahren zu berücksichtigen:

- Kein freier Zugang zu digitalen Medien
- Kein unbedarftes Verbreiten von Fotos
- Auch schon kleine Kinder darüber informieren, bzw. sie nach ihrem Einverständnis fragen, sollten Bilder an Eltern versendet werden
- Aufnahme/Speichern von Kinderfotos nicht auf privatem Handy
- Bewusster eigener Umgang mit digitalen Medien, d.h. nur gezielte und kurzzeitige Nutzung von Handy und Co
- Sexualisierte persönliche Inhalte auf Geräten auf jeden Fall unzugänglich machen
- Abgebende Eltern über Nutzung und Gefahren aufklären, sollten Vermutungen über missbräuchlichen Einsatz herrschen
- Bewusster Umgang mit digitalen Medien als Teil des Schutzkonzeptes
- Internetseite, um Verstöße gegen den Jugendschutz im Netz zu melden: www.jugendschutz.net/verstoss-melden
- www.Klicksafe.de hat sehr viele interessante Informationen, Hinweise und Materialien rund um den Schutz im Internet für Eltern, Fachleute und Kinder/Jugendliche

Impressum



Landesverband Kindertagespflege
Baden-Württemberg e.V.
Schloßstraße 66 | 70176 Stuttgart
Telefon 0711/54 89 05-10 | Fax 0711/54 89 05-39
lv@kindertagespflege-bw.de | www.kindertagespflege-bw.de

V.i.S.d.P.

Christine Jerabek, 1. Vorsitzende

Bankverbindung

BW Bank Stuttgart
Kontonummer 24 242 68
BLZ 600 501 01
IBAN DE33 6005 0101 0002 4242 68
BIC SOLADEST600

Autorinnen und Autoren

Cara Buntz, Landesverband Kindertagespflege Baden-Württemberg e. V.
Julia Faißt, Familienzentrum Wunderfitz e.V.
Carmen Hartmann-Kölbl, Landratsamt Ludwigsburg
Susanne Hauber, TEV Tübingen
Ulla Jagdfeld, TEV Waiblingen
Tanja Kohler, Landesverband Kindertagespflege Baden-Württemberg e. V.
Miriam Ruoff, Diakonieverband Nördlicher Schwarzwald
Dörthe Weiß, TEV Schorndorf

Projektleitung und Redaktion

Tanja Kohler, Landesverband Kindertagespflege Baden-Württemberg e. V.

Schlussredaktion

Büro Milan

Graphische Gestaltung

Atelier Rosenberger* Informationsgestaltung
www.atelier-rosenberger.de

Unterstützt durch das Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg

© 2024 Landesverband Kindertagespflege Baden-Württemberg e.V.

Stuttgart, Mai 2024



Landesverband Kindertagespflege Baden-Württemberg e.V.
Schloßstraße 66 | 70176 Stuttgart
Telefon 0711/54 89 05-10 | Fax 0711/54 89 05-39
lv@kindertagespflege-bw.de | www.kindertagespflege-bw.de



STARKINSLEBEN
Kinderschutz in der Kindertagespflege
Landesverband Kindertagespflege
Baden-Württemberg e.V.



**Landesverband
Kindertagespflege**
BADEN-WÜRTTEMBERG e.V.